P. O. Germ. 697 g
Inng

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Chrysäon

oder

das goldene Zeitalter

in

vier Gesängen

nebst

einigen Liedern und Gedichten,

von

Jung Stilling

auf

Verlangen mehrerer Freunde besonders
abgedruckt.

Nürnberg,
im Verlag der Raw'schen Buchhandlung.
1818.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Ich hab von jeher eine Neigung zur Dichtkunst gehabt, und in Ansehung der Imagination möchte es mir auch wohl an Anlage nicht fehlen, allein in Ansehung des Reichthums der Sprache fehlte es mir immer. Wenn ich Klopstocks und anderer teutscher Meistersänger Gedichte laß, oder noch lese, so empfinde ich meine Armuth, und das thut mir leid, denn ich spürte immer einen Trieb in mir, einmal in meinem Leben ein Gedicht auszuarbeiten, das für ein solches angenommen würde, und auch dafür gelten könnte. Wenn hiebey irgend einem Leser einfällt: Ey warum denn ein Gedicht? — ist das nicht vielleicht ein Ruhmsuchts-Kitzel, der dem Christen, wahrlich! nicht geziemt? — so antworte

ich endlich: Welches Menschen Werk ist denn rein in den heiligen Augen des Herrn? Indessen kann ich doch so viel sagen, daß ich mir als Dichter nie Hofnung auf einen grosen Ruf, auf einen hohen Rang unter den deutschen Dichtern machen kann, und das aus zweyerley Gründen: Erstlich, kann, mag, und darf ich zu meinen Arbeiten keine andere Materien wählen, als die zur Ehre meines Herrn und Meisters, und zum Besten seiner Religion gereichen. Dabey ist aber keine Ehre, kein Ruhm von dem herrschenden Geist der Zeit zu erwarten. Zweytens hab ich auch nie Zeit gehabt, grose und berühmte Dichter zu studiren, und ihnen ihre Kunst abzulernen; dies ist aber heut zu Tage durchaus nöthig, wenn man nicht von der strengen, und bis zum Ueberdrus eckeln Kritik unserer Zeit gegeiselt werden will. Ich dürfte also wohl sagen, daß nicht Ruhmsucht, sondern, auch auf diese Art zu vergnügen, und zu erbauen, die wahre Veranlassung zu folgendem Gedicht ist. Mit diesem verhält es sich folgender Gestalt:

Ich fühlte in meinem Gemüth einen lieblichen Antrieb, endlich einmal meinem so lang gehegten Wunsch zu entsprechen, und da ich an den Werktagen

tagen keine Zeit zu so etwas habe, so widmete ich diesem Geschäfte des Sonntags einige Stunden, und so ist der Anfang entstanden, den ich im Verfolg zur Probe meinem Publikum mittheile. Wenn man zufrieden damit ist, so werde ich fortfahren, wo nicht, so lasse ich es bey diesem ersten Versuch bewenden, und bin dann überzeugt, daß mein Trieb und mein Wunsch ihm zu entsprechen nie in Erfüllung gehen soll.

Der Gegenstand, den ich hier besinge, ist groß und erhaben. Ich wage nämlich Blicke in die Herrlichkeit des zukünftigen Reichs Christi auf Erden, und trage dann meine Vermuthung unter dem Bild eines Traums vor. Den Träumer selbst nenne ich Selmar, und denke mir darunter einen heiligen Mann, der reines Herzens, und also würdiger ist als ich, Blicke in die erhabene Zukunft zu thun. Dieser Selmar ists auch, der im ganzen Gedicht spricht.

Das Gedicht hat den Namen Chrysäon. Dies Wort ist griechisch, und heißt, das goldene Zeitalter. Ich brauche wohl nicht den Grund anzugeben, warum ich dem herrlichen Reiche des Frie-

Friedens diesen Namen beylege. Am Schluß des ganzen Gedichts werde ich dann eine Erklärung der dunkeln Stellen und Bilder, oder Hieroglyphen mittheilen.

Möchte auch diese Arbeit viele aufregen, sich mit allem Ernst zu bekehren, und ritterlich zu kämpfen, um auch dereinst Theilhaber und Unterthanen dieses Reichs zu werden.

Jung Stilling.

Pro-

Prolog.

1.

Auf, mein Geist, wach auf aus deinem Schlummer,
Dessen Körner jezt der Abgrund streut!
Reiß dich loß von deinem trüben Kummer,
Daß der Zeitgeist lichte Wahrheit scheut;
Daß er jede reine Quelle trübet,
Sich allein nur klug zu seyn vermißt;
Gottsvergessen jedes Laster übet,
Jeder Tugend, jeder Pflicht vergißt.

2.

Wißt ihr denn, ihr Staubbewohner alles,
Daß ihr so mit eurer Kenntniß prahlt?
Auf dem Umkreiß dieses Erdenballes,
Den der Stolz mit falschen Farben mahlt,
Sieht der Mensch kaum einer Spanne weiter,
Als sein Fuß die Lebensbahn durchmißt,
Aber auf Siona's Himmelsleiter
Sieht man jedes Ding, so wie es ist.

3.

Schleuß mir auf die diamantnen Pforten
Naher Zukunft, und begeistre mich,
O Siona! laß im Licht mich dorten
Salems Wonne sehn, ich bitte dich!
Denn in diesem Angst- und Kampfgewühle
Wankt der Geist auf seiner Pilgerbahn,
Hier ermatten alle Kraftgefühle;
Aus dem Abgrund weht uns Stickluft an.

4.

Darum richt ich meine heitern Blicke
Auf das strahlenreiche Ziel der Zeit;
Athme Himmelslüfte und erquicke
Mich im Hinblick auf die Herrlichkeit,
Die die nahe Zukunft uns enthüllet,
Wann der heiße Kampf vollendet ist,
Mein Erlöser! wann dein Plan erfüllet,
Du nun Richter und Befreyer bist.

5.

Lieblich schimmernd glänzt von jenem Hügel,
Mir in dunkler Nacht ein Licht hervor,
Auf der Morgenröthe leisem Flügel,
Schleicht ein süßer Ton zu meinem Ohr,
Wie der Aeols-Harfe holdes Säuseln,
Wenn ein kühles Lüftchen sie durchweht.
Seht wie sich die Lämmer-Wolken kräuseln,
Heller strahlt des Lichtes Majestät.

6.

Ahnend blick' ich in die lichte Ferne,
Horche jenem sanften Flötenton,
In der Hand die dämmernde Laterne,
Streb ich vorwärts — Ach! ich sehe schon
Auf dem sanft bestrahlten Rasenhügel,
In dem Morgenglanz Siona stehn,
Fühle, wie von ihrem goldnen Flügel,
Himmelslüftchen mir entgegen wehn.

7.

Weg mit dir du dämmernde Laterne,
Schnöder Weißheit, falsch berühmter Kunst!
Hilf Siona! daß ich mich entferne
Aus des Gifthauchs Schwefelqualm und Dunst.
Flügle mich hinauf zu jenem Gipfel,
Wo mein Auge reinen Aether trinkt,
Wo ein Lichtstrahl über Cedernwipfel
Mir zur Wonnevollen Aussicht winkt.

8.

Wie im hohen ahnungsvollen Traume
Sich der träge Körper leicht erhebt,
Und den Geist ein Duft vom Lebensbaume
Aus dem Paradiese neu belebt,
So entschwing dich nun dem Weltgetöse,
Meine Seel, zum reinen Licht empor;
Hoch erhaben über Erdengröse
Ragt dein allumfassend Ziel hervor.

9.

An Siona's Arm gelehnt, durchschweb ich
Das Gebiet der Sphären Harmonie;
Unter ihres Flügels Schuz erheb ich
Bald mein Ohr zur Seraphs Symphonie.
Was ich dort gehöret und gesehen,
Singt mein stammelnd Lied den Brüdern vor;
Was im Reich des Herren wird geschehen,
Hallt melodisch in des Frommen Ohr.

10.

Aber wer es hört, muß reines Herzens,
Frey von Vorurtheil und Irrsal seyn.
Es gewährt ihm Lindrung seines Schmerzens,
Nährt die Hofnung nicht mit leerem Schein:
Denn sein Fundament ist vest gegründet,
In dem Worte, das vom Anfang war,
Und mein ganzes Wesen ist entzündet,
Durch die Flamme auf dem Rauchaltar.

11.

Heilger Geist des Vaters und des Sohnes!
Weihe mich zu deinem Sänger ein.
Ach! ich möchte gern an deines Thrones
Stufen einst ein Mitgenosse seyn.
Miltons, Klopstocks, Gellerts, Kramers,
Hallers,
Lavaters, und wer noch sonst dich sang,
Möchte jedes müden Erdenwallers
Tröster seyn, mit meinem Harfen-Klang.

12.

Bin ich gleich kein groser Virtuose,
Ist mein Ton dem feinen Ohr nicht rein,
Meine arme Poesie oft Prose,
Nun so darf ich doch wohl Schüler seyn.
Leihe deine wohlgestimmte Leyer,
Sänger Gottes auf Moriah, mir,
Bis ich bey des Lammes Hochzeit-Feyer,
Einst ein beßrer Sänger bin als hier.

Inhalt des ersten Gesangs.

Selmar entdeckt in der Ferne ein anmuthiges Thal, in diesem einen Tempel, er wünscht sehr in den Tempel zu kommen, wird aber durch einen hohen Wall und ein verschlossenes Thor in demselben, daran verhindert. Er wendet sich an Siona, diese räth ihm, zu einem Einsiedler zu gehen, der in der Nähe wohnt; sie sagt ihm, daß der den Schlüssel zu der Pforte wisse; er geht hin, und bittet ihn um Eröfnung der Pforte; der Einsiedler Mahlon aber belehrt ihn, daß er vorher eine schwere Prüfung zu bestehen habe, die darinnen bestünde, daß er durch einen gefährlichen unterirrdischen Weg gehen, mit allerhand Ungeheuern kämpfen, und endlich an einen Ort gelangen müste, wo er auf einer Tafel an der Wand erfahren würde, ob er zum Seher Chrysäons bestimmt sey? Selmar unterzieht sich der Prüfung, hält sie treulich aus, und bringt dem Einsiedler die verlangte Nachricht mit, der ihm nun die Pforte öffnet. Hierauf geht er in den Tempel, wo er wiederum eine Prüfung aushalten muß. Nun wird er ins Allerheiligste geführt, wo er zu seinem erhabenen Zweck vorbereitet wird.

Erster Gesang.

1.

Ich durchschwebte ungemeßne Räume,
Auf den Schwingen reger Phantasie;
Was ich sahe, sind nicht leere Träume,
In den Lichtsgefilden irrt man nie.
Wenn das Herz nur rein ist, und nicht geizet
Nach der Ehrsucht Tand und Eitelkeit;
Wenn den Geist kein frevler Vorwiz reizet,
Und das Aug von Flecken ist befreit.

2.

Endlich sah' ich in der lichten Ferne
Einen Tempel in dem Morgenstrahl
Herrlich schimmern. Ach! ich wollte gerne
Zu ihm hin, in jenes schöne Thal;
Aber vor mir stiegen starke Wälle,
Unersteigbar steil und hoch empor;
In der Mitten, an der höchsten Stelle
Stand ein hohes und verschloßnes Thor.

3.

Ueber jene Wälle hinzuschweben,
Dazu war mir hier die Luft zu feins;
Doch mir war's so, daß ich um mein Leben
Gerne wollt in jenem Tempel seyn.
Zu Siona, die mir ungesehen,
Immer liebevoll zur Seiten ist,
Sprach ich: Liebe! kann es nicht geschehen,
Wenn du, Engel! sichtbar bei mir bist?

4.

Daß ich mich auf deinem Flügel schwinge
Ueber jene hohen Wälle hin,
Und dem Herrn in jenem Tempel bringe
Meinen Dank, den ich Ihm schuldig bin?
Oder öfne mir das Thor der Pforten,
Um an deiner Hand hindurch zu gehn,
Denn ich will auch gern im Tempel dorten,
Zu dem Herrn um nähern Aufschluß flehn:

5.

Was sein Volk nach diesem Kampfgedränge
In der Zukunft zu erwarten hat?
Ach! der Jammer zieht sich in die Länge,
Und der Stärkste wird im Kampfe matt.
Gerne möcht ich dann dem müden Streiter
Hoffnung singen in sein Herz und Sinn,
Daß er muthig, vorwärts, immer weiter
Drünge, bis zur Siegerkrone hin.

6.

Lieblich, wie im Wohlgeruch der Linde,
Bienensumsen auf der Blüthe schwirrt;
Oder wie im lauen Abendwinde
Eine Turteltaube zärtlich girrt;
So kam auf der leichten Zephyrs-Schwinge,
Sanft Sionas Stimm zu meinem Ohr,
Und aus ihren holden Lippen gienge,
Folgender Orakelspruch hervor:

7.

Merke wohl! Sionas goldner Flügel
Trägt dich nur im Reich der Phantasie;
Aber über jene Lasur Hügel
Bringt mein matter Flug den Dichter nie.
Dort muß dich das siebenfache Wesen
Jenes Geistes, an Jehovah's Thron,
Ganz durchdringen, und dein Aug wird sehen,
Hocherfreut, der treuen Dulter Lohn

8.

Aber dennoch will ich dich begleiten,
Ungesehn dein treuer Führer seyn;
Dich auf allen deinen Pfaden leiten;
Wärst du in Chrysäon ganz allein,
Manches würdest du dann nicht verstehen;
Dieses Landes Sprache kennst du nicht,
Aber, wenn ich werde mit dir gehen,
Dann ist alles was du siehest Licht.

9.

Jezt must du durch diese hohe Pforte,
In den Vorhof jenes Tempels gehn,
Dorten die geheimnisvollen Worte
Auf der Vorsicht Saphirtafel sehn.
Diese Worte werden dich belehren,
Was des Herrn erhabner Wille ist?
Obs dir Pflicht sey wieder umzukehren,
Oder du der Zukunft Seher bist?

10.

Zur Eröffnung jener hohen Pforten
Ist ein edler Mann vom Herrn bestimmt.
Dieser wohnt im Myrtenwäldchen dorten,
Wo der Schwan auf Silberwellen schwimmt.
Nahe dich mit Ehrfurcht seiner Zelle,
Sag ihm offen was dein Herz begehrt!
Nach der Prüfung wird dir auf der Stelle,
Wenn du gut bestehst, dein Wunsch gewährt.

11.

Für der Prüfung war mir ernstlich bange,
Meiner Ohnmacht war ich mir bewust;
Doch ich hofte, säumte nun nicht lange,
Gieng und stöhnte aus beklemmter Brust:
Vater! laß mir den Versuch gelingen,
Sieh, ich flehe dich im Staube an:
Meinen Vorsatz weist du, ich will singen,
Was du an der Menschheit hast gethan.

12.

Demuthsvoll und betend gieng ich weiter,
Auf den Myrtenwald zur Rechten zu;
Doch der Schwanenbach war wirklich breiter
Als ich glaubte, mit gelaßner Ruh
Folgte ich dem Ufer bis ans Ende,
Wo ein kaum geseh'ner Blumenweg
Führte durch ein schönes Berggelände,
Ueber einen ziemlich schmalen Steg,

13.

Zu des Klausners dicht belaubten Halle,
Wo er ruhig ernst im Schatten saß.
Seine Hütte stand nicht fern vom Walle,
Und er schaute durch ein helles Glas
Hin und her; er sah mich endlich kommen,
Wie ich tief gebeugt und langsam schlich.
Aber mir war bald die Furcht benommen,
Als er sprach, mein Bruder, nahe dich!

14.

Nahe dich und komm! wir sind ja Brüder,
Jeder ist ein armes Adamskind,
Theu'r erkaufte Erben jener Güter,
Die uns jenseits aufbehalten sind.
Ehrfurchts-Schauer drung durch meine Glieder,
Schweigend folgt ich seinem Fußtritt nach;
Vor der Hütten sezten wir uns nieder,
Und er sah mich freundlich an, und sprach:

15.

Ich erblick auf deinen blassen Wangen
Thränenspuren, sag! wo kommst du her?
Sehe Wolken auf der Stirne hangen,
Auf dem trüben Auge lastet schwer
Tiefer Kummer; kommst du aus dem Lande,
Das den Taumelbecher Gottes trinkt?
Wo der Abfall löst die sanften Bande,
Und den Geist in Demantfessel zwingt.

16.

Ja ich komm, verſezt' ich, aus dem Lande,
Wo der schwarze Hunger Leichen ißt,
Wo des Jammers Wuth in jedem Stande,
Geyern gleich, die wunden Herzen frißt.
Aus dem Lande, wo die weiten Fluren,
Ach! mit Menschenblut gedünget sind;
Wo das Aug' erblickt die leisen Spuren,
Daß Jehovah's Weltgericht beginnt.

17.

Wo der zügellose Luxus waltet,
Mit des Lasters unbeschränktem Heer,
Wo der Christenglaube ist veraltet;
Christum selbst verehret man nicht mehr.
Seine auserwählte treue Heerde,
Wird mit rohem Schimpf und Spott belegt,
Unter mancher drückenden Beschwerde
Aechzet jeder, der sein Siegel trägt.

18.

Auch des Höchsten Zornes-Donner schrecken
Selten noch ein Kind des Abfalls auf.
Statt zur Sinnesändrung sich zu wecken,
Fördert man zum Abgrund seinen Lauf.
Kein Gefühl von Gottes Strafgerichten
Dringt in einen solchen frechen Geist,
Das Phantom, Natur, das sie erdichten,
Das bey ihnen, leider! Gottheit heist.

19.

Lenkt die Welt mit diamantnen Banden,
Unerbittlich herrscht der Gott, Natur;
Jeder Beter wird bey ihm zu Schanden,
Und er lacht des Menschenelends nur.
Eisern ist der Schluß der Ewigkeiten,
Jedes Ding zertrümmert und vergeht;
Endlich wird der Geist nach Freud und Leiden,
In dem Tod wie leichter Dunst verweht.

20.

Trostlos für den müden Leidensdulter,
Ist doch dieser blaue Höllendunst.
Wer das Creuz auf seiner wunden Schulter
Willig trägt, was nüzt dem diese Kunst?
Die den Abfall logisch demonstriret,
Und die Seele schrecklich irre führt,
Basilisken-Schlangenbrut gebieret,
Geistlichtod ist der, den das nicht rührt.

21.

Ewig kann der Jammer doch nicht währen,
Bald vielleicht, erreicht er auch sein Ziel.
Vater! nimm zu Herzen mein Begehren,
Sehnlich wünsch ich daß es dir gefiel,
Mich durchs Thor ins Heiligthum zu führen,
Wo der nahen Zukunft Schlüssel ist,
Um dem Lohn der Dulter nachzuspüren,
Ach! ich weiß daß du so gütig bist.

22.

Schweigend saß der Greiß im Abendschimmer,
Lüftchen spielten um den Silberbart;
Lange schwieg er, doch ich hofte immer,
Was im Tempel würde aufbewahrt,
Sey doch wohl bestimmt dem treuen Streiter,
In dem Kampf, zu zeigen seinen Lohn.
Sey so gütig, Vater! bat ich weiter,
Hilf mir daß ich seh' die Kämpferkron.

23.

Mahlon schwieg noch immer, und er schaute
Durch sein Fernglas, ernst und feyerlich
In die Weite; er als Wächter traute
Keinem, der von Ferne nahte sich,
Bis er ihm ins Angesicht gesehen,
Seiner Redlichkeit versichert war.
Dieser Blick, ich muß es frey gestehen,
Schien mir furchtbar, drohte mir Gefahr.

24.

Aengstlich ihn noch ferner anzuflehen,
Senkte ich zur Erde meinen Blick;
Doch der erste Schritt war nun geschehen,
Ich beklagte tief mein Misgeschick.
Rathsam war es nicht, jezt umzukehren,
Auszuharren hielte ich für Pflicht;
Sich aus Menschenliebe zu belehren,
Tadelt doch der wahre Weise nicht.

25.

Endlich barch er dann das ernste Schweigen,
Seufzt und blickte mich durchdringend an.
Und er sprach: Du willst, ich soll dir zeigen
Zu der Zukunft Heiligthum die Bahn.
Weist du auch was dem zu thun gebühret,
Der der Zukunft Schleyer lüften mag?
Sieh! die Prüfung die zum Ziel dich führet,
Ist so schwer, daß mancher Held erlag.

26.

Schwerer nicht, versezt ich als das Leiden,
Das seit langer Zeit das Herz beschwert,
Deine Prüfung wähl ich unter beyden;
Bleibt mein ernster Vorsatz dann bewährt,
So erbarme dich des müden Pilgers,
Oefne mir das vest verschloßne Thor,
Zu dem Heiligthum des Sündentilgers,
Der vielleicht zum Seher mich erkohr.

27.

Wie die Abendsonne lieblich blinket,
Wie sie aus der Donnerwolke tritt,
Und dem müden Fuß zur Ruhe winket,
Der des schwülen Tages Hitze litt,
So erhellten sich des Klaußners Blicke;
Kühn betrittst du eine schwere Bahn,
Sprach er, sanft und freundlich, nun so schicke
Dich mit Ernst zur schweren Prüfung an.

28.

Dort am Fuß des Berges gähnt die Spalte
Eines schroffen Felsen schwarz hervor.
Siehst du sie, mein Freund! ganz nah am Walde?
Diese ist der Prüfung dunkles Thor.
Geh hinein mit Gott ergebner Seele,
Wohlbewafnet, bete, fürchte nichts!
Findst du einen Scheidweg, nun so wähle
Den, der zeigt, den Schimmer eines Lichts.

29.

Wenn dich graüse Ungeheuer schrecken,
Dir ein Ungethüm versperrt den Schritt;
Wenn dich öde Poltergeister necken,
Dann geh vorwärts, stets mit vestem Tritt.
Mit dem Schilde must du dich bedecken,
Und das bloße Schwerdt in deiner Hand,
Mußt du immer muthig vorwärts strecken,
So besieget dich kein Widerstand.

30.

Wenn zur Seiten dir ein Abgrund gähnet,
An der dunkeln, handbreitschmalen Bahn.
Und ein schlangenfüß'ger Kobold wähnet
Dich hinab zu schleudern, greif ihn an
Mit dem Schwerdt, er flieht, mit vestem Tritte
Wandle fort, gerad, mit frohem Muth;
Schreite auf des schmalen Pfades Mitte
Sicher fort, so gehts am Ende gut.

31.

Nah' am Ziele findst du eine Leiter,
Steil, doch vest, an einem Felsen stehn;
Stieg hinauf, und geh' mit Vorsicht weiter,
Dann wirst du ein Ungeheuer sehn,
Drachen ähnlich, roth, mit sieben Köpfen,
Und mit zehen Hörnern oben drauf,
Dieses trägt ein Band mit sieben Knöpfen,
Und befiehlt dir, sie zu lösen auf.

32.

Thust du's nicht, so bist du schnell verlohren,
In den finstern Abgrund stößt es dich,
Doch bist du zum Seher auserkohren,
Und du merkst von fern, es nähert sich,
Dann halt ihm mit Muth dein Schwerdt entgegen,
Decke dich mit deinem starken Schild,
Wehr dich, wie die tapfern Ritter pflegen,
Weil es jezt ums edle Kleinod gilt.

33.

Kämpfe stark, du must das Band ihm rauben,
Das am zehnten Horn herunter hängt.
Seine sieben Knoten aufzuklauben,
(Wenn dir anders wird der Sieg geschenkt)
Ist nicht schwer, berühr' nur mit der Spitze
Deines Schwerdtes, jeden, er zergeht
Wie ein öder Schatten, und die Hitze
Dieses Unholds wird wie Dunst verweht.

34.

Kalter Schauer fuhr durch meine Glieder.
Vater! sprach ich, werd' ich da bestehn?
Freundlich gab er mir zur Antwort wieder:
Ganz gewiß! wenn du mit heißem Flehn,
Ernst, gerad, bedächtlich, furchtlos wandelst,
Immer vorwärts, nie zurücke weichst,
Gottergeben immer weißlich handelst,
Bis du nun das hohe Ziel erreichst.

35.

Dieses ist nicht fern mehr, du erblickest
Rechter Hand ein wunderschönes Licht;
Nah' dich ihm, und wenn du dich erquickest
An der Silberquelle, säume nicht;
Eile durch die weiße Marmorpforte
In den Saal, da siehst du an der Wand
Eine Tafel, merke wohl die Worte
Die da steh'n, und mach' sie dir bekannt.

36.

Denn aus ihnen kann ich sicher schließen,
Ob zum Seher du berufen bist?
Himmels Aussicht wirst du dann genießen,
An dem Fenster, das zur Rechten ist.
Hast du ausgeruht, so eile weiter,
In der Ecke siehst du noch ein Thor;
Geh' hindurch, auf sprossenreicher Leiter
Kömmst du dort auf jenem Berg hervor.

37.

Dann komm her, erzähl was du gesehen;
Find ich in der Probe dich bewährt,
Dann soll, was du wünschest, bald geschehen,
Sehen sollst du was dein Herz begehrt.
Jezt will ich nun Schwerdt und Schild dir geben,
Einen sichern Helm dir setzen auf.
Gottes Engel sollen dich umschweben,
Während dem geheimnisvollen Lauf.

38.

Ich begann nun schnell die ernste Reise,
Schnurgerad zur Felsenspalte hin,
Trat hinein, und nach der Ritterweise,
Schwerdt und Schild gefaßt; mit vestem Sinn
Schritt ich fort, und folgte einem Schimmer,
Der mir zeigte meine schmale Bahn;
Mit geschärftem Blicke sah' ich immer
Jeden meiner Schritte prüfend an,

39.

Ob er nach des Klaußners treuem Rathe,
Meiner Führung angemessen sey?
Und so gieng ich auf dem dunkeln Pfade
Muthig fort. Auf einmal schlich herbey,
Aus der finstern Kluft ein Ungeheuer,
Drachenähnlich, wild und fürchterlich.
Aus den grellen Augen sprühte Feuer,
Betend gieng ich fort und faßte mich.

40.

Reckte dann getrost des Schwerdtes Spitze
Ihm entgegen, rief: entferne dich!
Wie getroffen von des Himmels Blitze,
Schrumpft es brüllend ein, und krümmte sich;
Schlupfte dann in schlangenförm'gen Bogen,
Ungesäumt zum düstern Loch hinein;
So wie sich der Schweif hineingezogen,
Konnt ich weiter gehn und ruhig seyn.

41.

Aber bald erschien in dunkler Firste,
Ueber mir ein anders Ungethüm,
Das wie rasend mit den Zähnen knirschte,
Gleich der Riesenschlang, mit Ungestümm
Auf mein Haupt herab zu schießen drohte,
Doch ich stand und sah es muthig an;
Als ich ihm des Schwerdtes Spitze bote,
Schwand es weg, der Kampf war abgethan.

42.

Jezo war mir alle Furcht verschwunden,
Heiter gieng ich fort auf meiner Bahn,
Zweimal hat ich nun schon überwunden,
Ach! die dritte Probe fing nun an:
Tief im Abgrund, auf der rechten Seite,
Hört ich ein Gebrüll nach Löwenart,
Hörte ein Geknirsche, wie im Streite.
Mit dem Schwerdt und Schilde wohl verwahrt,

43.

Gieng ich schleunig fort; mich umzusehen,
Oder still zu stehen, wagt' ich nicht.
Das Gebrüll kam näher, und das Wehen
Eines Pesthauchs, und ein falbes Licht,
Würkten wie betäubend; meine Säfte
Stockten in den Adern, mein Gebein
Starrte wankend, ich verlohr die Kräfte,
Konnte die Gefahr wohl größer seyn?

44.

Doch ich faßte Muth, und mit Vertrauen
Sezte ich die schwere Wallfarth fort,
Aber bald entdeckte ich mit Grauen
Ein Gewürme, das am Wege dort
Gräßlich tobte, und im Phosphor Schimmer
Glitzernd, Tigermäßig um sich biß.
Ich verzagte und ich dachte: nimmer
Kommst du durch, dein Fall ist hier gewiß.

45.

Doch ich wagt' es, mit des Schwerdtes Spitze,
Aber matt und bebend ihm zu drohn;
Ach! es sank mir in der Hand, die Hitze
Schwächte mich; nun hört' ich einen Ton,
Der wie Harfenlispel mir die süßen
Worte in die müde Seele sprach:
Bücke dich, und kriech auf Händ und Füßen,
Folge stets dem Silberschimmer nach.

46.

Der zur Linken auf dem Pfade glänzet,
Bald wirst du ein kleines Pförtchen sehn,
Und ein Gitter, das den Pfad begränzet,
Kriech hindurch, so kannst du weiter gehn.
Freudig sank' ich auf die Erde nieder,
Und ich spürte keinen Pesthauch da;
Ich erlangte meine Kräfte wieder,
Und war bald dem kleinen Pförtchen nah.

47.

Muthig kroch ich durch und kam nun wieder
Auf die schmale, immer dunkle Bahn;
Aufrecht gieng ich fort, bald auf, bald nieder,
Und ich traf manch Abentheuer an.
Sie erzählen, brächte Langeweile,
Meine Waffen schützten immer mich,
Meinen Pfad verfolgte ich mit Eile,
Immer war er schmal und fürchterlich.

48.

Endlich kam' ich glücklich zu der Leiter,
Die da hoch und steil am Felsen stand.
Ich bestieg sie prüfend, vest, und heiter,
Aber oben an der grauen Wand,
Hieng ein Scheusal, drohend, und abscheulich;
Mitten auf der Leiter, doch mit Muth
Zeigt ich ihm mein Schwerdt, es brüllte gräulich,
In den Adern stokte mir das Blut.

49.

Ach! ich dachte, guter Rath ist theuer!
Vorwärts kann, und fliehen darf ich nicht;
Dennoch naht' ich mich dem Ungeheuer,
Auf die Drachenbrust das Schwerdt gericht,
Bis ichs mit der Spitze fast berührte,
Wie ein Dunstbild schwand es seitwärts hin,
Ich erstieg die Leiter und verspürte
Neue Kräfte, heitren Muth und Sinn.

50.

Eine Strecke war ich fortgegangen,
Als ich dort das rothe Unthier sah;
Und am zehnten Horne sah ich hangen
Jenes Band, ich eilte, war ihm nah.
Seine sieben Köpfe brüllten greulich,
Mich mit ihren Donnerstimmen an;
Die Gesichter grinsten ganz abscheulich,
Doch ich fand mit Muth mich angethan.

51.

Rückte Helm, und Schild, und Schwerdt zurechte,
Stand', und schaut ihm ruhig ins Gesicht,
Harrte auf den Angriff, dies Gefechte,
Das mir jezt bevorstund', scheut' ich nicht:
Denn ich war nun schon geübt im Streite,
Hatte viele Feinde schon gesehn,
Und von allen war mir nichts zu Leide,
Unter Gottes Beystand nichts geschehen.

52.

Endlich brüllte einer seiner Köpfe:
Frecher! du betrittst dies Heiligthum!
Kanst du lösen diese sieben Knöpfe?
Kein Gott kann es; sieh dich wacker um,
Ob dir irgend starke Hülf' erscheine,
Ob ein Engel in der Nähe ist?
Tausend Engel sind so gut wie keine,
Ich bin Gott, wie du ein Teufel bist.

53.

Das ist wahr, versezt' ich, doch dein Pralen,
Dein verwünscht Gebrülle fürcht' ich nicht.
Jezt will ich dir auf den Kopf bezahlen,
Was du längst verdienet; dein Gericht
Ist nun endlich kommen; und ich reckte
Stark mein Schwerdt auf seine rothe Brust,
Sprach, indem ich mit dem Schild mich deckte,
Wisse, Unhold, daß du weichen must.

54.

Alle sieben Köpfe brüllten gräßlich,
 Sprühten Feuer auf mein starkes Schild.
Dieser Anblick war so furchtbar heßlich,
 Und sein Widerstand so stark und wild,
Daß ein Schauer mir durchs Herze bebte,
 Doch ich stand und flehte himmelan,
Ob mir gleich die Zung am Gaumen klebte,
 Blieb ich doch auf meinem Kämpferplan.

55.

Plötzlich fiel mir ein die Knöpf zu rühren,
 Mit dem Schwerdt, wie mir befohlen war.
Es geschah, nun konnt' ich deutlich spüren,
 Meines Feinds Ermattung; offenbar
Lenkte sich der Sieg auf meine Seite,
 So wie Eiß in heißer Gluth zergeht,
Wurden Knöpf und Thier in diesem Streite,
 Wie ein Nebel in dem Sturm verweht.

56.

Wie der Bundesbogen nach dem Regen,
 Strahlte dort ein wunderschönes Licht;
Ihm zur Seiten rauschte mir entgegen
 Eine Silberquell, ich säumte nicht
Meine dürre Zunge zu erquicken,
 Suchte dann das blendend weiße Thor,
Bald erschien es meinen gier'gen Blicken,
 Heißer Dank stieg zu dem Herrn empor.

57.

Jezo eilte ich zur Marmorpforte,
Trat hinein und sah die Tafel an,
Ach! da fand ich nun die holden Worte:
Glücklich bist du! Mahlons weiser Schwan
Hat den Schlüssel zu den starken Thoren.
Friede strömte fluthend durch mich hin;
Denn ich war zum Seher auserkohren,
Der Gedanke stärkte jeden Sinn.

58.

Aber um die Aussicht zu genießen,
Eilte ich dem goldnen Fenster zu,
Das mir Mahlon hatte angewiesen;
Welcher Anblick, welche Himmelsruh!
Morgendämmrung auf dem Lustgefilde,
Sanfte Stille ruhte auf der Fluhr.
Ach! da sah' ich in dem schönsten Bilde,
Unsrer Zukunft heilige Natur.

59.

Aus dem fernen Osten trat der Morgen
Silberbläulicht, hoch und hehr hervor;
Doch die Sonne war noch tief verborgen.
In des Himmels Lasur stieg empor
Ein Juwel, der holde Stern der Liebe,
Huldreich blickend über Berg und Thal.
Fänd ich Worte, daß ich recht beschriebe,
Das was ich gesehen, allzumahl.

60.

Ein Gebirge, fern, im weiten Bogen,
Schien mir dunkelblau im zarten Duft;
Mit Smaragdnem Sammet überzogen
War die nahe Flur, und milde Luft
Wehte Frieden in mein ganzes Wesen,
Vorgeschmack der nahen Seeligkeit.
Jeder Kranke müste hier genesen,
Hier im Lande der Zufriedenheit.

61.

Silberbäche sah ich ruhig fliessen,
Einem mäsig grosen Strome zu;
Sie durchschlängelten die schönsten Wiesen,
Zwischen Myrten-Wäldchen, sanfte Ruh
Krönte jeden grünbelaubten Hügel,
Alles keimte jung und schön hervor,
Auf des kühlen Ostwinds leisem Flügel
Stieg der Fluren Wohlgeruch empor.

62.

Nahe vor mir sah' ich Knospen schwellen,
Voller Kraft, um nächstens aufzublühn.
Seitwärts an den süßen Wasserquellen,
Strebten Palmen-Weiden schlank und kühn,
Hoch empor, und in des Ostwinds Fächeln
Schwankten sie, wie lebend, in der Luft,
In der Morgenröthe holdem Lächeln,
Trunken sie des Himmels Lebensduft.

63.

Weder Menschen, Thiere, noch Geflügel
Konnt' ich in dem Paradiese sehn;
Still und ruhig wars auf jedem Hügel;
Hin und wieder sah ich Palmen wehn;
Aber keine Früchte, lauter Blüthe,
Keine Häuser, nirgend eine Spur
Irgend eines Lebens, milde Güte
Sorgte für die nahe Zukunft nur.

64.

Lieblich wehte mir ein Ton entgegen,
Und er drung melodisch mir zum Ohr;
Ach! Siona kam auf meinen Wegen,
Ueberall mit Liebe mir zuvor;
Und sie sagte: jezt hast du erfahren,
Wie Chrysäon gegenwärtig ist,
Wie es seyn wird, soll sich offenbaren,
Wenn du in der Zukunft Tempel bist.

65.

Mich von diesem lieben Ort zu trennen,
Wurde mir, wie leicht zu denken, schwer;
Doch ich konnte auch im Licht erkennen,
Daß es jezo noch zu frühe wär.
Darum eilt' ich nun mit Freuden weiter,
Durch das mir beschriebne enge Thor,
Stieg den Schacht hinan auf jener Leiter
Und kam dann auf Mahlons Berg hervor.

66.

Jauchzend lief ich schnell den Berg hinunter,
Unverweilt zu Mahlons Halle hin.
Und ich sprach: Mein Vater! sieh wie munter
Ich nach dieser schweren Prüfung bin.
Deinen Schlüssel zu der hohen Pforte
Find' ich wohl bey deinem weisen Schwan,
Dieses zeigten mir die goldnen Worte
Deutlich auf der Marmortafel an.

67.

In dem Fenster sah' ich mit Entzücken,
In des Himmels schönstem Morgenroth,
Was den müden Kämpfer wird beglücken,
Einst nach heißer überstandner Noth.
Mir erschien im Paradieses Bilde,
Blüthe keimend, und in stolzer Ruh,
Ach! Chrysäons himmlisch Lustgefilde,
Und dann eilt' ich deiner Hütten zu.

68.

Jezo wirst du mich nun weiter führen,
Da ich in der Prob bestanden bin,
Durch des Walles vest verschloßne Thüren,
Zu der Zukunft hohem Tempel hin.
Mahlon küßte mich mit holder Liebe,
Und er sprach: mit Freuden soll's geschehn,
Denn von Gott sind deine heissen Triebe,
Jezo schon das Reich des Herrn zu sehn.

69.

An des Schwanenbaches Silberquelle,
Wo sie sprudelnd aus dem Felsen quillt,
Findet man des Schwanes dunkle Zelle,
Und in ihr ein schönes Marmorbild,
Dessen Hals der große Schlüssel zieret,
Ehrerbietig nahm ihn Mahlon ab;
Denn der Geist, der dieses Bild regieret,
Ist von Gott, der ihm den Schlüssel gab.

70.

Mit dem Schlüssel eilten wir zur Pforten,
Diese schloß der Klaußner freudig auf,
Und entließ mich dann mit diesen Worten:
Du beginnst nun deinen fernern Lauf.
Sey behutsam! wünsche nicht zu sehen
Was zu deinem Zweck nicht nöthig ist;
Weiter als man winkt, darfst du nicht gehen,
Selig bist du, wenn du weise bist!

71.

Donnernd langsam schwungen sich die Flügel
Der erhabnen Pforte rückwärts um,
Und ich eilte vorwärts auf den Hügel,
Schnurgerad zum stillen Heiligthum.
Majestätisch, in der Abendröthe,
Sanft beleuchtet, stand er prächtig da,
Und der Vögel liebliches Geflöte
War dem Ohr des stillen Horchers nah.

72.
Voller Ehrfurcht eilte ich zur Pforten,
Wo ein Hüter mir zur Seiten stand;
Dieser sprach zu mir mit sanften Worten:
Gehe vorwärts, an der vordern Wand
Wirst du bald ein kleines Pförtchen sehen,
Klopfe an, so wird es aufgethan;
Was mit dir dann weiter soll geschehen,
Zeigt dir dort ein heilger Priester an.

73.
Heilger Schauer drung durch meine Glieder,
Als ich in das enge Pförtchen trat;
An der Schwelle sank ich flehend nieder,
Wo ich Gott um Huld und Gnade bat.
Jezt erschien ein Priester weiß gekleidet,
Ernste Feyer ruhte im Gesicht.
Durch die Prüfung war ich vorbereitet,
Darum bebt ich für der zweiten nicht.

74.
Durch den Wink des Priesters aufzustehen,
Und ihm schnell zu folgen, faßt ich Muth,
Wagt es nun ins Heiligthum zu gehen,
Wo im Dunkel aus der Opferglut,
Auf dem Altar Weihrauchdämpfe wallten,
Langsam bis zum hohen Dom empor;
Aus dem obern Chor des Tempels hallten
Hochgesänge zum geweihten Ohr.

75.

Jezo sprach der Priester: Dein Gemüthe
Sey nun frey von aller Sinnlichkeit.
Wende dich an deines Mittlers Güte,
Sey mit Wachen und Gebet bereit,
Seine Offenbarung zu empfangen;
Doch eh' dieses wirklich kann geschehn,
Muß dein heißer Wunsch und dein Verlangen,
Abermal durch eine Prüfung gehn.

76.

Sieben heilge Tage must du wachen,
Hier in dieser dunkeln Todtengruft,
An der Seite eines rothen Drachen,
Stets umweht von lauem Leichenduft;
Fasten must du alle sieben Tage,
Brod und Wasser wird dir nur gereicht.
Was der Herr dir auferlegt, das trage
Muthig, bis der rothe Drache weicht.

77.

Unaufhörlich muß dein Rauchwerk brennen,
Auf dem Altar in der Todtengruft.
Von dem Altar darfst du nie dich trennen,
Denn der Dampf vertreibt die böse Luft.
Da kann dich der Drache nicht berühren,
Ihn betäubt der starke Opferdampf;
Endlich wirst du mit Vergnügen spüren,
Wie er schwindet ohne Müh' und Kampf.

78.

So kann weder Duft noch Drache schaden,
Wenn du stets Gebet und Wachen übst,
Dein geheimer Führer wird dir rathen,
Was dir nützt, wenn du ihn nicht betrübst
Durch Zerstreuung, Schlaf und Langeweile,
Dein Gemüth muß stets gesammelt seyn,
Wenn der Drach verschwunden ist, dann eile
Hier in dieses Heiligthum herein.

79.

Auf dem Scheitel stiegen meine Haare,
Wie vom Zitterstoff *) gerührt empor;
Aber, da wo ich nun einmal ware,
Fand kein Rückweg statt, kein ofnes Thor.
Ganz in Gott versenkt, mit heißem Flehen,
Gieng ich bebend auf die Höle zu;
Grausend wars, und schrecklich anzusehen,
Doch von Innen spürt' ich Muth und Ruh.

80.

Dort zur Linken sah ich nun den Drachen
Feuer aus den grünen Augen sprühn,
Dreyspitzigt Gezüngel aus dem Rachen,
Sah' für Zorn die Knorpelstirne glühn,
Und sein ganzes Ansehn war abscheulich;
Eines Sprungs eilt' ich dem Altar zu;
Ach er bäumte sich und brüllte greulich,
Ich bin sicher — dacht' ich — brülle du.

*) Ein neuer Name für die elektrische Materie.

81.

Schleunig warf ich Räuchwerk aus der Schaale,
In des Opferfeuers rothe Glut,
Dankend nahm ich dann zum Abendmahle,
Brod und Wasser; mit getrostem Muth
Saß ich auf des Altars Stuffen nieder,
Wachte treu, vergaß des Opfers nicht,
Tage kamen, Nächte kehren wieder,
Immer bliebs in meinem Innern Licht.

82.

Wenn ich Schwermuth und Ermattung fühlte,
Dann vermehrte ich den Opferdampf,
Auch Siona's leises Flüstern kühlte
Oft die heiße Stirn, im schweren Kampf.
Endlich ward der Drache überwunden,
Ganz entkräftet lag er stöhnend da.
Ach! ich hatte nun das Ziel gefunden,
War der hohen Offenbarung nah.

83.

An dem dem lezten meiner Prüfungstage,
Gegen Abend kam der Priester, froh,
Heiterlächelnd; merk was ich dir sage!
Fieng Er an: das große A und O
Zeigt dir auf des Saphirs Himmelbläue,
Daß du von Ihm auserkohren bist,
Seinem Volk zu zeigen, was auf Treue,
Die im Kampf besteht, zu hoffen ist.

84.

Eile schnell aus dieser finstern Kammer,
Folge mir ins heitre Heiligthum!
Und vergiß nun allen Erdenjammer,
Sieh dich nicht nach andern Dingen um;
Blick nur aufwärts, denn dir strahlt entgegen,
Von der Saphirtafel goldne Schrift,
Was du liesest, must du wohl erwägen,
Weil es deinen hohen Ruf betrift.

85.

Eilends floh' ich aus der dunkeln Zelle,
Aus der Höllen gleichen Todengruft.
In dem Tempel fand ichs licht und helle,
Mich umwehte Paradieses Luft.
Fröhlich hob ich nun die Augenlieder
Zum Gewölb des hohen Doms empor.
Goldnes Feuer strahlte auf mich nieder,
Aus dem Saphir schien die Schrift hervor:

86.

Gottgeweihter! steig herauf und nahe
Ehrerbietig dich dem Perlenthor!
Tritt hinein — sink nieder, — und empfahe
Das, wozu Jehovah dich erkohr.
Wünsche aber weiter nichts zu sehen,
Als zu sehen dir vergönnet ist;
Wird dein kühner Vorwiz weiter gehen,
Wisse dann, daß du verlohren bist.

87.

Eine Marmortreppe gegen Morgen,
Führte zu des Tempels innerm Chor;
Hinter einem Vorhang war verborgen
Das geheimnißvolle Perlenthor.
Dieses fand ich offen, ich verweilte
Nun nicht länger vor der ofnen Thür,
Ich versenkte mich in Gott und eilte
Froh hinein, und dankte Ihm dafür.

88.

Vor der Bundeslade sank ich nieder,
Die ich hier mit tiefer Ehrfurcht sah.
Mich umtönten hohe Jubellieder,
Und der Geist des Herren war mir nah.
Mich umwehten Paradieses Lüfte,
Und das Morgenroth der Ewigkeit
Hauchte nieder süße Lebensdüfte,
Streute Wohlgerüche weit und breit.

89.

Himmelswonne strömte auf mich nieder,
Und ich sunke, süß betäubt, dahin.
Sanft durchwehten alle meine Glieder
Heilge Schauer, und ein jeder Sinn
Ward erhöht, als würde ich entkleidet
Von der Hülle meiner Sterblichkeit,
Durch dieses Wehen ward' ich vorbereitet,
Zu dem Blick in jene goldne Zeit.

90.

Sanfter Schlummer löste meine Sinnen
Von dem Band der physischen Natur;
Hohe Träume öfneten von innen,
Eine Aussicht in Chrysäons Flur.
Ich empfand im Traume neues Leben,
Und entdeckte eine Welt vor mir;
Jene Bilder, die mich noch umschweben,
Lieber Leser! die erzähl ich dir.

Inhalt
des zweyten Gesangs.

Selmar befindet sich in den schönen Gegenden des Landes Chrysåon, er beschliest, sich darinnen umzusehen, kommt zuerst in ein Dörfgen, wo ihn ein Hausvater, Namens Gottfried, freundlich aufnimmt, und ihm auf sein Begehren Nachricht von dem Gericht über den Menschen der Sünden, und über die Beschaffenheit Chrysåons giebt. Dann geht er fort, und herbergt bey einem andern Hausvater, welcher Walther heist, und ihm seine Lebensgeschichte erzählt. Dann reist Selmar weiter, findet einen Begleiter, mit dem er Antiochia erreicht.

Zweyter Gesang.

1.

Ich befand mich am beblümten Rande
Eines Waldes, Rosen und Jaßmin,
Pflanzen, und Gebüsch das ich nicht kannte,
Blüthen um mich her; die Sonne schien
Hoch vom unbewölkten Himmel nieder,
Welcher schöner blau als jemals war,
In dem Wald ertönten Jubellieder;
Turteltauben girrten Paar bey Paar.

2.

Vor mir hin entdeckt' ich in der Weite
Städte, Dörfer, Hügel, Berg und Thal,
Alles was ich sah', die Läng und Breite,
War erfüllt mit Früchten ohne Zahl.
Wo mein Aug' hinblickte sah ich Seegen,
Allenthalben schwelgte die Natur.
Wohlgerüche wogten mir entgegen
Von dem bunten Teppich jeder Flur.

3.

Näher muß ich dieses Schauspiel sehen,
Sprach in mir ein nie empfundner Trieb,
Dort in jenes Dörfgen will ich gehen,
Gute Menschen haben Menschen lieb.
Daß sie gut sind, ahne ich mit Wonne,
Dieser Seegen, diese goldne Ruh,
Dieses sanfte Säuseln, dieser Sonne
Mildes Glänzen, sichern mir es zu.

4.

Voller Sehnsucht lief ich nun hinunter
Auf dem Pfade, der zum Dörfgen führt,
Immer wurden Feld und Fluren bunter,
Gott wie innig ward' mein Herz gerührt!
Bin ich denn in Edens Paradiese?
Fragt ich meine Augen hundertmal;
Jeder Garten, jede grüne Wiese,
Schien das schönste Stück im ganzen Thal.

5.

Endlich war ich denn dem Dörfgen nahe,
Reihenweise standen Hütten da,
Nicht Palläste, aber was ich sahe,
War sehr einfach, zierlich — Was geschah?
Aus der ersten Hütte kam gegangen,
Ein dem Ansehn nach bejahrter Mann,
Mir entgegen, lächelnd, mit Verlangen
Ihn zu sprechen, eilt ich und begann:

6.

Vater! bin ich hier im Paradiese?
Bist du Adam? lieber, theurer Mann!
Das Vergnügen das ich hier geniese
Ist so groß, daß ichs nicht sagen kann.
Gieb dem fremden Pilger treue Kunde,
Nachricht von des Lands Beschaffenheit;
Gönn' der Lernbegierde eine Stunde,
Wenn dir übrig ist dies Pünctchen Zeit.

7.

Lieber Fremdling! tausendmal willkommen!
Gab der holde Greiß zur Antwort mir;
Sey gegrüßt im Königreich der Frommen,
In Chrysäon: sey willkommen hier!
Hier in meiner Hütte kannst du weilen,
Froh, so lang es dir gefällig ist.
Heist dich dein Geschäfte nur nicht eilen;
Ach! so bleib, weil du uns theuer bist.

8.

In dem frohen Kreise meiner Lieben,
Geb ich dann von Allem Kunde dir;
Wo das Reich der Finsternis geblieben,
Wer das Reich des Lichts gestiftet hier;
Dann kannst du das ganze Land durchwallen,
Städte, Dörfer, Fluren, weit und breit;
Was dir Noth ist, findest du bei Allen,
Jeder giebt dir gern mit Freundlichkeit.

9.

Himmels-Wonn' durchströmte meine Glieder,
Gerne folgte ich dem Alten nach.
In der Halle sezten wir uns nieder,
In dem lieben Kreise, und ich sprach:
Seyd mir hochgegrüßt Chrysåons Bürger,
Seyd mir hochgegrüßt, im Friedensland!
Nun, wo sind sie denn die frechen Würger?
Sind sie endlich aus der Welt verbannt?

10.

Gottfried — (denn so hieß der fromme Alte) —
Gab zur Antwort: fern ist mir die Zeit,
Doch mir ist, als ob noch jezo schallte
In mein Ohr, der Ton der Ewigkeit:
Fahret hin Ihr Gottes-Läugner Alle! —
Christushasser hin zum Feuersee! —
Ach! die Welt erbebte von dem Falle,
Jedes Echo hallte, Ach und Weh!

11.

Forsche nun nicht weiter, die Geschichte
Jener Zeit, Gottlob! sie ist vorbey,
Ach Gottlob! des Höchsten Strafgerichte
Sind nicht mehr, wie glücklich! wir sind frey!
Frey von jedem Druck der Weltbezwinger,
Von des Krieges Bürde sind wir frey,
Uns beherrscht des Friedens Wiederbringer,
Und des Himmels Friedens Polizey.

12.

Aus dem Dunstkreiß flohn die bösen Geister
In den Abgrund, ihrem Fürsten nach,
Jetzo fanden sie auch ihren Meister,
Der mit Flammenblick ihr Urtheil sprach.
Wie ein Sturm den stolzen Wald entblättert,
War im Huy der wilde Schwarm entflohn,
Wie ein Blitz den hohen Thurm zerschmettert,
Stürzte nieder Satans mächtger Thron.

13.

Pest und Seuchen, grause Ungeheuer
Drachen ähnlich, schwanden wie im Flug
Hin zum Abgrund, ein verzehrend Feuer
Haschte wütend, bald, den ganzen Zug,
Der wie Gifthauch durch die Weite flammte,
Als ihn traf der Allmacht Donnerstral.
Ach der nun versöhnte Gott verdammte
Jeden Menschenfeind zur Höllenquaal.

14.

Jede Feindschaft ist nun ganz verschwunden,
Löwen weiden mit dem zahmen Vieh,
Wölf und Bären hab ich oft gefunden
Bey den Lämmern stehn, ich sahe nie
Daß ein wilder Blick die Ruhe störte.
Geyer hab ich kreisend fliegen sehn,
Wenn ein Täubchen seine Stimme hörte,
Blieb es ruhig auf dem Dache stehn.

15.

Auch die Menschen schlachten nicht mehr Thiere,
Fleisch und Blut ist keine Nahrung mehr;
Sie verschlingen nicht mit heißer Giere,
Ungeziefer mancher Art; so sehr
Man auch ehmals nach Genüssen geizte,
So genügsam ist nun jedermann;
Und was ehmals leckre Gaumen reizte,
Sieht der Wandrer kaum im Wege an.

16.

Unsre Richter sind nur Friedensrichter,
Und das Wort, Prozesse, kennt man nicht.
Gottsgelehrte sind jezt unsre Dichter,
Jeder Bürger hält was er verspricht.
Unsre Lehrer sind erfahrne Männer,
Unsre Weisen disputiren nicht.
Unsre Fürsten sind auch Menschenkenner,
Unsre Forscher suchen wahres Licht.

17.

Unsre Schulen athmen Menschenliebe,
Unsre Jugend reinen Kindersinn,
Ihre Strafen sind nicht Ruthenhiebe,
Liebe leitet sie von Anbeginn
Ihres Denkens, Wollens; Lernbegierde
Mischt sich ein in jedes Kinderspiel.
Jedes Kind ist seines Alters Zierde,
Gottesfurcht und Tugend ist sein Ziel.

18.

Staunend sprach ich: das sind Wunderdinge,
Sag' mir Vater! wie das möglich ist?
Menschen seyd' ihr doch noch — wie geringe,
Ist die Kraft zur Tugend — selbst der Christ
Wankt und strauchelt täglich auf dem Wege,
Den ihm Christus vorgewandelt hat,
Immer sind noch böse Triebe rege,
Und der stärkste wird im Kampfe matt.

19.

Gottfried gab zur Antwort: deine Frage
Ist vernünftig, aber höre mich:
Schrecklich waren jene Leidenstage,
Jede Stunde drohte fürchterlich.
Müde war die Menschheit, Müde! Müde!
Nirgends Ruhe, Angstruf überall!
Und der Zorn des Allerhöchsten glühte,
In des Strafgerichts Posaunenschall.

20.

Die dem großen Thier des Abgrunds fröhnten,
Kochten Galle mit verbißner Wuth;
Lästerten den Höchsten und verhöhnten
Frech satanisch sein Versöhnungsblut.
Nein! sie wollten jene Seeligkeiten
Des verhaßten Jesus Christus nicht;
Lieber sich den Schwefelpfuhl bereiten,
Auf den Himmel thaten sie Verzicht.

21.

Nicht so die getreue Schaar der Christen:
　Wie der Kampf wuchs, wuchse auch der Muth;
Keiner wollte mehr sein Leben fristen,
　Alle wagten willig Gut und Blut;
Schweigend, dultend, für des Herren Sache,
　Harrten sehnlich seiner Ankunft nur,
Einer rief dem Andern, Bete! Wache!
　Denn wir sehn des grosen Tages Spur.

22.

Bey der ungezählten Menschen Menge,
　Welcher Christus sonst nicht theuer war,
Wurde iezt in diesem Angstgedränge
　Jedes Herzens Tiefe offenbar:
Was im Innern sich zum Schlimmen neigte,
　Warf sich in den Strom des Bösewichts,
Und was einen Keim zum Guten zeigte,
　Nahte sich dem Glanz des Morgenlichts.

23.

Der Versuchungs Stunde grose Gährung,
　Würkte mächtig in der Christenheit,
Und des herben Kampfes lange Währung,
　Brachten endlich zur bestimmten Zeit
Diese grose Scheidung ganz zu Stande.
　Keiner war nur halb das was er war;
Wie man jemand sahe, so erkannte
　Jeder bald sein Innres hell und klar.

24.

Unvermuthet einst in banger Stunde,
In der schwülen finstern Mitternacht,
Kam in unsern Kreiß die ernste Kunde,
Viele Toden seyen aufgewacht;
Und es glänzte aus dem ewgen Morgen
Zu uns hin ein wunderbares Licht.
Noch war jedem unter uns verborgen
Was das sey? dies ahnte keiner nicht.

25.

Plözlich sahen wir in unsrer Mitten,
Staunend zween verklärte Männer stehn,
Brüder! sprach der Eine, ausgelitten
Habt Ihr Lieben! Gott hat Euer Flehn
Nun erhöret, geht dem Herrn entgegen,
Seht Er kommt von Morgen her mit Macht!
Und es strömt herab auf Sonnenwegen,
Ein verklärtes Heer in Himmelspracht.

26.

Wie elektrisch Feuer fuhr ein Beben,
Freudig bang, durch unsre Glieder hin,
Jeder prüfte nun sein ganzes Leben,
Und er fand, daß er von Anbeginn
Bis daher nicht treu genug geblieben,
Jede Schwäche ward' ihm offenbar.
Ach! ich fande, daß auch ich im Lieben
Meines Heilands weit zurücke war.

27.

Plözlich hallten die Gerichtsposaunen,
Donnernd über Fluren, Berg und Thal,
Alles lief hinaus mit bangem Staunen,
Menschen aller Stände, ohne Zahl.
Gleich und gleich gesellte sich zusammen,
Todesschrecken sträubte jedes Haar,
Augen sah' man die in Thränen schwammen,
Wuth entflammte nun des Abgrunds Schaar.

28.

Blitze strömten wie ein Feuerregen
Auf das stolze Gottsvergeßne Heer,
Tausend Donner brüllten ihm entgegen,
Ach, wir schauten hin, — es war nicht mehr.
Doch ich wollte vom Gericht nichts sagen,
Die Erinnrung bleibe fern von mir,
Aber von den seegensvollen Tagen,
Die nun folgten, sprech ich gern mit dir.

29.

Bruder! — als wir im vertrauten Kreiße,
Ihn nun selbst, den Längsterseh nten sahn,
Und wir armen Sünder gleicher weise,
Wie die Engel, durften zu Ihm nahn.
O wie war uns! Nieder zu dem Staube
Beugte sich ein jedes Angesicht.
Unaussprechlich war es — Bruder! glaube,
Nachempfinden kanns der Seraph nicht.

30.

Tage hätt' ich nöthig dir zu sagen,
Wie das Friedensreich gegründet ward.
Darum will ich nur auf deine Fragen
Antwort geben. Dir wird offenbart,
Was du wissen darfst auf deiner Reise;
Sey genügsam, frage nicht zu viel.
Sey behutsam, schweige, handle weise,
Denn der Zukunft Kunde hat ihr Ziel.

31.

Hör nun meine Antwort auf die Frage,
Warum hier das Gute herrschend ist?
Leicht wirst du's begreifen, wenn ich sage:
Jeder Bürger ist ein wahrer Christ.
Aber daß er's bleibt, und seine Kinder
Nicht entarten, das ist dir nicht klar;
Aber du begreifest nichts geschwinder,
Wenn ich dir es mache offenbar.

32.

Alle bösen Geister sind verschwunden,
Von Verführung findst du keine Spur;
Auch kein böses Beyspiel wird gefunden,
In der ganzen menschlichen Natur.
Ach! das Wehen unsrer reinen Lüfte,
Bringt nicht böse Säfte ins Geblüt,
Keine Reize — Paradieses Düfte
Heitern auf und stärken das Gemüth.

33.

Viele Tausend sind auch auferstanden,
An des Herren grosem Zukunftstag;
Diese braucht Er dann zu Reichsgesandten.
Hat nun irgend jemand eine Klag,
Und er trägt sie vor den Herrn mit Flehen,
Um Erhörung, wenn ers ernstlich meint,
Und der Herr es will, so kanns geschehen,
Daß ihm ein verklärter Freund erscheint.

34.

Unvermuthet glänzt ein Regenbogen,
Oder sonst ein wunderbares Licht,
So wie auf des Rheinfalls Silberwogen,
Wenn der Abendsonne Strahl sich bricht,
Um den Bether her, in stiller Feier
Steht der Heilge freundlich vor ihm da,
Jener staunt und dankt, und athmet freier,
Denn er weiß die Hülfe ist nun nah.

35.

Oft erkennt man dann mit hoher Freude
Einen Ahnen aus der grauen Zeit;
Oder gar den Vater, Mutter, Leute
Aus der traurigen Vergangenheit.
Auch nicht selten kommen große Männer,
Die Jahrhunderte im Grab geruht:
Martyrer, Apostel, und Bekenner,
Dies giebt dann dem Bether hohen Muth.

36.

Sie ermahnen, trösten und belehren,
Geben unsern Kindern Unterricht;
Sehn sie einen Irrenden, so kehren
Sie ihn wieder um zum wahren Licht.
Du begreifst, daß nun auf diesem Wege,
Leicht das Gute herrschend bleiben kann:
Denn an dieser hohen Geistespflege
Nimmt hier vollen Antheil jedermann.

37.

Doch so wie der Sterne holder Schimmer
Ganz erlöscht, so bald die Sonn aufgeht;
So erlöscht auch jener Heilgen Glimmer,
In des Weltbeherrschers Majestät.
Uns durchglüht dann ein ätherisch Feuer,
Wenn Er, jedoch selten, uns erscheint.
Jeder treue Vorsaz wird dann treuer,
Wenn das Auge Liebesthränen weint.

38.

Dieses Alles nimm du nun zusammen,
Jeder Antrieb führt zum grosen Ziel,
Viele Funken bilden endlich Flammen,
Und der Funken sind unendlich viel.
Muß nicht so das Gute herrschend werden
Und die Menschheit nach und nach durchglühn?
Muß nicht auf den ganzen Rand der Erden,
Nach und nach die Siegespalme blühn?

39.

Herrlich! — sprach ich, wird denn nicht gefunden,
Hie und da noch eines Lasters Spur?
Ist denn jede Sünde ganz verschwunden,
Aus der ganzen menschlichen Natur?
Gottfried gab zur Antwort: Schwächen bleiben
Immer noch das Looß der Sterblichkeit;
Aber jene Gnadenmittel treiben
Zum Gebet und strenger Nüchternheit.

40.

So wie sich ein guter Knabe schämet,
In des frommen Vaters Gegenwart,
Jeden Trieb zur Sünde gern bezähmet,
Und auf seines Willens Winke harrt;
So hält hier des Herren Nähe Alle
In der Furcht, man liebt, und sündigt nicht;
Hütet sich mit Ernst für jedem Falle,
Und man wandelt stets in seinem Licht..

41.

Uebereilungs Sünden sind zuweilen
Hie und da, ach leider! wohl geschehn;
Aber jemand an des Lasters steilen
Absturz, hat man hier noch nie gesehn.
Jede Schwachheits-Sünde würkt Entsetzen,
Ernste Reue in des Sünders Brust;
Nur Gehorsam bringt uns hier Ergötzen,
Gottes Huld ist unsre gröste Lust.

42.

Tief gerührt, entquollen meinem Herzen
Heise Seufzer über unsre Zeit;
Und ich fragte ferner: mischen Schmerzen,
Krankheit sich in eure Seeligkeit?
Selten, sprach er: nur des Alters Schwächen
Kommen spät, und bringen uns zur Ruh.
Selten sieht man hie und da Gebrechen;
Selten trägt sich hier ein Unglück zu.

43.

Selbst nun diese Herrlichkeit zu sehen,
Wünsche ich aus innerm Herzensgrund.
Aber welche Straße mir zu gehen
Dienlich wär, das war mir noch nicht kund.
Vater! sprach ich, mache mir zur Reise,
Wie's mir nützet, einen sichern Plan;
Zeige mir, ich bitte, gleicher Weise,
Auch den zweckgemäsen Zielpunct an.

44.

Er versetzte: dieser Zielpunct bleibet
Jedem Wanderer Jerusalem,
Wen der heil'ge Zug zum pilgern treibet,
Der besucht auch gerne Bethlehem,
Nazareth, nebst andern heilgen Orten.
Gottes treue Hut begleite dich!
Lauter Segensfülle findst du dorten,
Friede, Freud und Liebe küssen sich.

45.

Welche Straße wähl' ich? fragt ich weiter.
Reiß zu Lande, sprach der liebe Mann;
Allenthalben findest du Begleiter;
Jeder dienet dir, so gut er kann.
Auch zur See ist sehr bequem zu reisen,
Denn es giebt nun keine Stürme mehr.
Aber besser ists in Länder-Kreisen
Recht sich umzusehn, das fördert sehr.

46.

Kann ich nicht auf unbekannten Wegen
In dem Land des Friedens irre gehn?
Wollt ich fragen, doch mir kam entgegen
Schon die Antwort: immer wirst du sehn
Freunde die den rechten Weg dir weisen,
Dich mit aller Nothdurft gern versehn,
Allenthalben must du dich befleissen,
Immerfort nach Osten hinzugehn.

47.

Wenn du Antiochien erreichest,
Dann wählst du die Strasse rechter Hand;
Wenn du nie von dieser Richtung weichest,
Kommst du bald ins rechte Friedensland;
Siehst auf allen Fluren Palmen wehen,
Friedensbäume grünen überall,
Allenthalben wirst du Wohlstand sehen,
Hör'n des frohen Dankens Jubelschall.

48.

Jetzo nahm ich Abschied, und mit Wonne
Eilte ich auf mir gezeigtem Pfad
Weiter fort, bis mir die Abendsonne
Bald zur Ruhe winkte, und ich bat
Einen Mann, der seinen Acker pflügte,
Mir zu zeigen, wo ich über Nacht
Weilen könnte? — Wenns bey mir genügte,
Dann wär schon die Sache ausgemacht.

49.

Dieses sprach er sanft mit holdem Lächeln,
Spannte dann die weißen Stiere ab,
Und wir wallten in des Ostwinds Fächeln,
Hand an Hand den dunkeln Wald hinab.
Nachtigallen sungen in die Wette;
Braune Rehe eilten auf uns zu,
So als ob ich sie erzogen hätte,
Ueberall erblickt ich stolze Ruh.

50.

Löwen kamen gleichsam uns zu grüßen,
Und der Tieger war kein Tieger mehr,
Ueberall erquickte mich des süßen
Wilden Honigs Wohlgeruch gar sehr.
Unvermerkt erreichten wir die Wohnung
Meines neuen Freundes. Fordre nun,
Sprach er liebreich, es ist mir Belohnung,
Wenn ich dir, mein Bruder! wohl kann
thun.

51.

Bald erschienen seine Frau und Kinder;
Aus den Augen strahlte Engelshuld.
Immer eilte jedes noch geschwinder
Als das Andre. Hab mit uns Gedult!
Sprachen sie, und liefen in die Wette
Mir zu dienen, alle freuten sich,
Daß ich da war und ein jeder hätte
Gern allein gedient. Tief rührt' es mich.

52.

Frisch Gemüse, Honig, Milch und Butter,
Trug man auf den weißgedeckten Tisch;
Brod und Aepfel brachte auch die Mutter;
Alles war einladend, rein und frisch.
Herzlich betend sezten wir uns nieder,
Mich erbat der Vater neben sich,
Nach dem Essen sang man frohe Lieder,
Gott zum Preiß, und dankt Ihm inniglich.

53.

Dann vernahm man aus dem Mund des Alten,
Wie viel Guts an Ihm der Herr gethan;
Wie ihm durch sein wunderbares Walten,
Gott gezeigt zur Rettung sichre Bahn;
Als der Böswicht zu vertilgen suchte,
Jeden der den Namen Christi trug,
Und mit wildem Wüthen der Verruchte
Langbewährter Christen viel erschlug.

54.

Vater! Ach! erzähl doch die Geschichte:
Fieng der holden Töchter eine an,
Doch nicht viel vom schrecklichen Gerichte,
Sondern nur was Gott an dir gethan.
Gerne sprach der Vater, herzlich gerne
Wird von mir dein frommer Wunsch gewährt,
Wenn es unsern Freund, der aus der Ferne
Kommt, und müde ist, nur nicht beschwert.

55.

Lieber Vater! sprach ich, wär ich müde,
Bald würd' mir die Müdigkeit vergehn,
Wenn ich hörte was durch Gottes Güte,
Dir zu deiner Rettung ist geschehn.
Ich bin eins mit deiner Töchter Bitten,
Laß uns hören deiner Führung Gang,
Was du hast genossen und gelitten,
Glaube nur, mir wird die Zeit nicht lang.

56.

Nun begann der edle Mann mit Würde:
Dort erblickt ich erst das Licht der Welt,
Dort trug ich des Lebens erste Bürde,
Wo die Weser in das Nordmeer fällt.
Früh entfloh mir, die die mich gebohren,
Hin ins Land des Friedens und der Ruh,
Auch mein Vater gieng für mich verlohren,
Er schloß früh die Thränen Augen zu.

57.

Ach! sie hatten Kummerbrod gegessen,
Auf des Lebens Mühevoller Bahn,
Vollgerüttelt war das Maaß gemessen;
Doch sie nahmen Alles willig an,
Was der Höchste über sie verhängte,
Darum führte Er sie bald zum Ziel,
Fern von Allem was bisher sie drängte,
Was sie mir vererbten war nicht viel.

58.

Ihre Kinder waren früh gestorben,
Nur mein ältster Bruder lebte noch.
Dieser hatte Geld und Gut erworben,
Hatte Ueberfluß und klagte doch.
Ihm ward' ich zur Aufsicht übergeben,
Zur Erziehung, er erzog mich nicht,
Ließ mich ganz nach eignem Willen leben,
Und vergaß die heilge Vormunds Pflicht.

59.

Aber was mein Bruder nie versäumte,
War mich streng zur Arbeit zu erziehn:
Wenn ich irgend fehlte, ach! dann schäumte
Er für Zorn; ich wollte oft entfliehn,
Aber wenn ich mich besann, so graute
Mir Verlaßnen für dem Bettelstab,
Wenn ich in die dunkle Zukunft schaute,
Schoß ein Thränenstrom die Wangen ab.

60.

In die Schule muste er mich schicken,
Dazu zwang ihn Pflicht und Obrigkeit.
Wenn ich wieder kam — mit finstern Blicken,
War er dann zum Strafen stets bereit.
Lesen, Schreiben, Rechnen, und Geschichte,
War der Inhalt meines Unterrichts,
Dazu las' ich mancherley Gedichte,
Nur vom Christenthum erfuhr ich nichts.

61.

Endlich must ich um des Namenswillen,
Doch auch in die Christen Lehre gehn.
Meinen Seelenhunger hier zu stillen,
Und im Wort des Himmels Licht zu sehn;
Dieses war mein Zweck, doch blieb ich, leider!
Leer von Allem was das Herze rührt:
Denn mein blinder Lehrer sah' nicht weiter,
Als wohin sein Irrlicht ihn geführt.

62.

Kalt und tod kam ich in die Gemeine,
Die noch christlich hieß, nicht christlich war;
Doch im Innern spürt' ich immer eine
Tiefe Schwermuth, mir war noch nicht klar,
Was mir fehlte; oft gieng ich mit Weinen
In den Wald, und flehte da um Licht:
Willst du mir, o Vater! nicht erscheinen?
Rief ich dann, o Herr! verlaß mich nicht!

63.

Einsmals als ich auch so herzlich flehte,
Trat ein ernster Mann mir vor's Gesicht;
Aus den krausen Silberlocken wehte
Mir entgegen holdes Morgenlicht;
Von den Lippen strömten Huld und Frieden,
Von der Stirne Heiterkeit und Ruh.
Walther! sprach er: Such kein Licht hienieden,
Kehr dem Osten deine Blicke zu!

64.

Freudig fragt ich: Ach! wer wird mich führen
Auf der nie betrettnen Pilgerbahn?
Darf ichs wagen? — will es mir gebühren
Heimlich wegzugehn? — ists wohlgethan?
Freundlich sprach er: sey nur ohne Sorgen,
Fürchte deines Bruders Rache nicht!
Richte deine Schritte gegen Morgen,
Eilen! Eilen! ist jezt deine Pflicht.

65.

Einen Führer wirst du immer finden,
Wo dir Rath und Hülfe nöthig ist,
Laß nur alles was dich hält dahinten;
Wenn du nackend oder hungrig bist,
Wird die hohe Vorsicht für dich sorgen;
Hast du Leiden, denk was Christus litt!
Gottes heil'ge Wege sind verborgen,
Ungesehen geht sein Engel mit.

66.

Er verschwand vor meinen nassen Augen,
Traurig staunend stand ich nun allein,
Wird denn auch mein Fuß zum Reisen taugen,
Werd' ich nicht ein Spott der Leute seyn?
Werd' ich glücklich, wenn ich dieses wähle?
Ach! so wankt ich, und die Wahl war schwer,
Fleuch und eil', errette deine Seele!
Grollt' ein Donner aus dem Walde her.

67.

Wie im Sturm das falbe Laubblatt fliehet,
Ueber den beblümten Rasen fort,
Und von fern' ein Ungewitter ziehet,
Gelbe Blitze zücken da und dort,
So entfloh' ich dieser ernsten Stätte,
Durch den Wald bis in das freye Feld.
Da war nichts das mich getröstet hätte,
Ganz verlassen war ich in der Welt.

68.

Traurig war ich — mir den Weg zu weisen,
War kein Mensch, kein Engel bei der Hand,
Ach! ich flehte nun zu Gott mit heißen
Thränen, mich zu führen in das Land,
Wo mein wahres Glück mir blühen sollte,
Willig war ich ja den Weg zu gehn.
Doch ich mochte denken was ich wollte,
Nirgend konnt' ich einen Ausweg sehn.

69.

Endlich sah' ich schaudernd mir zur Seiten
Plötzlich ein verhülltes Wesen stehn;
Wer es wäre, konnt' ich nicht entscheiden,
Doch es war ein Mensch, das konnt' ich sehn.
Sein Gesicht bedeckte nur ein Schleyer,
Seinen Leib ein langes Pilgerkleid;
Gott sey Dank! ich athmete nun freyer,
Und ich fragte mit Freymüthigkeit:

70.

Lieber Pilger! kannst du mir nicht sagen,
Den geraden Weg ins Friedensland?
Ach! verzeihe meine kühne Fragen,
Denn er ist mir gänzlich unbekannt.
Leise haucht' er mir das Wort entgegen:
Sey getrost! — und eile! — folge mir!
Ihm zu folgen machte mich verlegen;
Doch ich fand kein ander Mittel hier.

71.

Schnell gieng er nun vorwärts, raschen Schrittes
Vor mir hin, auf ungebahntem Weg;
Ich ihm nach, und eilte schnellen Trittes
Morgenwärts, bis an den schmalen Steg,
Der ganz schwankend ohne Lehne führte
Ueber einen reisend schnellen Fluß.
Grausend war mir's weil ich Schwindel spürte,
Umzukehren war jezt mein Entschluß.

72.

Doch ich dacht' an jene Donnerstimme,
Die im Walde mich so sehr erschreckt;
Fürchtete mich für des Richters Grimme,
(Ach! sein Rachschwerdt war schon ausgereckt).
Aengstlich fragt' ich meinen Führer: Sage,
Sind wir hier denn auf dem rechten Weg?
Ach verzeihe meine bange Klage:
Denn mir schwindelt auf dem schmalen Steg.

73.

Ließ die Schrift, so sprach er, die dahinten
An der Mauer auf der Platte steht.
Sey nur muthig! denn da wirst du finden,
Daß der Weg den Steg hinüber geht.
Blicke nicht aufs Wasser, sondern schaue
Starren Blicks auf mich und wanke nicht.
Geh gerad, mit vestem Tritt, und traue
Deinem Führer, dies ist strenge Pflicht.

74.

Leise prüfend folgt' ich seinen Tritten,
Schaute auf sein Haupt, sonst nirgends hin.
Ach! es schwankte schrecklich in der Mitten,
Ernstlich flehte ich in meinem Sinn
Um Bewahrung, und wir kamen endlich
Glücklich jenseits an dem Ufer an.
Alles war hier lieblich, schön, und ländlich,
Und wir fanden auch betrettne Bahn.

75.

Durst und Hunger quälten mich, und müde
Schlich ich hinter meinem Führer her,
Endlich fleht' ich: habe doch die Güte,
Ach! mir wird das Pilgern gar zu schwer!
Einen kühlen Ruhplatz mir zu zeigen,
Wo ich mich erquick mit Speiß und Trank;
Auch beginnt sich schon der Tag zu neigen,
Lieber Führer! ich bin matt und krank.

76.

Leise haucht' er mir den Trost entgegen:
Harre muthig noch ein Weilchen aus;
Bald sollst du nach Wunsch der Ruhe pflegen,
Dort am Eck des Waldes steht ein Haus,
Wo wir ruhig können übernachten,
Und vergnügt im Schooß der Freundschaft seyn;
Deine Armuth wird man nicht verachten,
Laben kannst du dich mit Brod und Wein.

77.

Aber wird man ohne Geld mir geben,
Fragt ich, was durchaus Bedürfnis ist?
Er versezte: Ja! was du zum Leben
Brauchst, wenn du ein treuer Pilger bist.
Unser König hat an allen Orten
Pfleger derer die nach Hause gehn.
Wir sind nahe einer engen Pforten,
Wo du eine Prüfung must bestehn:

78.

Ob du wahrhaft arm bist? keine Güter
Läst man durch die enge Pforte ein,
Denn der Pförtner ist ein strenger Hüter,
Nackt und arm muß hier der Pilger seyn.
Mit des Königs Uniform bekleidet
Wird man hier, so wie ich würklich bin
Und durch einen treuen Freund begleitet,
Bis zur Friedenslandes Gränze hin.

79.

O wie lieblich klungen diese Worte,
Schöner wie Musik in meinem Ohr;
Jetzo war ich vor der engen Pforte,
Und wir richteten den Blick empor,
Klopften an, ein ernster Wächter fragte:
Wer ist da? und sah uns prüfend an;
Doch so bald es ihm mein Führer sagte,
Wurde uns die Pforte aufgethan.

80.

Freundlich wurden wir allhier empfangen,
Denn mein Führer war da wohl bekannt,
Und ich wartete da mit Verlangen,
Auf mein königliches Reißgewand.
Aber theuer kam mir dies zu stehen,
Ausgezogen wurd' ich ganz und gar,
Vieles muste noch vorher geschehen,
Eh' ich völlig ausgerüstet war.

81.

Eingerieben wurden scharfe Laugen,
Ueberall wo Schmutz und Unrath war,
Ach! der Schmerz trieb Thränen aus den Augen.
Endlich wurd' ich völlig rein und klar.
Angethan mit einem Pilgerkleide,
Auch mit einem guten Paß versehn,
Musten wir noch eine kleine Weite,
Bis zur lang ersehnten Herberg gehn.

82.

Müde! Müde kam ich vor die Pforte,
Und mein Führer klopfte dreymal an.
Ach! wir hörten nun die holden Worte:
Kommt herein! es wird euch aufgethan.
Einwärts schwungen sich die schweren Thüren,
Ganz ermüdet schritten wir einher,
Mein Begleiter sprach: ich will dich führen,
Denn allein zu gehn, wird dir zu schwer.

83.

Schwankend schlich ich nun an seiner Seiten,
Durch den Hof ins lang ersehnte Haus,
Wo ich nach den schweren Tages Leiden
Ruhen sollte. Freundlich kam heraus,
Jungfrau Demuth, schön, ein Bild der Tugend,
Huld ihr Lächeln, ihre Mine Ruh.
Auf dem Antliz blüh'te ew'ge Jugend,
Und sie wink't uns beiden liebreich zu.

84.

Sanft wie Harfenlispel sprach die Gute:
Kommt herein, Geseegnete des Herrn!
Komm nur Walther! mit getrostem Muthe,
Komm! denn wir beherbergen dich gern.
Sieh! wir wissen deinen lieben Namen,
Eh du da warst, war er uns bekannt,
Freunde aus der Pforte jezt die kamen,
Haben deinen Namen uns genannt.

85.

Und sie bracht' uns in ein schönes Zimmer,
Dessen Aussicht gegen Morgen war.
Traulich glänzte hier des Vollmonds Schimmer,
Lieblich sung der Nachtigallen Schaar.
Jungfrau Liebe brachte nun das Essen,
Freundlich grüsend sezte sie es hin.
Jede Reißbeschwerde war vergessen,
Kraft und Labsal fand hier jeder Sinn.

86.

Jungfrau Hofnung brachte uns Getränke,
Alle drey Geschwister speisten mit.
Vater Glaube brachte ein Geschenke,
Einen Ring von Gold und Chrysolith.
Diesen Ring (so sprach er) must du stecken
An den Daumen deiner rechten Hand,
Dann mit einem Handschuh ihn bedecken,
Daß er dir von niemand wird entwandt.

87.

Denn er ist das wahre Ordenszeichen
Jedes Bürgers in dem Friedensland.
Wenn du wirst das frohe Ziel erreichen,
Dann schliest jeder dich ins Bruderband,
Der an deiner Hand das Kleinod siehet,
Denn der Stein hat diese Eigenschaft,
Daß er alle Herzen an sich ziehet,
Mächtig, und mit nie besiegter Kraft.

88.

Mich durchströmte nie empfundne Freude,
Als ich diesen Ring am Daumen sah;
Dann umarmten mich die lieben Leute,
Und wir speisten fröhlich. Was geschah'?
Plözlich trat ein Fremder in das Zimmer,
Hold und freundlich blickte er mich an,
Wenn es niemand sahe, winkt' er immer
Mitzugehn, ich hätt' es bald gethan.

89.

Jungfrau Klugheit diente uns beim Essen,
Sie bemerkte bald den fremden Mann,
Sie erkannt ihn, bist du so vermessen?
Sprach sie, denn du weist daß man nicht kann
Dich und deines Gleichen hier bewirthen,
Geh, Herr Sinnlich, laß dich nicht mehr sehn!
Wehe! Wehe! allen den Verirrten,
Die auf deinen Schlangen-Wegen gehn.

90.

Sinnlich eilte fort, doch in der Thüre,
Sah er mich noch einmal freundlich an.
Daß dich dieser Unhold nicht verführe,
Nicht vereitle von der rechten Bahn,
Warnte Liebe, mit erhobnem Finger,
Mich den Unerfahrnen; es ist Pflicht,
Denn er ist ein wahrer Weltbezwinger,
Sagte sie, drum Lieber! trau ihm nicht.

91.

Nach dem Essen führte man mich Müden
Sanft zu ruhn ins stille Schlafgemach,
Wohlgerüche wallten von den Blüthen,
Uns entgegen von dem Silberbach.
Sanfter Schlummer schloß die Augenlieder,
Bis der Sonne erster Morgenstral
Früh uns weckte, und wir eilten wieder,
Zu den Freunden in den Speisesaal.

92.

Meinen treuen Führer baten alle
Freunde, mich zu führen bis zum Ziel.
Jungfrau Demuth sagte: für dem Falle
Schütze ihn, der Fallstrick' sind gar viel.
Er versezt': ich werd' ihn nicht verlassen,
Wenn er sich nur nah. zu mir hält,
Wenn er immer bleibt auf dieser Strassen,
Und sich nicht verläuft ins weite Feld.

93.

Herzlich war der Abschied, und wir traten
Rasch und freudig unsre Reise an.
Alles zu beschreiben was wir thaten,
Währte wohl zu lange: denn mein Plan
Ist nur Gottes Treue zu erzählen,
Die er mir so oft erwiesen hat,
Drum will ich das Wichtigste nur wälen,
Es wird sonst dem Freund zur Ruh zu spat.

94.

Oft erschien Herr Sinnlich nur von Ferne,
Freundlich war sein Blick, er winkte mir;
Oefters, ich gesteh' es, wär ich gerne
Ihm gefolgt, gewiß ich wankte schier,
Aber wenn mein Führer ihn nur sahe,
Grief er mich mit seiner rechten Hand,
Riß mich fort, und hielt mich immer nahe
Seinen Fußtritt, treulich hielt ich Stand.

95.

Endlich kamen wir an einem Morgen,
Nah zu einem weltberühmten Ort;
Ich bemerkt' an meinem Führer Sorgen,
Doch er eilte unermüdet fort;
Und er hauchte mir das Wort entgegen,
Durch den Schleyer: Walther säume nicht!
Denn du läufst Gefahr; auf diesen Wegen
Halte dich nicht auf, denn dies ist Pflicht.

96.

Schweigend eilt' er fort; mit raschen Schritten
Folgt ich seinen schnellen Fersen nach.
Eh ich michs versahe war ich mitten
In der Stadt, und eine Stimme sprach
Hinter mir: Ey Walther! welche Eile
Drängt dich so? — die Freunde warten dein,
Ach nur einen Augenblick verweile!
Auf der Herberg kannst du zeitig seyn.

97.

Ach! ich folgte dem Syrenen Tone,
Es war Synnlich, der die Worte sprach
Komm, mein Bruder! Sieh nur wo ich wohne,
Und dann folge deinem Führer nach;
Er wird vor dem Thore dich erwarten,
Ach ich folgte! und er führte mich,
Auf dem nächsten Wege zu dem Garten
Seiner Wohnung; hier befanden sich

98.

Seine Gattin Wollust, ihre Kinder,
Luxus, Mode, Unzucht, Eitelkeit,
Jubelnd rief nun Sinnlich: ich bin Finder
Des verlohrnen Sohnes; mir ist leid
Daß sein strenger Führer ihn so plaget,
Schaft nur Wein und Zuckerwerk herbei!
Wenn ihm dann das Eilen noch behaget,
Nun so kann er gehen, er ist frey.

99.

Schwester Eitelkeit befahl dem Bruder
    Luxus, mich mit Kleidern zu versehn,
Und sie küßte mich und sprach: du Guter
    Kannst mit diesen Kleidern nicht bestehn;
Dazu war behülflich Schwester Mode,
    Schwester Unzucht nahte sich auch mir.
Wollust sprach: ich grämte mich zu Tode,
    Wenn du weiter giengest, bleib doch hier.

100.

Nicht doch! sagte Sinnlich, zu genießen,
    Ist der Mensch in Ewigkeit bestimmt,
Dazu ist uns Alles angewiesen,
    Wozu wär die Glut die in uns glimmt?
Wenn er bey uns satt ist vom Genusse,
    Dann kann er auch ruhig weiter gehn;
Und am Paradieses Lebensflusse
    Kann ihm volle Gnüge dann geschehn.

101.

Nun kam alles was das Herz begehrte,
    Backwerk, Wein und Fleisch, in Ueberfluß,
Alles was ich wünschte ward gewähret,
    Und besiegelt mit der Wollust Kuß.
Ganz berauscht sunk' ich in ihre Armen
    Und gerieth in einen sanften Schlaf;
Aber Gottes ewiges Erbarmen,
    Schleudert einen Blitzstrahl der mich traf.

102.

Während meinem Schlaf kam ein Gewitter,
Donner rollten, zeugten Bliß auf Bliß,
Schlugen in die Bäume, tausend Splitter
Fuhren um mich her an meinem Siß.
Ich erwachte, schnell floh' ich von hinnen,
Was vorher so freundlich war, verschwand;
Aber ach! was sollt ich nun beginnen,
Da ich meinen Führer nicht mehr fand?

103.

In dem grösten Jammer meines Herzens,
Eilt ich schleunig vor das Thor hinaus,
Aber meinen Führer — O des Schmerzens!
Fand ich nicht, ich fand nur Nacht und Graus.
Ich verlohr den Weg, durch Dorn und Hecken
Kroch ich zagend, und mein Kleiderpracht
Ward zerfezt, und endlich blieb ich stecken,
Lag in Ohnmacht da in dunkler Nacht.

104.

Weinen, Klagen, war nun mein Geschäfte,
Um Verzeihung flehen meine Pflicht,
Fortzugehen mangelten die Kräfte,
Doch die Huld des Herrn verließ mich nicht:
Denn es grief nach einer kleinen Weile,
Eine starke Hand mich mächtig an,
Riß mich fort mit ungewohnter Eile,
Bis wir kamen auf die rechte Bahn.

105.

Ganz zerrissen waren Haut und Kleider,
Jeder Fußtritt war gefärbt mit Blut;
Endlich rief ich: Ach, ich kann nicht weiter!
Doch mein Führer hauchte: Fasse Muth!
Ringe fort, bis wir zur Herberg kommen!
So zerlumpt, so schmuzig, schämt ich mich,
Endlich ward der steile Berg erklommen,
Und das Haus der Ruhe zeigte sich.

106.

Schwankend, todenblaß, der Ohnmacht nahe,
Schlich ich hinter meinem Führer her.
Traurig wurde jeder der mich sahe,
Ach! der Willkomm war entsezlich schwer.
Laugenbäder, Balsam auf die Wunden,
Alles schmerzte; meiner Augen Licht
War geschwächt; ach dieser bangen Stunden,
Lieber Freund! vergeß' ich ewig nicht.

107.

Rein gewaschen wurd' ich, neu gekleidet,
Auch mein Ring gereinigt und polirt.
Dann war auch das Abendmahl bereitet,
Und der Tisch mit Blumen schön geziert.
Jeder warnte mich für fernerm Weichen
Von dem Pfade den der Führer gieng:
Denn ich würde nie das Ziel erreichen,
Und verlieren meinen Bundesring.

108.
Uns befiel nun bald ein sanfter Schlummer,
Darum eilten wir ins Schlafgemach.
Ich vergaß nun allen Schmerz und Kummer,
Und ich war am Morgen zeitig wach.
Jezo sezten wir auf ebnem Pfade
Unsre Pilgerreise muthig fort,
Ueber Berg und Thal, dem Ziel gerade
Rasch und freudig zu, von Ort zu Ort.

109.
Endlich sahen wir im fernen Osten,
Eine große weitberühmte Stadt;
Und mein Führer sprach: Dort ist ein Posten
Wo der Feind verweg'ne Werber hat;
Sieh' dich vor, daß sie dich nicht berücken,
Traue ihren Schmeichelworten nicht;
Oder wenn sie auch die Schwerdter zücken,
Bleibe standhaft, treu der Pilgerpflicht.

110.
Vesten Muthes gieng ich durch die Pforten,
Und ganz ruhig bey der Wacht vorbey.
Einer fuhr mich an mit rauhen Worten,
Und begann zu fragen, wer ich sey?
Meine Antwort war: ich reise ferne,
Nach dem hochbeglückten Solyma.
Höhnisch lachend sprach er: komm und lerne
Hier gehorchen, Halt! und bleibe da!

111.

Man ergrif mich bald auf allen Seiten,
Riß mich mächtig durchs Gedränge fort.
Ach! mein Führer konnt mich nicht begleiten!
Und man brachte mich an einen Ort,
Wo verschiedne Offiziere saßen,
Alle sahn mich mit Verachtung an,
Einer sprach: was machst du auf der Straßen,
Die der König in den Bann gethan.

112.

In den Bann? versezt' ich, freye Leute
Dürfen kühn auf jeder Straße gehn
Und zum erstenmal erfuhr ich heute,
Euers Herrn Befehl; ich muß gestehn,
Daß es mich befremdet, ofne Straßen
Meines Königs in dem Bann zu sehn,
Und Ihr müßt mich ruhig reisen lassen,
Was Ihr von mir wollt, kann nie geschehn.

113.

Schmeichelworte brauchten sie vergebens,
Ernst und Drohung kümmerten mich nicht.
Ich erwog mich gerne meines Lebens,
Es zu opfern hielt ich jezt für Pflicht,
Darum sprach ich vest: Spart alle Worte,
Denn ich bleibe meinem König treu,
Und ich wandle durch die Todespforte
In das Reich der Geister ohne Scheu.

114.

Nun so stirb dann! brüllten sie im Grimme,
Mit geschwollnem rothen Angesicht.
Heiter lächelnd sprach ich: diese Stimme
Störet meine innre Ruhe nicht.
Auf der Stelle ward' mein Tod beschlossen,
Zu dem Galgen führte man mich fort,
Aber auf dem ersten Leitersprossen,
Grollte aus der Luft das Donnerwort:

115.

Fort Verfluchte! und der Galgen brannte
Durch ein Heer von Blitzen Lichterloh.
Donner rollten, alles Volk verschwande,
In mir thronte Frieden; Seelenfroh
Eilt' ich nun dem Führer schnell entgegen,
Der dort an dem Rand des Waldes stand;
Seine Lippen strömten lauter Seegen,
Und er drückte freundlich mir die Hand.

116.

Jetzo sezten wir nun unsre Reise,
Unter Gottes Beystand muthig fort.
Ich erfuhr auf tausendfache Weise
Seinen Schutz, fand Trost in seinem Wort.
Endlich sahen wir in blauer Ferne
Die Gebirge unsres Solyma;
Wir verdoppelten die Schritte gerne,
Eh' ich michs versahe, war ich da.

117.

In dem Hause eines Patriarchen,
Kehrten wir am kühlen Abend ein;
In dem Schutze unsers Weltmonarchen,
Konnten wir nun froh und ruhig seyn.
Als sich hier mein Führer nun enthüllte,
Und sein Schleyer von dem Antlitz sank,
Großer Gott! wie war mir? mich erfüllte
Himmelswonne, inn'ger Preiß und Dank.

118.

Denn es war mein Vater, der mich führte,
Christus rief ihn aus dem Grab hervor;
Gab ihn mir zum Engel. Ach ich spürte
Immer einen Zug zu ihm empor.
Seeligkeit entstrahlte seinen Augen;
Himmelsglanz entfloß dem Angesicht;
Diese Klarheit zu ertragen, taugen
Unsre Sinnen hier im Staube nicht.

119.

Er entschwand uns, und mit leisem Flehen
Um Vollendung, weinten wir ihm nach.
Ach! wir spürten noch das leise Wehen
Seines Flügels, als ich zärtlich sprach:
Patriache! darf ich bey dir bleiben?
Treu will ich in deinem Dienste seyn;
Ja! sprach er, ich will dich einverleiben
Meinem Haus, was mein ist, ist auch dein.

120.

Freudig nahm ich an sein Anerbieten,
Seine Tochter endlich auch dazu;
Wenig Jahre lebten wir im Frieden,
Da verschwand auf einmal unsre Ruh:
Denn es brüllte aus dem fernen Westen,
Endlich die Posaune zum Gericht,
Und es tobte bis zu unsern vesten
Gränzen, wilder Krieg, er traf uns nicht.

121.

Bald erfuhren wir das Schreckensende
Dessen, der der Menschheit Scheusal war.
Wer es hörte, faltete die Hände,
Brachte Gott des Dankes Opfer dar.
Bald erscholl die Sage, daß der Bote
Unsers Herrn bey uns erschienen wär,
Und das Heer Erstandener vom Tode,
Ziehe glänzend vor dem Fürsten her.

122.

Freudig giengen wir dem Chor entgegen,
Welches dort am Berggelände stand.
Und wir reisten auf gebahnten Wegen,
Triumphirend in dies Friedensland.
Sieh, mein Bruder! das ist die Geschichte
Meiner Führung; eile nun zur Ruh;
Schlafe bis zum hellen Morgenlichte,
In dem Schuz der Engel schlummre du!

123.

Dies geschah; ins heitre Ruhezimmer
Wurde ich durch Freundes Hand gebracht,
Sanft schlief ich im milden Sternenglimmer,
Bis dem Morgenglanz entfloh die Nacht.
Seegenswünsche hallten mir entgegen
Zu der Reise, und ich eilte fort.
Ueberall bekrönte lauter Seegen,
Hügel, Berg, und Thal, und jeden Ort.

124.

Als ich nun auf schön gebahnter Straßen
Freudig wallte meine Pilgerbahn,
Traf ich auf dem Blumenreichen Rasen,
Einen Wandrer ruhig sitzend an.
Freundlich lächelnd stund er auf und fragte:
Lieber! darf ich dein Begleiter seyn,
Dir den Weg zu zeigen? und ich sagte:
Mir ists Freude, ich bin doch allein.

125.

Schnell ergrif er seinen Stab, und schritte
Rasch an meiner Seite froh einher,
Nun begann ich freundlich eine Bitte,
Mir doch ja zu sagen, wer er wär?
Lächelnd, sprach er: das sollst du erfahren,
Wenn wir an dem Ziel der Reise sind
Gott wird dir noch vieles offenbaren,
Laß dich von ihm führen wie ein Kind.

126.

Sehr belehrend war mir mein Begleiter,
Voll von hoher Weisheit jedes Wort,
Unter seiner Führung kam ich weiter,
Sahe vieles, endlich einen Ort,
Gros und nah, ich fragte seinen Namen,
Mein Begleiter sprach: bald sind wir da,
Und wir sind dann herzlich froh zusammen,
In dem alten Antiochia.

Inhalt
des dritten Gesangs.

Selmar und sein Begleiter kommen zu Antiochia an; sie werden gastfrey aufgenommen. Selmar wird eingeladen einer Gerichts-Session beyzuwohnen, wo er verschiedene Urtheile über Streitsachen anhört. Er und sein Begleiter finden während dem Spazieren eine Kindergesellschaft, welche auf dem freyen Felde von einem Auferstandnen unterrichtet wird. Beschreibung der dortigen Gottesverehrung und des Abendmahls. Sie reisen nun von Antiochia ab, und kommen an eine Burg, in welcher Jünglinge studiren, und wo sie einem Concert beywohnen, welches umständlich beschrieben wird. Sie reisen weiter, und gelangen des Abends spät zu einem Hauß, in einem Citronenwäldchen, sie kehren da ein, und der Bewohner erzählt ihnen seine Geschichte.

Dritter Gesang.

1.

Nun Siona stimme deine Leyer
Abermal zu meinem Hochgesang,
Er erzählt des Lammes Hochzeitfeyer,
Uns hienieden wird die Zeit so lang.
Sie zu kürzen, weilen wir so gerne
In dem Blick in jene Herrlichkeit,
Die, Gottlob! uns schimmert aus der Ferne
Und uns stärkt im Kampfe unsrer Zeit.

2.

Ruhig wallten wir dem Thor entgegen,
Hoch und schön, doch einfach stand es da.
Nicht so wie wir jezt zu bauen pflegen,
Baute man in Antiochia.
Alle Häuser waren nett und reinlich,
Hell die Zimmer, einfach ausgeschmückt,
Allenthalben sah man augenscheinlich,
Jeder Bürger lebe hochbeglückt.

3.

In dem Thor befand sich eine Wache,
Nicht Soldaten, Bürger warens nur.
Visitiren war nicht ihre Sache,
Auch von Waffen sah ich keine Spur.
Nur den Pilgern treuen Rath zu geben,
Das erheischte ihre Wächterpflicht,
Wie man könne hier mit Anstand leben,
Das verhehlten sie dem Wandrer nicht.

4.

Freundlich fragten sie bescheidner Weise,
Wer ich sey? aus welchem Vaterland?
Ich erzählte dann den Zweck der Reise,
Liebreich boten sie mir ihre Hand.
Riethen mir im Glauben einzukehren,
Zeigten mir den nächsten Weg dahin,
Unterweges ließ ich mich belehren,
Was ich hörte, stärkte Muth und Sinn.

5.

Die Benennung jeder Bürgerwohnung,
Muß der Name einer Tugend seyn,
Die darinn geübt wird, zur Belohnung
Trägt mans in die Bürger-Rollen ein.
Keinen Gasthof trift man in den Städten,
So wie keinen in den Dörfern an,
Und wenn sie auch diese Anstalt hätten,
Würde sich ihr doch kein Fremder nah'n.

6.

Denn die Bürger eifern in die Wette,
Jeder will ihm gern der Nächste seyn.
Jeder würd' sich freuen, wenn er hätte
Diese Pflicht der Liebe ganz allein.
Jezt läßt man das Gastrecht nach der Reihe
Bey den Bürgern durch den Umlauf gehn,
Jedem giebt es einen Tag der Weyhe,
Wenn er einen Freund kann bey sich sehn.

7.

Bey dem Bürger der im Glauben wohnte,
Fand ich also meinen Aufenthalt.
Daß allhier der Friede Gottes thronte,
Und des Wohlthuns Fülle, fand ich bald.
Viele Tage weilt ich hier mit Wonne,
Und Chrysäons große Herrlichkeit,
Strahlte mir mit jeder Morgensonne
In mein blödes Herz Zufriedenheit.

8.

Eines Tages kam mein Wirth und bate
Mich, mit ihm heut vor Gericht zu gehen.
Wie man in Chrysäon richte, lade
Er mich ein, doch auch mit anzuseh'n.
Staunend fragt ich: giebts hier Streitigkeiten?
Lächelnd gab er mir zur Antwort: Ja!
Aber so wie hier die Bürger streiten,
Streitet man auch nur in Solyma.

9.

Nun wir giengen — in dem Rathhaus fanden
Wir die Richter um die Tafel her
Ernsthaft sitzend, die Partheyen standen
In der Ferne, und sonst niemand mehr.
Einer trat betrübt hervor und klagte
Zärtlich einen frommen Bürger an,
Der ihm immer, wie er weinend sagte:
Wenn ihm etwas fehlte Guts gethan.

10.

Jezt bekrönt mich nun der Herr mit Segen
Ueberall, ich habe Ueberfluß.
Und der liebe Freund ist nun entgegen
Meiner Pflicht: daß ich ersetzen muß.
All mein Bitten, mein beständigs Flehen
Ist vergebens. Ach! er hört mich nicht,
Und er muß als Christ doch selbst gestehen,
Daß Erstattung sey die höchste Pflicht.

11.

Aufgefordert sprach nun der Beklagte:
Hört mich Richter! nicht dem Freunde hier
Lieh ich Geld; Er weiß ja daß ich sagte:
Nur dem Herrn gebührt der Dank, nicht mir;
Ihm Vergeltung! Alles bin ich schuldig,
Dem der mir ja allen Reichthum gab,
Und mit ew'ger Liebe trägt gedultig
Alle Mängel, die ich an mir hab.

12.

Hierauf sprach der Kläger: Lieben Brüder!
Eben das ist auch der Fall mit mir;
Auch des Herrn sind alle meine Güter,
Alles was ich habe, gab Er mir.
Darum muß ich auch dem Herrn ersetzen,
Was er mir durch Brüder Guts gethan,
Und ich würde ja das Recht verletzen,
Nähm ich ohn Ersatz die Wohlthat an.

13.

Mit Begierde harrt ich der Entscheidung,
Diese fiel nun wörtlich dahin aus:
Hat der Herr durch seine heil'ge Leitung,
Kläger! dich geseegnet und dein Haus,
So bezahl dem Freunde deine Schulden,
Du Beklagter! nimm sie freundlich an,
Leg' dann in den Armenschatz die Gulden,
Sieh' so hast du doppelt wohlgethan.

14.

Nun erschien mit Wehmuthsvollen Sehnen,
Auch ein silberlockicht Elternpaar,
Und ihr Sohn; die Augen voller Thränen
Standen alle drey, die Klage war
Auf der Eltern Seite: Edle Brüder!
Sprach der Alte, dieser treue Sohn
Ist der Erbe aller meiner Güter,
Für sein Herz ein allzu kleiner Lohn.

15.

Ach! er liebt ein Mädchen wie ein Engel,
Und wir wünschen sehnlich, daß er sie
Heimführt. Sind wir gleich noch voller Mängel,
Und Gebrechen, werden wir doch nie
Diese Lichtgewohnten Augen trüben,
Ihnen nirgendswo zuwider seyn,
Gern uns in der Selbstverläugnung üben,
Doch er spricht zu unserm Wunsche, Nein!

16.

Thränenlächelnd, schamhaft und bescheiden,
Nahte sich der hochgeliebte Sohn;
Und er sprach: Ach, meiner Eltern Leiden
Brachte ich schon oft vor Gottes Thron.
Mein Gebeth hat Er noch nicht erhöret.
Hört Ihr Väter! meine Antwort an,
Meine Lieb' hat mich nicht so bethöret,
Daß ich nicht noch lange warten kann.

17.

Meine Eltern sind, Gottlob! noch munter,
Noch zur Wirthschaft thätig und geschickt.
Warlich! ja! es ist ein wahres Wunder,
Wie sie Gott mit seiner Huld erquickt.
Eine Fremde, auch die Beste, würde
Aendern die gewohnte Häuslichkeit;
Die Erleichtrung mütterlicher Bürde,
Störte sicher die Zufriedenheit.

18.

Sind die lieben Eltern Lebens müde,
Gehen sie gebückt am Krückenstab,
Dann soll meiner Lina Herzensgüte,
Die der Herr ihr überfliesend gab,
Meine theure Mutter huldreich pflegen,
Ich will dann des Vaters Stütze seyn,
Sein Gebet bringt mir des Himmels Segen,
Dessen wir uns Alle dann erfreun.

19.

Freundlich sprach der Richter zu dem Sohne:
Sey gehorsam! folg' der Eltern Rath.
Deine Lina sey der Mutter Crone,
Du des Vaters Trost mit Wort und That,
Deine Mutter soll die Wirthschaft pflegen,
Wie bisher und Lina dient ihr gern,
Das Gericht wünscht Euch Jehovah's Segen,
Alles was betrübt, das sey Euch fern.

20.

Nun erschien ein Jüngling vor den Schranken,
Und verklagte seinen besten Freund;
Dieser stand von ferne in Gedanken,
Ganz vertieft; der Erste sprach es scheint,
Daß mein lieber Freund sich will besinnen,
Ist dem so, wohlan! verhehl es nicht,
Dann will ich die Klage nicht beginnen,
Nicht mit ihr beschweren das Gericht.

21.

Freund du irrst! versezte der Beklagte,
Denn ich denk auf Widerlegung nur;
Und mir dünkt das was ich oft dir sagte,
Sey zu schwach, jezt komm ich auf die Spur.
Trage du gebührend die Beschwerde,
Nach der Wahrheit unsern Richtern vor.
Gott erhöre meinen Wunsch; ich werde
Zu Ihm richten meinen Blick empor.

22.

Väter! sprach der Jüngling, dieser liebet
Eine Jungfrau, die mir theuer ist,
Dies erfährt der Gute und er giebet
Sie nun auf, daher entsteht der Zwist.
Wenn ich drauf besteh, du must sie nehmen,
Dann spricht er: du hast sie eh geliebt,
Und ich muß die Liebe doch bezähmen,
Wenn sie Anlaß zur Betrübnis giebt.

23.

Väter! sprach der Andre ein Verbrechen
Wär' es ja, wenn ich die Jungfrau nähm;
Schrecklich würde dies der Höchste rächen,
Es ist Pflicht, daß ich den Trieb bezähm;
Nun versezt der Kläger: nicht versprochen
Hab ich mit der lieben Jungfrau mich;
Hier wird noch kein Ehebund gebrochen,
Und ich weiß, Maria liebet dich.

24.

Jezt ließ das Gericht Maria kommen,
Huldreich trat sie vor die Schranken hin.
Ihrem großen blauen Aug entglommen
Stralenblicke, und ihr hoher Sinn
Horchte ruhig auf des Richters Worte
Wie ein Engel vor Jehova's Thron,
Wenn er aus der dunkeln Todes-Pforte
Bringen soll den einst verlohrnen Sohn.

25.

Hier must du, so sprach der Richter, schlichten
Einen Streit, woran du Ursach bist.
Laß dein Herz in dieser Sache richten,
Nimm nur den, der dir am liebsten ist!
Diese Beyde lieben dich aufrichtig,
Jeder liebt dich; Jeder will dich nicht.
Jeder hält des Andern Grund für nichtig;
Sag uns redlich, was dein Herze spricht?

26.

Väter! sprach Maria, hier entscheiden,
Kann fürwahr, mein blödes Herze nicht,
Denn es kennt die Wahl nicht zwischen Beyden,
Nur entscheiden kann hier meine Pflicht.
Dieses Klägers Eltern sind gebrechlich,
Sie zu pflegen wäre meine Lust,
Des Beklagten Eltern sind nicht schwächlich,
Seht! kein andrer Grund ist mir bewust.

27.

Drum wähl' ich den Ersten; denn sie Beyde
Sind mir werth, es spreche das Gericht
Meine Pflicht nun aus, denn ich bescheide
Mich gar gern, zu thun das was es spricht.
Mädchen sprach der Richter, dein Begehren,
Sey im Namen Gottes dir gewährt.
Jünglinge! ihr könnt' euch nicht beschweren,
Jeder hat erlangt was er begehrt.

28.

Endlich kam noch einer, dieser sagte:
Daß er Kläger und Beklagter sey.
Als ihn nun der Richter lächelnd fragte,
Wie das käme? — es ist einerley,
Sprach der Mann, ich weiß des Nachbars Gründe,
Weiß so gut wie er, was er begehrt.
Ich beging ja eine grose Sünde,
Wär sein Wohl mir nicht wie meines werth.

29.

Aneinander liegen unsre Matten,
Auf der Scheidung steht ein Pfirsichbaum,
Er bedeckt mit dreymal grösserm Schatten
Seinen Boden, mir ein Viertel kaum.
Darum soll er auch drey Viertel nehmen
Von den Früchten, die der Baum uns trägt,
Doch dazu will er sich nicht bequemen,
Kaum zur Hälfte hab ich ihn bewegt.

30.

Früchte die auf jedes Boden fallen,
Sprach der Richter, sind sein Eigenthum,
So ist es gebräuchlich bey uns Allen,
Lieber Bruder! zankt euch nicht darum.
Das ist doch ein wunderbares Streiten,
Dacht ich, und bey uns ganz unerhört,
Ach, wann kommen doch die frohen Zeiten,
Wo kein Eigennutz den Frieden stört!

31.

Mein Begleiter wohnte in der Treue,
Täglich kam er und besuchte mich;
Und bezeugte mir, wie er sich freue
Meiner treuen Liebe wonniglich.
Wie die Engel wallten wir zusammen
In den Gassen vorwärts und zurück,
Unsre fast verklärte Augen schwammen
Oft in Thränen über all das Glück,

32.

Welches aus Jehovah's Fülle flosse,
Strömen gleich auf dieses heil'ge Land;
Und des hohen Friedens Theilgenosse,
War hier jeder Mensch und jeder Stand.
Kinder trieben hier nicht auf den Gassen
Unfug, und kein Knecht der Polizey
Hatte jemals nöthig aufzupassen,
Ob es hie und da auch ruhig sey?

33.

Einsmals gingen wir aufs Land spazieren
Hand an Hand, und sprachen Allerley,
Von Jehovah's freundlichem Regieren,
Und wie glücklich jede Seele sey,
Die im schweren Kampf Ihm treu geblieben,
Jezt der ersten Auferstehung Looß
Froh erlangt, und nun mit ihren Lieben
Ruhe in der wahren Freundschaft Schoos.

34.

Als uns eine schön beblümte Wiese,
Voller Anmuth in die Augen fiel,
Wo sich froh die Jugend überliese
Einem unschuldsvollen muntern Spiel,
Unter ihnen wandelte mit Würde,
Ein bejahrter Greiß, sein Silberhaar
Wallte in dem Wind, des Alters Bürde
War in seinem Schritt nicht offenbar.

35.

Ew'ge Jugend blühte auf den Wangen;
Seine Augen strahlten Himmelslicht.
Meine Seele brannte für Verlangen
Ihn zu kennen, doch ich wagt' es nicht
Ihn zu fragen. Seine holden Lehren,
Waren meinen Ohren Melodie;
Melodie aus höhern Himmels Chören;
Was ich hörte das vergeß ich nie.

36.

Jeder Blume, jeder Pflanze Wesen,
Das in ihrem Bild verborgen liegt,
Lehrte er die frohe Jugend lesen;
Jedes Würmchens das im Staube kriecht,
Jedes lebenden Geschöpfs Beginnen,
Machte er den Kindern offenbar,
Und er zeigte ihnen was von Innen
Jedes Würkens erste Ursach war.

37.

Und er lehrte sie auch Buchstabieren,
Aus dem Alphabet der Sinnenwelt.
Stieg vom Pflanzenreiche zu den Thieren,
Bis zum Menschen; dann ins weite Feld
Aller Werke Gottes, Aller Wesen,
Bis zum Seraph der am Throne steht,
Dieses Alles lehrte er sie lesen
In der Schöpfung grosem Alphabeth.

38.

Endlich zeigte er dann auch die Spuren
Der Erlösungs-Wunder jedem Kind;
Wie sie in den beyderley Naturen,
Schön und wunderbar verborgen sind.
In dem Creuz wird Alles neu gebohren,
Was in Fäulnis und Verwesung stirbt,
Auch kein Sonnenstäubchen geht verlohren,
Neugebohrn wird Alles was verdirbt.

39.

In der Gährung unerforschtem Wunder,
Bildet sich ein neues Element.
In der ganzen Schöpfung geht nichts unter,
Wohl dem der im Tod das Leben kennt!
Jesus Christus starb zum ew'gen Leben,
Auch für uns erwarb Er dieses Gut,
Nur dem Sterbenden wird es gegeben,
Durch die Reinigung in seinem Blut.

40.

Ganz entzückt war ich durch diese Lehre,
Gern hätt ich noch länger zugehört,
Auch ihn wohl gefragt, doch dieses wäre
Allzukühn, es hätt' ihn auch gestört.
Bis zur Sehnsucht reifte der Gedanke,
Wer er sey? doch mein Begleiter sprach:
Freund! du siehst hier, August Herman Franke;
Sieh' ihm folgen seine Werke nach.

41.

In den Kirchen (ich versäumte keine)
War der Geist Jehovah's spürbar nah;
Salbungsvoll durchweht' er die Gemeine.
Alle Prediger die ich dort sah
Waren ganz erfüllt mit Licht und Feuer,
Ihre Predigt war Erfahrungs-Lehr.
Nein! hier war das Wort des Herrn nicht theuer,
Wortgepränge hörte man nicht mehr.

42.

Sanft melodisch tönten alle Lieder,
Die mit Andacht die Gemeine sang,
Wie vom Himmel schwebte sanft hernieder,
Harfen= Cymbeln= und Posaunen Klang,
Auch die Orgel mischte sich bescheiden
In der Töne sanfte Harmonie.
Des Gewirbels fade Eitelkeiten,
Störten hier nicht jede Melodie.

43.

Viel zu schwach ist meine matte Leyer
Zu besingen was ich dreymal sah;
In Chrysäon eine Nachtmahls=Feyer
Kommt fürwahr der Lammes Hochzeit nah.
Dann erscheint im Brautschmuck die Gemeine,
Von den Thürnen schallt Posaunenton,
Und am Abend bey dem Fackelscheine,
Wallt man schweigend zum Versöhnungs=Thron.

44.

Dieser steht mit weisem Tuch verschleyert,
In den Kirchen auf dem hohen Chor.
Dann nur wenn das Nachtmahl wird gefeyert,
Sieht man ihn, er ragt dann hoch empor
Ueber Alles; heilges Dunkel hüllet
Alles ein, man sieht einander nicht;
Plözlich wird der Saal mit Glanz erfüllet,
Aus der Höhe strahlt ein sanftes Licht.

45.

Aus dem hohen Dom sinkt schwebend nieder,
Ein Crystall'nes Creuz im Feuerglanz.
Nun ertönen hohe Jubellieder,
Auf dem Creuze ruht ein Lorbeer Cranz.
Auf dem Thron der Sühne bleibt er stehn,
Und sein Licht erhellt den ganzen Saal
Und des heil'gen Geistes sanftes Wehn,
Weckt die Sehnsucht nach dem Bundesmahl.

46.

Schweigend, bätend, kniet die Gemeine,
Harfenlispel schwebt zu jedem Ohr.
Und man hört von Menschenstimmen keine,
Als nur die vom heil'gen Sänger-Chor.
Kommt Geseegnete des Herrn! und nahet
(Singt das Chor) zum hohen Sühn-Altar.
Kommt mit heil'ger Ehrfurcht und empfahet,
Nun das Manna das verborgen war.

47.

Auf dem Throne sieht man zubereitet
Brod und Wein zum heil'gen Abendmahl;
Vor den Stufen kniet weiß gekleidet,
Ein Presbyter aus der kleinen Zahl,
Derer, die den Heiland selbst gesehen
Und die Er vorzüglich würdig hält,
Seines Bunds Geheimnis zu verstehen,
Und zu offenbarn der ganzen Welt.

48.

Jezt ertönen wieder Jubellieder,
Und der Priester hebt nun hoch empor
Brod und Wein; und plözlich schalt hernieder
Eine Donnerstimm vom hohen Chor:
Dieses ist mein Leib! — nach einer Weile:
Dieses ist mein Blut! — nun esst und trinkt,
Bis ich einst mein Erbe mit Euch theile,
Euch mein Geist ins Reich des Vaters bringt.

49.

Zwölfe die auf einmal feyernd nahen,
Knien um den Priester tief gebeugt;
Ganz entflammt von Andacht und empfahen,
Erst das heil'ge Brod zum Staub geneigt.
Esst Ihr Lieben! spricht nun der Verklärte,
Denn es ist der Leichnam unsers Herrn!
Esst, damit Euch offenbaret werde,
Aus der Höh der holde Morgenstern.

50.

Jeder ißt mit Thränen tiefer Rührung,
Eingekehrt dies wahre Himmelbrod.
Jeder dankt dem Herrn für seine Führung,
Und für seinen Seegensvollen Tod.
Harmonien fliesen sanft hernieder;
In der Höh' erscheint der Morgenstern.
Jezt ertönen stärker Jubellieder:
Preist Jehovah Brüder! Lobt den Herrn;

51.

Und der Bundesschaale rothes Blinken,
Sieht man in des heil'gen Priesters Hand,
Er befiehlt vom Bundesblut zu trinken,
Der Versöhnung seelges Unterpfand,
Und sie trinken alle aus den Wunden
Des Erlösers, Leben, Licht und Kraft,
Werden durch den heil'gen Kuß verbunden,
Zu des ew'gen Lebens Bürgerschaft.

52.

Während dem erschallen neue Lieder.
Es entfernt sich nun die erste Schaar,
Neue Zwölfe nahen sich dann wieder,
Stellen sich dem Bundespriester dar.
Und am Schluß der hohen Nachtmahls-Feyer,
Schallt ein donnerndes Hallelujah!
Hier entsinkt mir meine matte Leyer,
Unaussprechlich ist es was ich sah.

53.

Doch in Antiochia zu bleiben,
War für diesesmal mein Vorsatz nicht.
Immer spürte ich ein inners Treiben,
In dem wunderbaren Traumgesicht.
Und es schien mir, daß auch mein Begleiter
Vorwärts eilte, darum nahmen wir
Von den Freunden Abschied, giengen weiter
Gegen Süden. Gott wie wohl war mir!

54.

Unter traulichen Gesprächen wallten
Wir von einem Ort zum Andern fort,
Um uns her in Hayn und Feldern schallten
Tausend Stimmen: wie Jehovah's Wort,
Schien uns jede zuzurufen: Singet:
Singt dem Herrn im Jubel Hochgesang!
Opfert Ihm ein reines Herz und bringet
Ihm Lob, Preiß, und Ehre lebenslang.

55.

Unabsehbar lange Palmenreihen,
Strebten hin und wieder Himmelan.
Turteltauben girrten auf den Zweigen,
Rosmarin, Narzissen, Thymian
Kränzten unsern Pfad. Mit süßen Düften
Stärkten sie uns Augen, Herz, und Brust,
Wohlgerüche schwebten in den Lüften,
Und erfüllten uns mit Himmelslust.

56.

Hier war niemals einem Wandrer bange,
Wilde Thier und Räuber giebt es nicht.
Niemand wurde hier die Zeit zu lange:
Jeder Blick erfreute das Gesicht.
Auch das lange Wandern macht nicht müde:
Jeden Schritt erquickt mit neuer Kraft,
Ueberall des Herrn allmächtige Güte,
Die in jedem Gräsgen Segen schaft.

57.

Unvermuthet sah' ich in der Ferne
Eine Burg auf einem Hügel stehn,
Und ich sprach zu meinem Führer: gerne
Möcht ich dieses Schloß von nahem sehn!
Er versezte: unsre Strasse führet
Zu der Burg, wir sollen sie besehn,
Und hernach wie's Reisenden gebühret
Auf dem Pilgerwege weiter gehn.

58.

Bald erreichten wir den großen Garten,
Der sehr weit und breit die Burg umkreißt.
Und erfüllt mit tausendfachen Arten
Alles dessen ist, was Pflanze heist.
Kein Elysium der alten Dichter,
Kam von weitem diesem Garten bey,
Und der schönen Künste strengster Richter,
Würde sagen, daß es Schatten sey.

59.

Keine Götter Griechenlandes standen,
Wie gewöhnlich, hie und da zerstreut.
Die Besitzer dieses Gartens fanden,
Etwas anders, das den Geist erfreut:
Der erhabnen Vorsicht große Thaten,
In den Kämpfen der Vergangenheit,
Bildeten aus Marmor an den Pfaden,
Dieses Gartens gröste Zierlichkeit.

60.

Jede Schönheit würdig zu beschreiben
Schickt sich hier zu meiner Absicht nicht.
Meinem grosen Zweck getreu zu bleiben,
Wähl ich nur was ihm genau entspricht.
Nun wir nahten uns der großen Pforten,
Klopften an, es ward uns aufgethan,
Und ich zeigte mit bescheidnen Worten
Nun dem Pförtner meine Wünsche an.

61.

Freundlich willigt er in mein Begehren,
Und er führte mich an seiner Hand,
So als wenn wir längst schon Freunde wären,
Und von früher Jugend an bekannt.
Mein Begleiter folgte uns, wir kamen
Bald in einen grosen schönen Saal,
Wo wir fanden Jünglinge beysammen,
Ohngefähr dreyhundert an der Zahl.

62.

Zwischen ihnen standen alte Männer,
Silberlockicht war ihr Haar und Bart;
Ehemals der neuen Bunds Bekenner,
Als er durch ihr Blut gestärket ward.
Nun der ersten Auferstehung Glieder,
Strahlte Licht aus der verklärten Brust,
Auf Chrisäons Jünglinge hernieder
Und sie trunken es mit hoher Lust.

63.

Mit Begierde horcht ich ihren Lehren,
Aber leider! ich verstand sie nicht,
Denn es war ein Glanz aus höhern Sphären,
Für mein blödes Aug ein blendend Licht:
Ach! wir Armen wähnen Himmelsklarheit,
Hier im dunkeln Schattenthal zu sehn,
Wo wir doch von reiner Himmels-Wahrheit
Warlich! wenig oder nichts verstehn.

64.

Einer von den Alten kam mir nahe,
Ehrfurchtsschauer wehte durch mich hin,
Und mir war zu Muth, als ich ihn sahe,
Wie vorzeiten Saba's Königin.
Aus des Auferstandnen ew'gen Hülle
Schimmerte ein nie empfundnes Licht,
Ich empfand der Herrlichkeiten-Fülle,
Doch mit Augen sahe ich sie nicht.

65.

Sage mir, wer bist du? frug der Alte.
Selmar, sprach ich, aus dem Thränenthal.
War es doch als wenn sie wiederhallte,
Diese Frage, in dem weiten Saal.
Selmar? — sprach er, nun so kämpfe weiter,
Redlich auf der vorgeschriebnen Bahn;
Dieser Kampf ist Jakobs Himmelsleiter,
Denn er führt gerade Himmel an.

66.

Ich bestieg sie auch in Feuerflammen,
Dort in Constanz, Selmar! ich bin Huß.
Ewig leben wir nun hier beysammen,
Ich, und dort mein Freund Hieronimus.
Dieser blickte freundlich mir entgegen,
Und er kam, und grüßte herzlich mich,
Beyde gaben mir nun ihren Segen,
Innig bätend, und entfernten sich.

67.

Unser Pförtner führte uns nun weiter,
Uns zu zeigen was zu zeigen war.
Mir erklärte alles mein Begleiter;
Vieles fand ich mir begreiflich zwar;
Aber welche Kluft der Wesenkunde,
Zwischen hier und jener in dem Traum!
Was ich sahe weiß ich diese Stunde,
Auch mir selbsten vorzustellen kaum.

68.

Endlich fanden wir ein schönes Zimmer,
Gänzlich finster, oben in dem Schloß,
Nach und nach erschien ein sanfter Schimmer,
Der sich strömend in dem Raum ergoß.
Tausend helle Puncte walten leise,
In dem himmelblauen Strom einhehr,
Sternlein schwammen in dem lichtern Kreise,
Gleich der Milchstraß' in dem Stralenmeer.

69.

Wie ein Blitz sich in der Nacht entzündet,
So entstand ein sanfter, heller Glanz,
Gleich dem Morgen der den Tag verkündet,
Er erhellte nun das Zimmer ganz.
An den Wänden stralten Heil'gen-Bilder,
Transparent vom Sonnenlicht durchglänzt,
Eins war stärker, dann das Andre milder,
Mit des Himmels Stralenkron bekränzt.

70.

Dort auf einem Cedernen Gestelle,
Stand ein prächtiges Melodion.
Diese aller Töne reine Quelle
Paßte ganz zu diesem Pantheon.
Während dem im Staunen ich da stunde,
Trat die Schaar der Jünglinge herein,
Und der Pförtnee gab mir nun die Kunde,
Jetzo würd' der Tonkunst Stunde seyn.

71.

Nun erscheinen auch die Lehrer alle,
Und der Meister in der Tonkunst kam,
Unter Jubel und Posaunen Schalle,
Assaph war sein wohlbekannter Nam.
Ein Choral begann die Feyerstunde,
Zu Jehovah's Ehr ein Hochgesang;
Und der reine Ton in jedem Munde,
Hallte in Melodions Silberklang.

72.

Wenn sein Forte Donner rollen machte,
Sein Piano Flötentöne sprach;
Wenn es Gott sein Hallelujah brachte,
Und die schwächern Töne hallten nach,
Ach! dann tröpfelten die hellen Zähren
Der Empfindung auf den Boden hin,
Ach! wenns nur nicht leere Träume wären,
Denk ich oft in meinem blöden Sinn.

73.

Oede Träume sinds nicht, meine Seele!
Was das Wort des Herrn verspricht ist wahr,
Dem gemäs ist das was ich erzähle.
Doch hinauf zu meiner Sängerschaar!
Assaph lies nun seine Harfe hören,
Ach! ein Lied aus jener bessern Welt,
Wie es droben in den Himmels Chören,
Allen Himmelsbürgern wohlgefällt.

74.

Er besang des großen Kämpfers Siege,
Wie Er Tod und Hölle überwand.
Wie Er in dem lezten aller Kriege,
Luzifern mit stählern Ketten band;
Dann zum großen Abgrund ihn verbannte,
Nun der ersten Auferstehung Schaar,
Führte zu dem stillen Segenslande,
Wo sein treues Volk versammelt war.

75.

Nach und nach entstiegen Lobgesänge
Jedem Mund und Töne jeder Hand.
Nach der Maase wie im Tongedränge,
Jeder seines Herzens Labsal fand.
Doch ein Tutti endigte die Scene,
Wie noch nie eins in mein Ohr einfloß.
In dem Ungestümm von Lobgetöne
Bebte jubelnd fast das ganze Schloß.

76.

Das Melodion accompagnirte,
Die entweihte Geige war nicht mehr.
Die Posaune welche dirigirte,
(Vorzugsweis gebührt ihr auch die Ehr)
Bliesen Jünglinge der ersten Classe,
Clarinetten sangen den Tenor,
Serpentinen tönten tief im Basse,
Flöten stiegen in dem Alt empor.

77.

Vater aller Wesen! die dich kennen,
Aller die du mit Vernunft beschenkt,
Aller die mit tausend Namen nennen,
Dich, wer dich das höchste Wesen denkt.
Vater Jesu Christi! Vater Aller!
Höre uns vom Thron der Ewigkeit!
Vater! hör uns frohe Erdenwaller!
Unsern Jubel an dem Rand der Zeit.

78.

Heilig sey dein Nam in allen Welten!
Rein und heilig jedes Menschenherz!
Du wirst ihm mit Herrlichkeit vergelten
Sein Entbehren, seiner Sehnsucht Schmerz.
Heilig! Heilig! tön in allen Landen,
Und von allen Zungen deine Ehr!
Solcher Völker, die dich noch nicht kannten,
Aller Inseln in dem weiten Meer.

79.

Alle Länder die die Sonn' bestrahlet,
Wo der Mond die lange Nacht erhellt;
Und das Nordlicht schön die Luft bemahlet;
Wo der Blitz der Sonne senkrecht fällt:
Wo das Morgenroth den Tag gebieret
Und das Abendroth in Nacht versinkt,
Da ist dein das Reich und Huld regieret
Ueberall, und was du thust, gelingt.

80.

Ueberall geschieht dein hoher Wille,
Du befiehlst, man dankt, gehorcht, und schweigt,
Auf dem ganzen Erdenrund herrscht Stille,
Weil vor dir das ganze All sich neigt.
Friede! holder Friede weht vom Morgen,
Mittag, Abend, und von Norden her;
Weit von uns entfernt sind alle Sorgen,
Keine Mühe macht das Leben schwer.

81.

Du bescherst uns reichlich alle Tage
Unser Brod, und was uns nöthig ist.
Kommst zuvor des Mangels bittrer Klage,
Weil du uns versöhnter Vater bist.
Du ernährest alles was da lebet,
Miriaden Wesen speisest du;
Jedem der sein Herz zu dir erhebet
Schenkst du Segen, Freude, stolze Ruh.

82.

Du vergiebst uns alle unsre Sünden,
Sie sind weggetilgt durch Christi Blut,
Wenn wir seinen Bundestod verkünden,
Dann spricht er bey dir für Alles gut.
Du vergiebst, und wir vergeben gerne,
Wenn ein Bruder uns beleidigt hat.
Feindschaft, Haß, und Rache sey uns ferne,
Lieben wollen wir mit Wort und That.

83.

Der Versuchung schwere dunkle Stunden
Sind vorbey, sie kommen nicht zurück.
Ewig sind wir dir zum Dank verbunden,
Für dies unaussprechlich große Glück.
Auch das Böse ist von uns verschwunden,
Hin zum Abgrund hast du es verbannt,
Und wir haben Gutes nun gefunden,
Hier in deinem holden Friedensland.

84.

Alle Reiche Himmels und der Erden,
Neigen sich vor deiner Stralenkron.
Sie sind dein, und Seraphinen werden
Neu verklärt im Glanz vor deinem Thron.
Kraft und Macht ist deines Scepters Stärke.
Majestät umstrahlt das ganze All,
Herrlichkeit belebet deine Werke,
Alle jauchzen dir im Jubelschall.

85.

Dieses war das Tutti das sie sungen,
Weit und breit erscholl der Hochgesang,
Und die Seelenvolle Töne rungen,
Ungestümm aus innerm Herzens-Drang,
Durch den Aether bis zur heil'gen Quelle,
Im Crystall-Meer vor dem Weltenthron,
Dessen Fluthen ruhig, immer helle,
Rauschen in des Seraphs Jubelton.

86.

Und der Pförtner lud uns zu dem Mahle,
Der erhabenen Gesellschaft ein;
Wir verfügten uns zum heitern Saale,
Mitten in dem Schloß; der sanfte Schein
Der von oben aus der Kuppel glänzte,
Die Gemälde an der Wand umher,
Ein Geflächte schöner Blumen kränzte
Unsern Tisch. Ich weiß nicht Alles mehr.

87.

Alles stimmte mich zum Hochgefühle,
(Wär ich nie von diesem Traum erwacht,
Ach! in dieses müde Weltgewühle,
Hat Siona mich zurückgebracht).
Doch ich fahre jezt noch fort zu träumen,
Und wir sasen um die Tafel her,
So als wenn schon unter Lebensbäumen
Dort in Salem Lammes Hochzeit wär.

88.

Die Gerichte, die die Tafel zierten,
Waren all des schönen Garten Frucht.
Mit Gebeth, mit Mäßʼgung der Begierden,
Mit Vergnügen, Ordnung, und mit Zucht.
Wurden sie zum Theil von uns genossen,
Arme auch zum Theil damit genährt.
Aus dem Mund der alten Lehrer flossen
Weisheits-Ströme, solcher Männer werth.

89.

Sie genossen nicht mehr Erdenspeise,
Denn ihr Leib unsterblich und verklärt
Nährte sich nach Himmelsbürger Weise,
Von der Frucht die Salems Luft gewährt.
Längs dem Strom in ihren goldnen Gassen,
Wächst sie auf den Lebensbäumen nur.
Erdenbürger können das nicht fassen,
Was entsteht aus himmlischer Natur.

90.

Wir verließen nun bey hoher Sonne,
Froh Chrysåons Universitåt;
Wandelten gestårkt, und voller Wonne,
Ueber Berg und Thal, und kamen spåt,
In ein Wåldchen von Citronenbåumen,
Wohlgeruch erfůllte hier die Luft.
Hie und da in abgetheilten Råumen.
Stieg empor ein sůßer Veilchen-Duft.

91.

Wir entdeckten in des Wåldchens Mitte
Ein belaubtes Håuschen halb geseh'n,
Und ich wagte die bescheidne Bitte,
Ob wir uns wohl důrften untersteh'n
Da zu ůbernachten? — Es erschiene
Eine Jungfrau, schöner wie der Mond;
Låchelnd sprach sie: diese Frag verdiene
Keine Antwort, denn sie sey belohnt.

92.

Durch Besuche solcher lieben Brůder,
Auch ihr Vater freue sich mit ihr;
Sie beſåßen keine große Gůter;
Ausser dem Citronen-Wåldchen hier
Und dem Håusgen, das sie selbst erbauet,
Håtten sie kein Plåzgen in der Welt,
Doch sie håtten immer Gott vertrauet
Und ihr Wahlspruch wår: wie's Ihm gefållt.

93.

Nun kam auch der Alte, krumm am Stabe,
Lächelnd schritt er kühn und rasch einher.
Und er sprach: Ihr Brüder! Seht ich habe,
Wenn ihr's glauben könnet, jezt noch mehr,
Als vorhin, da ich im Thränenthale,
Städte, Land und Leute gnug besaß.
Und bey einem reich besezten Mahle
Niemals hungrig leckre Speisen aß.

94.

Seyd mir willkomm! und erquickt Euch beyde,
Nehmt fürlieb mit dem was Gott verleiht!
Dann beschliest mit Ruh' die Reis für heute,
Ruhet sanft, bis sich der Tag verneut.
Wir gehorchten; in ein kleines Zimmer
Führte uns der hoch bejahrte Greis;
Wir genossen bey dem Lampenschimmer
Was die Jungfrau gab, mit Dank und Preis.

95.

Doch des Alten Schicksal zu erfahren
Dazu war die Neugier hoch gespannt;
Aber weil wir müd und schläfrig waren,
Wurde bis auf Morgen sie verbannt,
Wir begaben uns zur Ruh, und schliefen
Sanft erquickend bis der Morgenschein
Froh uns weckte, Vogelstimmen riefen:
Lobet Gott! Ihm last uns dankbar seyn.

96.

Wir gehorchten; schleunig angekleidet,
Suchten wir das liebe theure Paar;
Und wir fanden, daß schon lang bereitet
Unser Frühstück in der Laube war.
Diese stand in ihrer vollen Blüthe,
Drausen in dem Wäldchen, und das Paar,
Vater, Tochter, winkten uns mit Güte,
Reichten uns dann Milch und Honig dar.

97.

Jedem einen Becher schön gedrechselt
Aus dem ältsten Ahorn, fein gravirt,
Mit Figuren, welche abgewechselt,
Weiß und roth da standen, schön geziert,
Mit Geschichten aus dem alten Bunde,
Dann auch aus dem neuen Testament,
Weiß war das Gebild auf rothem Grunde,
Eins vom andern durch ein Schild getrennt.

98.

Auf den Schilden standen Bibelsprüche,
Und den Fuß umgab ein Blumenflor;
Von Citronen-Blüthen; Wohlgerüche
Wallten duftend von dem Cranz empor.
Wir genossen froh am rothen Tische,
Der aus Cybisus verfertigt war,
Das erwähnte liebliche Gemische,
Gelb wie Gold, wie Bernstein hell und klar.

99.

Jezo wagt ich schamhaft meine Frage:
Vater! sprach ich, darf ich bitten dich?
Wenns dir nicht beschwerlich ist, so sage
Deine Führung uns, belehre mich,
Wie auch dich des Herrn Erbarmung brachte
In das Land des Friedens und der Ruh;
Wo die Vorsicht in Gefahren wachte;
Dich beschüzte? Sieh! wir hören zu!

100.

Gerne sprach der Greiß will ich erzählen,
Was die Huld des Herrn an mir gethan,
Sagt! wie könnt ich freventlich verfehlen,
Seine Wunder? darum hört mich an:
Ich war Fürst, und reich an Land und Leuten,
Stolz, und stüzte mich auf meine Macht;
Auf den ernsten Gang der lezten Zeiten,
Gab mein eitles Herze gar nicht acht.

101.

Denn ich sah' den großen Gang der Dinge,
Nur politisch und natürlich an,
Auch das Wichtigste schien mir geringe,
Ich bemerkte nicht den tiefen Plan,
Der auch heimlich meinen Sturz enthielte,
Und ich Armer sah' die Schlinge nicht,
Sah den Bogen nicht, der auf mich zielte,
Denn mir fehlte ganz des Geistes Licht.

102.

Wie die Spinne nach und nach umstricket
    Eine Fliege, die ins Netz geräth,
Bis sie ganz ermüdet, und ersticket,
    Dann vollends den Todesstich empfäht;
Ruhig wird ihr nun das Blut entzogen,
    Wieder andern listig nachgestellt,
Bis sie endlich alle ausgesogen,
    Sie Regentin ist der Fliegenwelt.

103.

So die große Zauberin der Erden,
    Die auf ihrem Thier sich brüstend, saß;
Menschen fieng mit lockenden Geberden,
    Die das stolze Thier dann grimmig fraß.
Auch ich kam, doch merkt' ich in der Nähe,
    Meines Volks und meinen Untergang.
Ach! es war, als ob ich ihn schon sähe
    Vor den Füßen, mir war angst und bang.

104.

So erwacht ich endlich aus dem Schlummer,
    Und entdeckte keine Rettung mehr.
Jetzo stieg von Tag zu Tag mein Kummer.
    Ach! ich Schwacher sann auf Gegenwehr;
Doch an diese war nicht mehr zu denken,
    Nachzugeben war jezt hohe Pflicht;
Ich begann allmählich einzulenken,
    Doch auch diese Klugheit half mir nicht.

105.

Sie befahl, die stolze Menschenspinne,
Sie forthin als Gottheit anzuflehn,
Ich erwiederte mit vestem Sinne,
Niemals würd' ich mich dazu verstehn.
Auch die fromme Erbin meiner Staaten,
Suchte sie ins Fliegen-Netz zu ziehn,
Meine Tochter wurde eingeladen,
Doch ihr Schluß war sterben oder fliehn.

106.

Zum Gehorsam uns mit Macht zu zwingen,
Sandte man ein wohlbewafnet Heer.
Viele meiner Unterthanen giengen
Ausser Land, doch waren mehr,
Die sich freventlich zum Feinde schlugen,
Und wir beyde blieben nun allein,
Unser Angstgeschrey und Seufzer, trugen
Engel in das Heiligthum hinein.

107.

Großer Gott! wir waren eingeschlossen,
Schreklich! — Fliehen konnten wir nicht mehr,
Schrecklich! — hundert Feuerschlünde schossen
Bomben, Feuerkugeln; Kleingewehr
Knallte tausendfältig auf der Mauer,
Denn die Bürger wehrten tapfer sich,
Gegen mein Befehl, mit tiefem Schauer
Harrten wir des Endes ängstiglich.

108.

Als wir nun so bang im Staube rungen,
Um Errettung flehten, zischt ein Blitz —
Donner rollte — Jammertöne drungen
Tief ins Ohr — es fiel von ihrem Sitz
In dem Zimmer meines Vaters Büste;
Alles schwankte, Thürme stürzten ein —
Glocken tönten — denn auch ihr Gerüste
Wankte; Schrecken drung durch Marck und Bein.

109.

Dies Erdbeben, dieses Heer von Blitzen,
Stürzte unsern Feind in Angst und Noth.
Nirgends fand er Mittel sich zu schützen,
Aber Tausende den schnellen Tod,
Und sie flohen wie vom Wind zerstreuet,
Wie gejagtes Wild durch Berg und Thal.
Unsre Hoffnung wurde nun erneuet,
Und gelindert unsers Herzens Quaal.

110.

Plözlich floß in dieser Schreckens-Scene,
Himmlisch Licht in unser Zimmer hin,
Und wir hörten auch ein sanft Getöne,
Dieses stärkte unsern matten Sinn.
Ach! da stand ein Engel, Himmels-Wonne
Glänzte ihm aus seinem Angesicht,
Seine Augen strahlten wie die Sonne,
Und sein Antliz wie das Morgenlicht.

111.

Freundlich winckt' er uns, wir folgten gerne,
Unsre Kostbarkeiten nahm ich mit,
Und er führte uns, wir sahn von ferne,
Eine Heerschaar die mit raschem Tritt
Vorwärts eilte, diese zu erreichen,
Giengen wir in schnellem Laufe fort,
Um der Wuth des Feindes auszuweichen,
Floh sie in den sichern Bergungsort.

112.

Wir erreichten sie; zu unsrer Freude
Nahm der Führer uns mit Liebe auf.
Nun verschwand der Engel, und wir beyde
Sezten fort den schweren Pilgerlauf,
Mit dem Heer des Herrn, bis dort in Osten,
Es des Sonnenweibes Ruhplatz fand.
Jeder blieb nun da auf seinem Posten,
Bis zum Zug in dieses Friedensland.

113.

Hier genießen wir den goldnen Frieden,
Den ich niemals sonst gefunden hab.
Uns ist hier ein lieblich Loos beschieden,
Das der König uns aus Gnaden gab.
Seht ihr Brüder! das ist die Geschichte
Unsrer Rettung, lobt und preist den Herrn!
Wandelt treu vor seinem Angesichte,
Er, die Liebe selbst, erfreut uns gern.

114.

Tief gerührt, erquickt und dankend, trennten
Wir uns dann von diesem edlen Paar;
Eilten fort, und sah'n an allen Enden,
Wie so reich des Landes Segen war.
Endlich stiegen dann die blauen Höhen
Libanons vor unserm Blick empor.
Und wir wünschten sehr bald einzugehen,
Durch Jerusalems erhabnes Thor.

Inhalt
des vierten Gesangs.

So wie Selmar und sein Begleiter das Citronenwäldchen verlassen haben, wandern sie auf ihrer Strasse gegen das Gebirge Libanon hin. Unterwegens wird Selmar unvermuthet zu seiner verstorbenen, und in der ersten Auferstehung erstandenen Familie geführt. Hierauf reißte er weiter und herbergt bey einer jüdisch-christlichen Familie, wo der Apostel Paulus das Abendmahl austheilt. Am Fuß des Berges Libanon übernachtet er wieder bey einer jüdisch-christlichen Familie, wo ihm die Geschichte der Bekehrung, der Wiederkehr der Juden in ihr Land, und ihre Befreyung von dem Menschen der Sünde, durch die Zukunft des Herrn erzählt wird. Seine Herberge zu Nazareth in Josephs Haus, zu Bethlehem in der Geburtshöle des Herrn, und seine Ankunft zu Jerusalem wird beschrieben. Selmar sieht den Herrn, und erwacht von seinem Traum.

Vierter Gesang.

1.

Wenn der biedre Schweizer aus der Ferne,
Heimwehkrank auf seinem steilen Pfad,
Langsam schleicht, von jedem Wandrer gerne
Seine Sprache hört, der Gränze naht,
Und ersteigt nun endlich einen Hügel,
Sieht von fern die Schneegebirge glühn;
Dann bekommt die müde Seele Flügel,
Freude fühlt sie auf den Wangen blühn.

2.

So war mir zu Muthe, als ich dorten
Libanons beschneite Gipfel sah;
Und mein Führer mir mit sanften Worten
Sagte: jezt sind wir dem Lande nah,
Wo auf Zion Davids Erbe thronet,
Um Ihn her die hochbeglückte Schaar
Seines lang geprüften Volkes wohnet,
Das bey uns so tief verachtet war.

3.

Wieder in zwölf Stämme abgetheilet,
Hat ein jeder Stamm sein eignes Loos,
Josephs Schaden ist nun ganz geheilet,
Judas Glück ist überschwenglich groß.
Auf Moriah stralt der Tempel prächtig,
Weit und breit im goldnen Feuerglanz,
Und der Weltenherrscher, groß und mächtig,
Prangt mit Ehren in dem Siegerkranz.

4.

Diese Rede war in meinen Ohren
Mehr als Mozarts schönste Symphonie.
Und mir war, als wär ich neu gebohren;
Solche Himmelswonn genoß ich nie.
Hurtig gieng ich an der lieben Seite
Meines Führers, den beblümten Pfad,
In Siona's heimlichem Geleite,
Als sich mir ein schöner Jüngling naht.

5.

Gierig hieng er mit verklärtem Blicke
An den Zügen meines Angesichts.
Selmar! welch ein günstiges Geschicke,
Sprach er: führt dich hier ins Reich des Lichts.
Ich erstaunte, forschend in den Mienen
Dieses Engels, denn er war verklärt;
Lächelnd stand ich, bis mir endlich schienen,
Seine Züge, ernster Prüfung werth.

6.

Eingedenk, mit Vorwitz nicht zu fragen,
Schwieg ich forschend eine Weile still;
Freundlich sprach mein Führer, darfst du sagen,
Wer du bist? und obs dein Führer will?
Ja ich darfs! — Sie lag in meinen Armen;
Eine Jungfrau! — nun kein Jüngling mehr.
Deine Tochter! sprach sie, und mit warmen
Jubelthränen schwebt ich hoch und hehr.

7.

In des hohen Himmelslichten Sphären,
Seligkeits-Gefühl durchwehte mich,
Ach! des Wiedersehens Wonnezähren,
Mischten in mein Hallelujah sich.
Jezund drängten sich mit tausend Fragen
Auf die Zunge, doch ich durfte nicht;
Nur mein treuer Führer konnt es wagen,
Denn er kannte meiner Tochter Pflicht.

8.

Sag uns doch, Geliebte! wo du weilest,
Darf dein guter Vater mit dir gehn?
Ist es dir erlaubt? (wenn du nicht eilest)
Gerne möcht er deine Wohnung sehn.
Eben darum bin ich hergekommen,
Sprach sie freudig, ich bin abgesandt,
Ihn zu hohlen in das Chor der Frommen,
Alle Freunde aus dem Vaterland.

9.

Schnellen Fußes eilten wir zur Linken,
Meine seel'ge Tochter gieng voran,
Durch ein Wäldchen; und ich sahe blinken,
An dem weiten Ziele unsrer Bahn,
Schneeweiß eine Burg, im Sonnenschimmer,
Der sich in den hohen Palmen brach,
Wonnetrunken schleunig, folgt ich immer,
Meiner Tochter auf dem Fuße nach.

10.

Diese führte uns nun durch den Garten,
Der die schöne Wohnung ganz umfieng,
Wo Freundinnen unsrer sehnlich harrten,
Eine lächelnd mir entgegen gieng.
Schön wie Eva, als sie vor dem Falle,
Adams unschuldsvolle Gattin war,
Wie Maria in des Tempels Halle,
Als sie fande den, den sie gebahr.

11.

Seh' ich endlich, sprach sie: den Geliebten,
Den ich einst an meiner Brust getränkt,
Den durch schwere Leiden lang Geübten,
Der mir war auf kurze Zeit geschenkt,
Sey willkommen! hier im Friedenslande!
Komm und ruh in meinen Armen aus,
Dann geh' weiter, bis der Tod die Bande
Löset, und du kommst ins Vaters Hauß.

12.

Ach! ich sank in süßer Ohnmacht nieder,
Als ich die verklärte Mutter sah;
Sanfter Schauer drung durch alle Glieder.
Das war noch nicht alles: — was geschah?
Auch mein Führer warf die dunkle Hülle,
Wie ein Dunst von seinen Schultern fort,
Ach mein Vater! — in der Freuden-Fülle,
Liebekrank — erstarb mir jedes Wort.

13.

Jetzo kam noch eine, diese glänzte
In zurück gehaltner Herrlichkeit;
Und ein Perlen-Diadem bekränzte
Ihren Stralenscheitel, und ihr Kleid
War Gewölk, durchglänzt von Morgenröthe,
Und ihr Blick auf mich ein Sternenblick,
Aber durch dies Anschaun wurd' ich blöde,
Ich sunk wieder in den Staub zurück,

14.

Weist du, sprach sie: daß ich dreyzehn Jahre,
Schwergeprüft im Silbertiegel saß?
Dein Besuch mir oft Erquickung ware,
Deine Gattin auch ihr Leid vergaß?
Wenn wir in den schnell entfloh'nen Stunden,
Uns auf dieses Friedens Reich gefreut;
Und allein in des Erlösers Wunden,
Fanden Hoffnung unsrer Seligkeit?

15.

Jezt erkannt ich die verklärte Seele,
Was nun vorgieng, das vermag ich nich
Auszusprechen; gnug wenn ich erzähle
Was ich ferner sah im Traumgesicht:
Ach! wie selig war ich! — in der Mitten
Dieser drey Verklärten wallt' ich fort,
Menschen-Vater! Ach! laß dich erbitten!
Bring mich einst an diesen seel'gen Ort!

16.

Wir gelangten durch die schöne Pforte,
In des Hauses blendend weiße Flur,
Gegen über standen goldne Worte
Auf der Thüre: reinen Herzen nur
Wird der freye Eingang hier gestattet.
Ach! ich prüfte meinen innern Sinn,
Durch der Vorsicht Flügel überschattet,
Schwanden alle trübe Zweifel hin.

17.

Meine Mutter öffnete die Thüre,
Denn sie war des Hauses Pflegerin.
Und sie sprach zu meiner Tochter: führe
Deinen Vater allenthalben hin!
Viele hundert junge Mädchen saßen
Hier um große lange Tafeln her:
Viele nähten, strikten, Andre lasen,
Und ich sah' es wurde keinem schwer.

18.

Meine Freundin mit dem Perlenkranze,
War der schönen Anstalt Führerin;
Von dem König angestellt, das Ganze
Aller Mädchenbildung, nach dem Sinn
Seiner Majestät, im ganzen Lande,
Zu Chrysåons Wohlfarth auszuführn;
Die Erziehung nach dem äussern Stande
Jedes Mädchens weislich zu regiern.

19.

Gottesfurcht und Häuslichkeit zu lernen,
Das war Alles, was hier ward' gelehrt.
Schädliche Zerstreuung zu entferneu,
Und was sonst die Leidenschaften nährt.
Alle ihre Lehrerinnen waren
Schon verklärte Frauen, die ehmals
Kinder liebten, und die viel erfahren
Hatten, in dem Kampf des Jammerthals.

20.

Meine seel'ge Tochter eilte weiter,
Ihr Verklärungsglanz erhöhte sich,
Wie der schönste Frühlingsmorgen; heiter
Nahm sie mich am Arm und führte mich
In des hohen Schlosses obre Zimmer;
Ach! hier sah' es, warlich! himmlisch aus.
Wie mir damals war, das weiß ich nimmer;
Unbeschreiblich prächtig war dies Haus.

21.

Vater! sprach mein Engel: die hier wohnen,
Sind, die früh verklärte Kinderschaar.
Jede Mutter will der Herr belohnen,
Wenn sie eine wahre Christin war,
Dadurch, daß Er ihr die fern're Führung
Ihrer früh Entschlafnen anvertraut.
Für Erwartung, und für tiefer Rührung
Klopfte mir das Herz, ich weinte laut.

22.

Jetzo giengen auf die Flügelthüren,
Eines unaussprechlich schönen Saals.
Staunend, sprach ich: Kind! du willst mich führen
Zum Genuß des großen Abendmahls.
Nein, mein Vater! sprach sie, du wirst sehen,
Was noch nie ein Erdenwaller sah,
Wenn es dir gefällt hinein zu gehen,
Denn was dich erwartet, ist nun da.

23.

Gott! ein Heer, den Seraphinen ähnlich,
Stunde da im weiten Kreiß umher.
Voll von tiefer Ehrfurcht harrt ich sehnlich,
Was nun ferner zu erwarten wär?
Meine Tochter schwebte hin zum Kreiße;
Zwo verklärte Seelen traten vor;
Beyde strahlten, und sie winkten leise
Einem Himmelschönen Kinderchor.

24.

Sechse kamen! — Himmel! — alle sieben!
Meine früh entschlafnen Kinder all!
Ihre Mütter! — alle meine Lieben;
Jezt entstand ein lauter Jubelschall.
Tief erschüttert, blöd' sie zu umarmen,
Stand ich eine kleine Weile da.
Ach! ich flehte innig um Erbarmen,
Denn ich war der tiefsten Ohnmacht nah.

25.

Beyde Mütter Arm in Arm geschlungen,
Kamen und umarmten zärtlich mich:
„Selig bist du, wenn du ausgerungen,
„Selmar! denn der Herr begnadigt dich!
„Unsre dritte Freundin hier zu sehen,
„Wird einst unsre Seligkeit erhöhn;
„Daß es noch so bald nicht mög geschehen,
„Dahin gehet unser heißes Flehn.

26.

„Die Gefährtin deiner grauen Jahre,
„Kränzen wir mit Paradieses Flor.
„Wenn ihr ankommt mit der Sieger-Schaare,
„Schwingen wir uns auch mit euch empor.
„Zu dem Jubelchor der Seraphinen,
„Opfern Dank dem Herrn für seine Gnad,
„Der einst durch sein blutiges Versühnen
„Dich mit uns so hoch begnadigt hat.

27.

Sprachlos küßt ich nun die Kinder alle,
Ihre Mütter, und ein Thränenguß
Schoß die Wangen ab; die weite Halle
Strahlte in des Wiedersehns Genuß.
Alle wünschten mir des Herren Segen,
Und der Mutter, den Geschwistern auch,
Wohlgerüche wallten mir entgegen,
Blüthendüfte in des Zephyrs Hauch.

28.

Meine Lieben! sprach ich: eure Freuden
Stärken mich auf meinem Lebenspfad.
Wenn der Herr uns ferner schwere Leiden,
Müh und Arbeit auferleget hat.
Ach! dann stärkt auch uns durch euer Flehen!
Sanft melodisch hauchten sie mir zu:
Freund und Vater: ja das soll geschehen,
Bis der Herr euch führt zu unsrer Ruh.

29.

Meiner Lieben Herrlichkeit zu schildern,
Dazu ist mein Pensel viel zu matt.
Alle Schönheit die in Lichtesbildern
Die Natur auf unsrer Erde hat,
Ist nur todte Farbe; ew'ges Leben
Blüth in jeder englischen Natur,
Jeder ist ein Lebensquell gegeben,
Diese kennt der Himmelsbürger nur.

30.

Wie mit einem Regenbogen-Schimmer
War ein jedes Wesen rings umkränzt;
Im Gesichte merkt ich einen Glimmer,
Wie er in den Lämmer-Wolken glänzt,
Wenn sie an dem schönsten Frühlings-Morgen,
Vor der Sonnen Aufgang lieblich glühn.
Doch die gröste Schönheit war verborgen,
Ein verklärtes Auge sieht sie blühn.

31.

Sapphirbläue, ganz von Licht durchglänzet,
Und von Sternen funkelnd war ihr Kleid.
Jeder Scheitel war mit Licht bekränzet,
Gleich dem Morgen in der Frühlingszeit.
Ihre Augen waren lichte Sterne,
Und ihr Antliz blasses Abendroth.
Doch ich schweig', in dieser dunkeln Ferne
Sind die schönsten Bilder matt und tod.

32.

Wie der Krieger aus dem Schlachtgebrülle,
Eine Stunde seine Lieben sieht,
Dann nach dem Genuß der Freundschaftsfülle,
Neu gestärkt zum Kampfe wieder zieht,
So war ich mit neuem Muth durchdrungen,
Meine Kreuzbahn freudig fortzugehn,
Wenn mir endlich dann der Sieg gelungen,
Mich zu freu'n im ew'gen Wiedersehn.

33.

Da! — mein Vater! — wieder in der Hülle!
Zu der fernern Reise angeschickt.
Von des Himmels ew'ger Freudenfülle,
Gnädig und barmherzig angeblickt,
Nahm ich Abschied von den seel'gen Lieben,
An des Vaters Seite eilt ich fort,
Von der innern Sehnsucht angetrieben,
Zu dem långst ersehnten Friedensort.

34.

Doch bis dahin war noch fern die Reise,
Auch vorher noch vieles zu beseh'n,
Bis zum Libanon; im weiten Kreiße,
Hatt' ich viele Meilen noch zu geh'n.
Doch des Vaters anmuthsvolle Lehren,
Und der Pracht der seligen Natur,
Såttigten das heisseste Begehren;
Ich empfand vom Mǖdseyn keine Spur.

35.

Vater! fragt ich: wie war dir zu Muthe,
Als du von der Erde Abschied nahmst?
Als dein Kǒrper in dem Grabe ruhte,
Und du in den dunklen Hades kamst?
Sohn! begann er: diese kühne Frage
Ist nur selten Sterblichen erlaubt;
Doch du weist ja, daß die alte Sage
Jezt auf Erden selten wird geglaubt.

36.

Doch in deinen Zeiten ist es nöthig,
Dies Geheimniß Gottes zu enthülln.
Eben darum bin ich auch erböthig,
Jetzo deine Wünsche zu erfülln:
Was Vernunft und falsche Weisheit lehret,
Von des Menschen Leben nach dem Tod,
Hat den Sinn der heil'gen Schrift verkehret,
Und geraubt den Trost in Sterbensnoth.

37.

Ich erwachte aus dem Todesschlummer,
Wie aus einem schweren Fiebertraum,
Nach und nach empfand ich, ach! mit Kummer,
Mich in einem weiten dunkeln Raum.
Wie ein Nebel in der Dämm'rung Schleyer,
Jeden Gegenstand dem Aug verhüllt.
Ich besann mich, fühlte mich nun freyer,
Und mein Herz mit sanftem Trost erfüllt.

38.

Leicht und schnell erhob ich mich und fande
In dem fernen Ost ein herrlich Licht.
Viele Geister sah ich, doch ich kannte
Alle diese Dunstgestalten nicht.
Mit mir selbst beschäftigt, stand mein Leben
Hell und klar vor meinem Angesicht,
Ich durchschaute alles, und mit Beben
Fand ich, was ich sehnlich suchte, nicht.

39.

All mein Gutes war mit Schmuz der Sünden
Und mit Gräueln durch und durch beflekt,
Darauf konnt' ich keine Hoffnung gründen,
Das Geheimste war mir aufgedeckt.
Jesu Thränen werden mich erquicken,
Stöhnt ich oft am Schluß der Lebenszeit:
Wenn mich einst die schweren Sünden drücken,
Im Beginn der ernsten Ewigkeit.

40.

Dieses Glaubensfunkens matter Schimmer,
Glühte stets in meinem Leben fort.
Brennend war er, leider! auch nicht immer,
Doch ich fand ihn stets an seinem Ort:
Wenn die Trübsal mich zur Einkehr brachte
Und der Sturm der Leiden ihn anbließ;
Wenn ich Gottes Führung überdachte,
Dessen Vaterhand mich nie verließ.

41.

Dieser Glaubensfunke glänzte heller,
Tief aus meinem Seelengrund hervor:
Meine Klarheit wuchs zusehends schneller,
Wie sie wuchs, so schwebte ich empor.
Plötzlich trat ein Engel vor mein Auge,
In des Himmels Majestät und Glanz;
Und er sprach: Sey muthig und vertraue,
Deinem Heiland und Erlöser ganz.

42.

Seine Gnade schenkt dir ew'ges Leben,
Seine Thränen in Gethsemane
Sind für dich geweint; dir sind vergeben
Alle deine Sünden; darum geh'
Du Versöhnter! in des Herren Freude;
Deine Wohnung ist im Reich des Lichts.
Du gehörst zu seiner Siegesbeute,
Aus dem lezten Kampfe des Gerichts.

43.

Hochverklärt, mit Seligkeit erfüllet,
Schwung ich mit dem Engel mich empor,
In der Ferne sah ich ganz enthüllet,
Hoch und hehr des Himmels goldnes Thor.
Und wir zogen ein; mit sel'ger Wonne,
Blikt ich hin ins Königreich des Lichts,
Ueberstralet von der Geister Sonne;
Mit der Herrlichkeit vergleicht sich nichts.

44.

Meine Wohnung war in einem Thale,
Das ein Arm vom Lebensstrom durchfloß;
Der im Silberglanz vom Sonnenstrale,
Sanft sich in den Ozean ergoß;
Der die Miriaden Welten alle,
Unermeßlich weit und breit umfliest,
Bis er endlich sich mit sanftem Falle,
In das Meer der Ewigkeit ergiest.

45.

Ich genoß der Seligkeiten Fülle,
Bis zur ersten Auferstehungszeit;
Wo ich in verklärter Körper-Hülle,
Nun genieß' noch höhre Seligkeit.
Dieses dir begreiflich zu erzälen,
Dazu ist dein Wesen noch nicht rein;
Wirst du stets das beste Theil erwählen,
Dann wird Selbstgenuß dein Lehrer seyn.

46.

So verfloß der Tag, die Sonne senkte
Sich allmählig in das nahe Meer,
Dorten wo ein Hirt die Heerde tränkte,
Stand ein Haus; ach! ich verlangte sehr
Nach Erquickung. Vater! darf ich weilen,
Fragt ich: in der stillen Wohnung dort?
Ja! versezt' er: komm, wir wollen eilen,
Du wirst fröhlich seyn an diesem Ort.

47.

Libanons beschneite Felsenspitzen
Glühten noch im lezten Sonnenstral;
Und wir fanden vor der Wohnung sitzen
Einen alten Mann, der Jahre Zahl
Stand ihm deutlich an der Stirn geschrieben
Und sein Scheitel glänzte silberweiß;
Jugend-Munterkeit war ihm geblieben.
Mir gefiel der hochbejahrte Greiß.

48.

Freundlich lächelnd kam er uns entgegen,
Plötzlich staunt' er meinen Vater an.
Doch er schwieg — und bat um seinen Segen,
Sprach dann herzlich: Ihr habt wohlgethan,
Brüder! heute bey mir einzukehren,
Meine Lieben werden freuen sich.
Kommt geniest, der Herr wird uns bescheeren
Brod und Wein; er hat geseegnet mich.

49.

Fröhlich folgten wir dem raschen Schritte
Unsers Greißen, bis in einen Saal,
Wo auf einer Tafel in der Mitte,
Schon bereitet war das Abendmahl,
Jetzund kamen hundertjähr'ge Söhne,
Grauer Töchter eine grose Schaar,
Kindes-Kindes-Kinder- hold und schöne
Stunden um die Tafel Paar bey Paar.

50.

Was ich sah' das kann ich nicht beschreiben.
Alle grüßten uns mit Herzlichkeit.
Mit dem Wunsch, recht lange hier zu bleiben,
Paarten sie Chrysäons Gastfreyheit.
Ganz heimathlich war mir hier zu Muthe,
(Wär es nur kein bloses Traumgesicht,
Dacht' ich) und genoß das viele Gute,
Schon im Vorgeschmack, und sorgte nicht.

51.

Nun wir sezten uns im Kreiße nieder,
Um die große lange Tafel her.
Während dem Genuße tönten Lieder,
Von Israels froher Wiederkehr
Aus dem Elend in das Land der Väter,
Dank dem Herrn, nach dessen hohem Rath,
Davids Sohn, der große Wunderthäter,
Endlich noch sein Volk begnadigt hat.

52.

Daß die Tischgesellschaft unsrer Freunde,
Eine jüdische Familie war,
Dieses merkt' ich endlich; und ich weinte
Freudenthränen; nun war offenbar
Gottes heil'ger Rathschluß ganz erfüllet.
Was mein Vater sagte, sah ich nun.
Israels Geheimnis war enthüllet;
Jezt kann es nach langer Arbeit ruh'n.

53.

Unvermuthet trat ein Hochverklärter,
Herrlich glänzend in den Saal herein;
Sey willkommen! o du längst Begehrter!
Sprach der Patriarch: du kommst allein?
Ich erwarte sehnlich nun noch Einen
Deiner Brüder; oder kommt er nicht?
Keiner, sprach der Fremde, wird erscheinen
Bis am Morgen, wenn der Tag anbricht.

54.

Ehrfurchtvoll und froh erhuben alle
Sich von ihrem Sitz; im weiten Kreiß
Stunden wir in der erhabnen Halle;
Unser alter hochbejahrter Greiß
Nahte sich, und küste nun die Hände,
Diesem Fürsten aus der höhern Welt.
Dieser sah' sich freundlich um; am Ende
Sprach er: sezt Euch! wenn es Euch gefällt.

55.

Und wir sezten uns; mein Vater raunte
Mir ins Ohr: Er ist ein Fürst des Herrn,
Paulus, der Apostel! — ich erstaunte,
Sah mit Ehrfurcht ihn, doch nur von fern.
Beyde, jezt die einzigen Verklärten,
Die ich in dem lieben Kreiße fand,
Waren mehrmals reisende Gefährten,
In **Chrysäons** holdem Friedensland.

56.

Doch mein Vater diente nur im Kleinen,
Paulus ist ein Fürst in Gottes Reich.
Alle muß die Liebe dort vereinen,
Durch die Demuth sind sie alle gleich.
Was die beyden Himmelsbürger sprachen,
Das verstand der Erdenbürger nicht;
Doch zu Zeiten, hin und wieder brachen
Stralen durch, vom unerschafnen Licht.

57.

Paulus wandte sich nun nach dem Essen
An das Häuflein das er um sich sah;
Und er sprach: wir dürfen nicht vergessen
Unsers Willkomms, Brod und Wein ist da!
Alles jauchzte, alle sunken nieder
Zum Gebeth, und Paulus nahm das Brod,
Brachs und dankte, gabs dann hin und wieder,
Und verkündigte des Herren Tod.

58.

Nicht bis daß Er kommt — Er war gekommen,
Im Triumph zu seinem Vaterland;
Hatte allen Jammer weggenommen,
Wurde nun von allen anerkannt;
Alle Völker, Juden, Türken, Heiden,
Huldigten dem Gott's und Menschensohn,
Ihre Fürsten kommen, und mit Freuden
Knien sie vor seinem Stralenthron.

59.

Paulus nahm den Kelch, und sprach den Segen,
Sprach: nehmt hin und trinkt des Herren Blut!
Seine Liebe wallet euch entgegen,
Wo ihr wandelt, was ihr sagt und thut.
Ich war auch ein blöder Tischgenosse,
Ich gestehe gern, ich wagt es kaum,
Und mit tiefem Beugen; ich vergosse
Thränen gnug in meinem süßen Traum:

60.

Welche Rührung! welch Gefühl der Wonne
Waltete in unserm Kreiß umher,
Die Verklärten glänzten wie die Sonne,
Wenn sie aufsteigt aus dem Stralen-Meer.
Nach dem Nachtmahl brachte man mich Müden
Und Gerührten zur erwünschten Ruh;
Ich genoß den hohen Gottesfrieden,
Schloß dann froh die trägen Augen zu.

61.

Mit des Tages Anbruch war ich munter,
Auch im Hause war man aufgewacht;
Angekleidet gieng ich nun hinunter,
Und ich fand den Saal in vollem Pracht;
Zween Verklärte stunden in dem Kreiße,
Paulus und mein seel'ger Vater auch,
Tief gebeugt, auf feyerliche Weise,
Bätend nach dem hiesigen Gebrauch.

62.

Ihr Geschäfte war mir tief verborgen,
Die Familie kniete um sie her;
Auch ich kniete, doch mit ein'gen Sorgen,
Ob kein Hindernis im Wege wär?
Endlich nach verschiedenen Gebräuchen,
Ihre Absicht war mir unbekannt,
Sprach mein Vater: Du must heut erreichen
Libanons Gebirg' an meiner Hand.

63.

Paulus legte die verklärten Hände
Auf mein Haupt, und seegnete mich ein;
Und er sprach: Sey treu bis an dein Ende,
Wirst du vest im wahren Glauben seyn,
Und im Kampf den Abfall stets besiegen,
Wachend, bätend, Gottes Wege gehn,
Niemals wirst du dann im Streit erliegen,
Uns im hohen Jubel wieder sehn.

64.

Abschied nehmen wollten wir nun wieder,
Froh in Syriens Gefielde fort;
Giengen Thal und Hügel auf und nieder,
Fanden überall des Herren Wort
Ganz erfüllt; in seinem ew'gen Frieden,
Grünt' und blühte alles weit umher;
Ach! ich dachte nie daß noch hienieden,
Eine solche Wonne möglich wär.

65.

Knaben sah' ich hier auf Löwen reiten,
Mädchen führten Tiger an der Hand;
Wölf und Schaafe sah' ich fröhlich weiden,
Leoparden an ein Joch gespannt.
Allenthalben fand ich Hüll' und Fülle;
Wer mich sahe der erquickte mich,
Allenthalben herrschte Ruh und Stille,
Jeder dankte Gott und freute sich.

66.

Libanons bemoosten Felsenwände
Waren nun dem müden Auge nah.
Dort an eines Thales obern Ende,
Lag ein großes schönes Dorf, ich sah
Heerden brauner Küh' nach Hause nicken;
Vater! fragt ich, darf ich dorten ruhn?
Mich auf Morgen wieder zu erquicken?
Und mein Vater sprach: das darfst du thun.

67.

Da der Wohnplatz vieler guten Seelen,
Deren Herz uns froh entgegen schlug.
Unsre Herberg' durften wir nicht wählen,
Denn sie war bestimmt, ein jeder trug
Jährlich seinen Antheil bey zur Pflege
Aller Pilger nach dem heilgen Land.
In dem Gasthaus war schon alles rege;
Wunderbar! ich war dem Wirth bekannt.

68.

Staunend sah' er mir ins Angesichte;
Jauchzend drückt er mich an seine Brust;
Prüfte dann genauer bey dem Lichte
Ob ichs sey? doch mir war nicht bewust,
Daß ich diesen Bruder je gesehen;
Kennst du, sprach er: Meyer Joseph nicht?
Als ich armer Jude dich mit Flehen
Bat um mein verlohrnes Augenlicht?

69.

Sag' nichts mehr! versezt ich: deine Wohnung
Sieht, zu meiner Freude, prächtig aus;
Dieser Wohlstand ist für mich Belohnung,
Segen Gottes kröne stets dein Haus!
Ach! erzähle mir doch die Geschichte,
Wie der Herr dich hat hieher gebracht?
Wie Er in dem schrecklichen Gerichte,
Dich beschützet hat durch seine Macht?

70.

Dies geschah' auch nach dem Abendessen;
Tief gerührt fieng Meyer Joseph an:
Ich kann nie in Ewigkeit vergessen,
Was die Huld des Herrn an mir gethan.
Lange schon entstand ein heißes Sehnen,
Nach Erlösung in Israels Brust,
Hin und wieder flossen stille Thränen,
Doch zum Wegziehn hatte niemand Lust.

71.

Endlich als der Druck an allen Enden,
Einem jeden unerträglich war,
Kam ein still Gerücht: man solle senden
Eisenwerk, man könne ohn Gefahr,
Zu Jerusalem nun wieder bauen:
Viele Juden bauten wirklich schon;
Jezt begann man heiter aufzuschauen,
Doch es fehlte noch ein Salomon.

72.

Lang schon hatte sich der Haß gemindert,
Der den Juden und den Christen trennt;
Unser Volk war längst nicht mehr gehindert
Sich zu nähern; nicht mehr so verblendt,
Den Messias und sein Reich zu hassen,
Der doch auch für uns gestorben war;
Aber die Erlösung recht zu fassen,
Dies Geheimnis war uns noch nicht klar.

73.

Die Gesellschaft jener wahren Christen,
Deren Name dir ist wohl bekannt,
Fieng nun an Gesandte auszurüsten;
Allenthalben wo man Juden fand,
Traten sie in allen Synagogen,
Als Messias Reichsgesandten auf,
Angethan mit Licht und Kraft, durchzogen
Sie die Länder all mit schnellem Lauf.

74.

Geist und Leben kam in die Gebeine
Des erstorbnen alten Israels;
Ueberall ein sehnendes Geweine,
Nach der Wiederkunft Immanuels,
Hörte man — und mischte dann sein Flehen,
Mit in diese warme Thränenfluth;
Niemand, ach! ich muß es dir gestehen,
Wuste Rath, uns allen sunk der Muth.

75.

Doch indessen waren große Schaaren
Unsers Volks noch hörter als ein Fels;
Ach! es schien als ob von Jahr zu Jahren
Wüchs der Stolz, die Blindheit Jsraels.
Diese fluchten mit verstärktem Grimme
Der verlohrnen Söhne Wiederkehr,
Zu Messias holder Hirten=Stimme.
Ach! der Zukunft Schrecken traf uns sehr.

76.

Endlich merkte man die starke Regung,
Die in unserm Volk noch niemals war.
Dieses sezte alles in Bewegung,
Jedes Herzens Sinn ward offenbar.
Jene Juden, die uns tödlich haßten,
Giengen über zu des Abfalls Heer,
Wo sie nun Vertilgungsschlüsse faßten,
Wir beschloßen keine Gegenwehr.

77.

Gegen die Gesellschaft wahrer Christen,
Unserer Bekehrung Stifterin,
Fieng man an mit Rache sich zu rüsten,
Man verfolgte sie mit hartem Sinn.
Aber plözlich war sie wie verschwunden,
Wie auf Adlersflügeln flog sie fort;
In der Wüste hatte sie gefunden
Einen frohen sichern Bergungsort.

78.

Wir hingegen stöhnten im Gedränge;
Ach wir wußten nicht wo aus und ein!
Und der schwere Druck der Sünden Menge,
Mehrte unsre herbe Seelenpein.
Unerwartet zeigten sich uns Männer
Unsers Volks, aus fernem Orient:
Jesu Christi würdige Bekenner,
Diese machten unsrer Quaal ein End.

79.

Heimlich prüften sie den Grund der Seelen,
Ob der Glaub' an Christum redlich sey?
Solche Juden durften sie nur wählen,
Sie entdeckten bald die Heucheley;
Jeden den sie treu und redlich fanden,
Schickten sie mit Geld versehen, fort;
Dann entdeckten diese Reichsgesandten,
Jedem auch den fernen Sammlungsort.

80.

Dies geschahe nun in allen Landen,
Wo das Judenvolk zerstreuet war;
Allenthalben reisten Reichsgesandten
Und so fand sich eine große Schaar
Unvermuthet in den Lustgefilden
Syriens mit lautem Jubel ein.
Möglich ist es nicht sich einzubilden,
Welche Freude drung durch Mark und Bein.

81.

Unser Fürst erschien nun, in der Mitten,
Seines Volks, ein zweyter Salomon.
Brüder! rief er: ihr habt ausgelitten!
Und wir riefen: heil dir Amrams Sohn!
Seine Augen waren Morgensterne,
Sonnenglanz sein holdes Angesicht.
Tief gebeuget stunden wir von Ferne,
Ihn zu schauen, wagten wir noch nicht.

82.

Mose theilte nun die frohe Schaaren,
So wie ehmals in zwölf Stämme ein,
Wo in jedem zwölfmal tausend waren,
Und nun zogen wir ins Land hinein.
Dieses wurde bald durchs Loos vertheilet,
Jeder baute sich mit Jubel an;
Josephs Schaden war nun ganz geheilet,
Und der Fluch des Landes abgethan.

83.

Auch Jerusalem war schon gereinigt,
Und man baute froh und schleunig fort.
Auch zum Tempelbau war man vereinigt,
Wieder auf den alten heil'gen Ort
Ihn zu bauen. Alles gieng von statten,
Jeder half und jeder suchte Ruhm
In der Hülf! in wenig Jahren hatten
Wir gebaut das neue Heiligthum.

84.

Während diesem wälzten sich die Juden,
Mit dem wilden Widerchristen Heer
Tobend, wie ein Sturm die Wasserfluthen,
Von Egypten her, und übers Meer,
Von Mittag, von Mitternacht, und Morgen,
Ihrer eine ungeheure Zahl,
Gegen unser Land; doch ohne Sorgen,
Wusten wir wer unser Heiland war.

85.

Eingedenk des Sinnes wahrer Christen,
Dachten wir an keine Gegenwehr;
Liesen ruhig sich die Feinde rüsten,
Täglich nahten sie sich immermehr,
Und der Mensch der Sünden an der Spitze,
Nahm Jerusalem ganz ruhig ein;
Und auf Zions altem Königs Sitze,
Dacht er: sollte seine Wohnung seyn.

86.

In dem Tempel waren unsre Leute,
So wie in der Stadt, gelassen still,
Stolz mit wildem Hohngelächter freute
Sich der Feind; mit frechem Siegsgebrüll
Trozte er dem großen Welt-Erlöser,
Maßte sich der Gottheit Ehre an,
Und sein Uebermuth wuchs täglich größer,
Christum auszurotten war sein Plan.

87.

Aber eh man sichs versah, erschienen
Edle Männer, zween, mit ernstem Blick=
Ruh und Majestät, in ihren Minen,
Scheuchten sie den Freveler zurück,
Wunderkräfte übten sie in Menge,
Zeugten ernst des Feindes Untergang,
Viele bebten, und im Angstgedränge,
Wurde jedem für der Zukunft bang.

88.

Und ihr Zeugnis währte vierthalb Jahre,
Aber in der Hauptsach ohne Frucht.
Alles staunte, doch der Böswicht ware
Höchst ergrimmt, er hatte längst versucht
Sie zu morden; endlich durft ers wagen,
Hingerichtet lagen sie veracht
Auf der Gassen, nach drey vollen Tagen,
Waren sie verklärt und aufgewacht.

89.

Im Triumphe schwungen sich die Helden
Zu den höhern Regionen auf.
Jezt war nun der Zeitpunct zu vergelten,
Und zu hemmen der Empörung Lauf.
Schrecklich fieng die Erde an zu beben,
Viele Häuser stürzten donnernd ein,
Viele Menschen büßten ein ihr Leben,
Viele folderte Gewissens Pein.

90.

Und der Wüthrich floh' mit seinem Heere,
Sezte dann zu Harmaggedon sich.
Tobend stellte er sich dort zur Wehre,
Lästerte und fluchte fürchterlich.
Plözlich strahlte Himmelsklarheit nieder,
Und der Herr erschien mit seinem Heer,
Es ertönten Siegs- und Jubellieder,
Jezt empfand man keinen Kummer mehr.

91.

Jetzund strömten schrecklich Bliz auf Blitze,
Donner grollten furchtbar Schlag auf Schlag.
Alle Feinde schmachteten für Hitze,
Finsterniß verhüllte diesen Tag.
Um das ganze Heer des Feindes brannte,
Fackeln gleich in dieser Feuersglut,
Jeder Einzelne der Feinde fande
Seinen Tod, in Flammen dampft' sein Blut.

92.

Und ein Engel band den Hauptrebellen,
Mit ihm den Gehülfen seiner Wuth.
Beyde schleuderte er in die Wellen,
In des Feuermeeres ew'ge Glut.
Jezo zog der Herr mit seinen Freunden,
Zu Jerusalem mit Jubel ein;
Und wir werden ewig nun von Feinden,
Und von jeder Noth befreyet seyn.

93.

Dies erzählte mir der fromme Jude,
Dann begab ich mich zum Ruheort,
Schlief, und ruhte sanft, mit frohem Muthe
Sezt ich Morgens meine Reise fort,
Meinen Vater immer mir zur Seiten,
Der mir gab von vielem Unterricht.
Ich genoß im Wandeln Seligkeiten,
Alles zu erzähl'n vermag ich nicht.

94.

Libanons gewürzte Cedernwälder,
Waren mir ein dunkles Heiligthum.
Dann auch **Palästinas** Blüthenfelder,
Dieser Pracht am Horizont herum,
Alles treibt mich an, den Herrn zu preisen,
Lauter Jubel stieg zu Ihm empor,
Segen fande ich in allen Kreißen
Dieses Landes, allenthalben Flor.

95.

Esdreloms versengte dürre Heiden,
Schwelgten jezt im Reichthum der Natur.
Große fette Heerden sah' ich weiden
Auf **Endors** und **Nains** grüner Flur.
Mir zur Linken glänzte Tabor prächtig,
In der Sonnen mildem Abendlicht.
Mich ergrief der Andacht Glut so mächtig,
Daß es mir an Ausdruck ganz gebricht.

96.

Nazareth war uns jezt angewiesen,
Um daselbst die Nacht durch auszuruh'n,
Ach in Vater Josephs Wohnung liesen
Sie uns einziehn, denn sie ware nun,
Nach der Angab' des Verklärten, wieder
Nach dem alten Muster aufgebaut.
Wonnetrunken legte ich mich nieder,
Und für tiefer Rührung weint ich laut.

97.

Monumente sah' ich aller Orten;
Wo vor Alters etwas war gescheh'n,
Dieses war mit kurz gedrängten Worten
Angezeigt, man konnte deutlich seh'n
Wo der Heiland seine Wunderthaten,
Werke seiner Herrlichkeit gethan:
Denn auf allen seinen Segenspfaden,
Traf man überall ein Denkmal an.

98.

Kurz, das ganze Land war Schrift des Lebens,
Und die ganze Bibel dargestellt.
Für den wahren Forscher nicht vergebens,
Für des Christen Geist ein weites Feld.
Hier war jedes Schriftgeheimniß offen,
Der Propheten Wort genau erfüllt,
Auch wie alles pünktlich eingetroffen,
Was der Herr in Dunkel eingehüllt.

99.

Jetzund lag der Rath des Herrn vor Augen,
Wie Er ihn so weise angelegt;
Jedes Menschen Auge konnte schauen,
Daß Ihn Menschenlieb' dazu bewegt,
Wagten wir es doch nicht auszuspähen,
Hier im dunkeln, öden Schattenthal,
Wähnten wir doch nicht als ob wir sähen
Das Geheimnis seiner Gnadenwahl.

100.

Nun ich sezte meine frohe Reise
So von Tag zu Tage freudig fort;
Fande allenthalben Seelenspeise,
Und Erquickung fast an jedem Ort.
Stärker schlug das Herz mir jede Stunde,
Die mich näher brachte Bethlehem.
Dieses erst zu seh'n, befahl die Kunde
Meines Vaters, dann Jerusalem.

101.

Endlich sah' ich auch die heil'ge Höle,
Wo mein Heiland in der Krippe lag.
Ganz zerschmolzen jauchzte meine Seele,
Und durchdachte jenen frohen Tag,
Der der sünd'gen Welt das Leben brachte,
Meiner Seele schwebte alles vor,
Was allhier geschehen; ich durchwachte
Eine Nacht; mein Geist schwung sich empor.

102.

Aber nun am frühen Morgen wankte
Wie ein Trunkner ich nach Norden hin;
Meine Hoffnung — Ihn — zu sehen schwankte,
Weil ich dessen ganz unwürdig bin.
Doch mein Vater sprach mit holden Blicken:
Ja! — du sollst den Welterlöser sehn!
Durch sein Anschau'n wirst du dich erquicken,
Um gestärkt den Pilgerweg zu gehn.

103.

An des Gihons steiler Mittagsseite,
Gieng ich schon des Morgens früh herum,
Nun erschien auf einmal — welche Freude!
Auf Moriah dort, das Heiligthum.
Rechter Hand erblickt ich mit Entzücken,
Davidsburg in ihrem vollen Glanz,
Und Jerusalem lag meinen Blicken
Offen da, so wie ein Blumenkranz,

104.

Zween Juweelen wonniglich umschlinget;
Auf dem Oelberg stieg die Sonn heran.
Ach! die Wonne die mein Lied besinget,
War viel größer als ich sagen kann.
An dem Gihon lief ich schnell herunter,
Links sah ich den Hügel Golgatha,
Wo vor Zeiten das Erlösungswunder
Blutete, ich war in kurzem da.

105.

Hier fand ich ein Creuz recht an der Stelle,
Wo ehmals sein wahrer Standpunkt war;
Wo aus des Erlösers Wundenquelle,
Strömte Heil auf die erlöste Schaar.
Gegen über an des Gihons Seite,
Sah' ich auch des Herren ofnes Grab;
Und nun sezte ich mit hoher Freude,
Jubelnd weiter meinen Wanderstab.

106.

Golgatha, nun nicht mehr Schädelstätte,
Schwelgte recht im frischen Blüthenduft;
Alle Pflanzen strömten in die Wette
Lebensbalsam in die heitere Luft.
Doch ich eilte nun mit schnellen Schritten,
Auf dem Leidens-Weg der Pforte zu,
Und ich fand beynahe in der Mitten,
Einen stillen Ort, bestimmt zur Ruh.

107.

Hier wars, wo der Heiland ehmals bange,
Zitternd unterm Creuze niederfiel;
Wo man Simon von Cyrene zwange,
Ihm das Creuz zu tragen bis zum Ziel.
Jezt erreichte ich nun bald die Pforte,
Perlenthore waren zwar nicht da,
Aber dennoch fehlen mir die Worte,
Das zu schildern, was ich damals sah.

108.

Oben über stunden diese Worte,
Golden, tief, in Marmor eingeäzt:
Gehe ein durch diese Friedens Pforte!
Freu dich! du wirst über viel gesezt,
Wenn du deine ganz befleckten Kleider,
In dem Blut des Lammes hell gemacht.
Tief gebeugt, und traurig stand ich, leider!
So weit hatt' ich es noch nicht gebracht.

109.

Doch mein Vater sprach: sey nur zufrieden!
Was du siehest, ist ein Traumgesicht,
Einst ist dir ein schönes Loos beschieden,
Bleib nur treu dem Herrn und wanke nicht,
Froh gieng ich hinein, auf allen Seiten,
Tiefe Ruhe, stille Majestät!
Allenthalben Freude! nirgends Leiden!
Jeder meiner Schritte war Gebeth.

110.

Nun auf Sion, Davidsburg zu sehen
War mein Wunsch, mein Vater brachte mich
Bald dahin, ich bat mit heißem Flehen,
Ihn zu sehen — mein Sohn du täuschest dich!
Sprach mein Vater: hier ist Davids Wohnung,
Er ist Fürst in Palästina's Land:
Denn sein Herr und Sohn gab zur Belohnung,
Ihm Israels Scepter in die Hand.

111.

Und die zwölf Apostel sind Regenten
Dieses Reiches, unter Davids Hut.
Doch der Herr hat alles in den Händen,
Von Ihm kommt was jeder denkt und thut.
Er regiert von Osten bis nach Westen,
Alle Menschen sind Ihm unterthan,
Er regiert mit Kraft nach seinem Besten,
Nur zum Menschenwohl bestimmten Plan.

112.

Auch den Tempel sah' ich, doch ich schweige,
Weil da Alles mir Geheimniß war;
Bis ich endlich auch die Höh ersteige,
Wo mir wird das Dunkle offenbar.
Hier den Pracht Jerusalems zu schildern,
Würde nur verlohrne Mühe seyn.
Unsrer Baukunst fehlt' es da an Bildern,
Ihr Erhabenstes ist da zu klein.

113.

In dem Haus, wo einst der Herr vor Zeiten
Stiftete das heilge Abendmahl,
Trat ich mit noch nie empfundnen Freuden,
Eben in denselben Pascha-Saal,
Wo die heil'gen zwölf Apostel stunden,
Plötzlich stund der König in dem Saal. —
Morgensterne waren seine Wunden,
Und sein Diadem ein Sonnenstral.

114.

Wonnetrunken sunk ich dankend nieder,
　Auf mir ruhte sein verklärter Blick;
Und er sprach: Mein Lieber! kehre wieder
　In das Feld des Kampfs und Siegs zurück!
Komm als Sieger! dort ist deine Crone!
　Ich vergieng für Wonne in dem Saal;
Ich erwachte — Siehe da! — ich wohne
　Wieder in dem alten Thränenthal.

Der Morgenstern.

1.

Wie der Stern dort huldreich lächelt,
Aus dem fernen Stralen=Meer!
Wie der Ostwind lieblich fächelt
Ueber jene Hügel her.
Warum weilt ihr Erdenkinder,
Von dem Schlafe aufzustehn?
Seht er winkt — der Tagsverkünder,
Eilt dies Schauspiel anzusehn!

2.

Dämmrung deckt noch Thal und Hügel,
Nur die Wolkensäume glühn;
Auf der Morgenröthe Flügel
Sehn wir sie dem Licht entfliehn.
Tief im Westen weilt noch immer
Schwarzes Dunkel, öde Nacht,
Und des Mondes matter Schimmer
Weicht dem Licht in seinem racht.

3.

Heitert in dem Morgenschimmer,
Brüder, euern matten Blick!
Schauet vorwärts, und nicht immer
In die finstre Nacht zurück!
Unsern Geistes Augen lächelt
Ein erwünschter Morgenstern;
Und das matte Herz umfächelt,
Wonnevoll der Geist des Herrn.

4.

Seht, wie der Propheten Worte
Mächtig in Erfüllung gehn!
Seht ihr an der Anfangs-Pforte
Diesen Lichts-Verkünder stehn?
Dieser ist der Stern der Wonne;
Wie er glänzet hoch und hehr!
Bald folgt ihm die ew'ge Sonne,
Und das Dunkel ist nicht mehr.

5.

Ach, verschlaft nicht diese Scene!
Seyd nicht träge sie zu sehn!
Denn es trocknet jede Thräne,
Und in dieses Geistes Wehn
Wird das Auge klar und heiter,
Alles um euch her wird schön,
Und ihr könnt dann immer weiter
Durch des Glaubens Fernrohr sehn.

6.

Fürchtet nicht die Nacht der Schrecken,
Die dort fern im Westen weilt,
Dunkel soll das Erdreich decken,
Bis der Tag es übereilt.
Laßt den Abfall immer wüthen,
Bis sein Mondenlicht erblaßt,
Bleibt ihr nur im stillen Frieden,
Und auf jeden Fall gefaßt.

7.

Wolken sind der Luft Gdeanken
Und Ideen der Natur;
Unbeständig ohne Schranken
Irren sie auf jeder Flur.
Wenn sie Licht des Himmels trinken,
Baden in den Ozean,
Dann mit mildem Schimmer blinken,
Fülln sie uns mit Seegen an.

8.

Aber wenn mit Finsternissen
Sie den Himmel uns verhülln,
Auch mit Blitz und Wassergüssen,
Alle Welt mit Angst erfülln,
Wenn sie auch mit falschem Schimmer
Unsre Blicke auf sich ziehn,
Ja dann sollen sie auf immer
Schamroth vor der Sonne fliehn.

9.

Trinkt der Mond das Licht der Sonne,
Dann erhellt er unsre Nacht,
Tröstet den mit holder Wonne,
Den der Zeitgeist traurig macht.
Wenn Vernunft das Licht von oben,
Wie der Mond die Sonne trinkt,
Dann wird sie empor gehoben,
Und ihr ganzes Thun geling.

10.

Aber wenn im Wasserspiegel,
Ihr ihr eignes Licht gefällt,
Sie auf jedem Wolkenhügel
Sich ein schimmernd Denkmal stellt;
Dann muß sie nach Westen schleichen,
Wann der hohe Morgen blinkt,
Und in seinem Glanz erbleichen,
Bis sie hin zum Staube sinkt.

11.

Du erhabne Geistersonne,
Urquell alles wahren Lichts,
Ozean der seel'gen Wonne,
Fülle unser leeres Nichts!
Mit den Stralen deiner Klarheit,
Helle unsre Augen auf!
Zeige uns den Weg der Wahrheit,
Und befördre unsern Lauf.

12.

Bring durch deines Geistes Wehen,
Leben in das Knochenfeld;
Laß uns vest und wachsam stehen,
Da, wo du uns hingestellt!
Bis wir einst das Ziel gefunden,
Sich der hohe Aufgang zeigt,
Und im Glanze deiner Wunden,
Sich der ganze Erdkreis beugt.

An den Erlöser.

1.

Anbetung Dir! du Weltregent!
Des Herrschen keine Schranken kennt,
Dir ist der Sieg gelungen.
Aus dunkler Ferne nah' ich mich,
Dem Thron des Lichts auf den du dich
Mit Heldenkraft geschwungen.
Kronen, Thronen,
Himmels-Heere, Engelchöre,
Majestäten,
Sinken hin, dich anzubethen.

2.

Des Vaters Unergründlichkeit,
Sein Daseyn ausser Raum und Zeit,
Die Wunder seiner Güte,
Was nie ein Geist empfunden hat,
Das bildest du in Wort und That
Dem fühlenden Gemüthe.

Hei-

Heilig! Heilig!
Hallt es wieder, in die Lieder,
Dir zum Preiße
In der Seraphinen Kreiße.

3.

In tief verborgner Herrlichkeit,
Warst du vor aller Welten Zeit
Des Vaters höchste Wonne.
Und als des Schöpfers Wort erscholl,
Die Geisterschaar dem Licht entquoll,
Da wurdst du ihre Sonne.
Mächtig, prächtig,
Wärmt und glänzet, unbegränzet,
Huld und Wahrheit,
Und erfüllt die Welt mit Klarheit.

4.

Die Menschheit fiel, entfernte sich
Vom Quell des Lichts, und flohe Dich,
Der Seligkeiten Fülle.
Du rufst: ist kein Erlöser da!
Der Himmel schweigt, sinkt fern und nah
In tiefe Trauerhülle.
Hohe, frohe
Ruh den Kreißen, dich zu preisen,
Einzuflößen,
Sprachst Du: Ich will sie erlösen!

5.

Der Himmel hört es, staunt und schweigt,
Der Seraph sich am Throne neigt,
Nun tönt die hohe Feyer.
Der Harfen Jubel schallet weit,
Lobsinget Ihm in Ewigkeit,
Dem göttlichen Erfreuer!
Hallet! Schallet!
Himmelssphären, Ihm zu Ehren,
Hallelujah!
Singt dem Herrn, dem Gott Jehovah!

6.

Doch kein erschaffner Geist erräth,
Den Plan, den deine Majestät
In tiefes Dunkel hüllte.
Der Engel staunt ins Dunkel hin,
Bis dein erhabner Liebessinn
Den hohen Rath enthüllte.
Deine reine
Holden Triebe ew'ger Liebe
Zu ergründen,
Kann kein Engel Worte finden.

7.

Nun wirst du Mensch, gering und klein,
Und wählst mit Fleiß verhüllt zu seyn,
In lauter dunkle Schatten.
Zwar strahlte dein verborgnes Licht,
Zu Zeiten denen ins Gesicht,

Die

Die Lust zu sehen hatten.
Kleine, reine
Herzenskinder, arme Sünder,
Haben Augen,
Die Dich zu erkennen taugen.

8.

Du gehst den schwersten Leidenspfad,
Und zeigest nun mit Wort und That,
Die Macht der ew'gen Liebe.
Denn in der allergrösten Pein
Den Peinigern noch hold zu seyn,
Giebt es wohl stärkre Triebe?
Ach nein! nur dein
Marterdulten, ohn Verschulden,
Wer kanns wehren?
Muß der Höllen Macht zerstören.

9.

Du stirbst, indem dein Auge bricht,
Empfindst du deine Gottheit nicht;
Du stirbst den Tod der Sünder.
Nun ist der große Plan vollbracht,
Du hast durch deinen Tod gemacht
Aus Sündern Gotteskinder.
Fröhlich, seelig
Wird nun jeder Missethäther,
Noch auf Erden,
Wenn er Dir will ähnlich werden.

10.

Der Gottheit Glanz bricht nun hervor,
Du sprengst mit Macht des Todes Thor,
Und schwingst dich auf zum Throne.
Und in verklärter Menschheit Pracht,
Empfängst du neue Herrscher Macht,
Und trägst die Siegeskrone.
Neue, treue
Jubellieder, hallen wieder
Dich zu preisen,
Hoch in allen Himmelskreißen.

11.

Nun herrschest du, dein Geist regiert,
Die Menschheit wird von Ihm geführt,
Durch Leben, Dulten, Leiden.
Nur dadurch wird der Sieg erkämpft,
Die Macht der Finsternis gedämpft,
Geführt zu Seligkeiten.
Kleinheit, Reinheit,
Lieb und Demuth, Sünder Wehmuth,
Sind dem Christen
Nöthig sich zum Kampf zu rüsten.

12.

Erlösung ist dein Herrscherplan,
Die Sünden werden abgethan,
Und ihre Folgen schwinden.
Sie dienen nun als Mittler Dir,
Zu Seegenungen für und für,

Der Menschen Heil zu gründen.
Schneller, heller
Glänzt die Klarheit dieser Wahrheit,
Wenn wir handeln,
Fluch in Segen umzuwandeln.

13.

Nur unter deinem Schutz allein
Kann man recht froh und ruhig seyn,
Vollkommen sicher leben.
Wer dieses sucht, der muß sich bald,
Mit allem, ohne Vorbehalt,
Dir gänzlich übergeben.
Meiden, streiten,
Blut und Wunden, bange Stunden,
Viele Leiden,
Sind ihm Bahn zu Seligkeiten.

14.

Noch niemals in der Christenheit,
Nur jezt in dieser lezten Zeit,
Verkennt man diese Wahrheit.
Man zweifelt und bespöttelt sie,
Man forscht, und prüft, und sieht doch nie
Den Glanz von ihrer Klarheit.
Und Du, siehst zu,
Still und schweigend, tief sich beugend,
Flehn die Frommen:
Herr! wird deine Stund bald kommen?

15.

Sie kommt! Sie kommt im Jubelhall,
Im Schweigen lauscht ein Donnerschall,
Und du bist da im Blitze.
Nun sieht man dich und zweifelt nicht,
Man kennt dich an dem Wunden-Licht,
An deinem Königssitze.
Traurig, schaurig
Stehn die Spötter, ihre Götter
Sind verschwunden,
Für sie wird kein Heil gefunden.

16.

Wir Christen müßen wachsam seyn,
Uns bethend deiner Zukunft freun,
Die Lampen brennend halten.
Und wenn die Macht der Finsternis,
Uns quält mit Spott und Aergerniß,
So lassen wir Dich walten.
Deine kleine
Heerde lallet, hoch erschallet
Hosianna!
Bald ertönt Dein Maranatha!

An den Erlöser.

1.

Mein Heiland! mein Erlöser!
Blick unsre Sehnsucht an!
Sie wird nun immer größer,
Auf unsrer Pilgerbahn.
Uns hüllt der Dämmrung Schleyer,
In tiefes Trauern ein,
Wann athmen wir doch freyer?
Wann wirst du bey uns seyn?

2.

Wir harren schon so lange,
Und du erscheinst noch nicht;
Im Harren wird uns bange,
Wir sehnen uns nach Licht.
Des Irrsals dunkle Schatten,
Umgeben uns mit Macht.
Ach stärk uns! wir ermatten,
In dieser öden Nacht.

3.

Zwar deines Geistes Wehen,
Winkt uns zum frohen Ziel;
Doch Leider! Ach! wir sehen
Von diesem Licht nicht viel.
Die Augen sind zu blöde,
Die Luft ist dumpf und schwül,
Der Weg ist schmal und öde,
In diesem Weltgewühl.

4.

Und unsrer Lampe Schimmer
Ist matt, sie glühet nur,
Bald leuchtet sie uns nimmer
Und wir verliern die Spur.
Erbarmer, dies verhüte!
Stärk unsern Lampenschein!
Und laß doch deine Güte
Bey uns recht thätig seyn.

5.

Mit neuem Muth beseelet,
Gehn wir, und fürchten nichts.
Du hast uns ja erwählet,
Zu Bürgern deines Lichts.
Du wirst uns nicht verlassen,
Begleit' uns ungesehn
Auf unsrer Pilgerstrassen,
Wohl uns! es wird geschehn!

6.

Nur Dulten, Lieben, Leiden,
Sey unsre ernste Pflicht.
Mit Wachen, Bethen, Streiten,
Verirren wir uns nicht.
Und bleibst du noch so lange,
Wolan! wir harren dein,
Wird uns zuweilen bange,
So wirst du uns erfreun.

7.

Und eh wirs uns versehen,
Wohl uns! so bist du da!
Auch jezt schon, ungesehen,
Bist du uns innig nah.
Ach! könnten wirs empfinden,
Wie glücklich wären wir;
Ach! richte doch uns Blinden,
Die Augen recht zu dir!

8.

Und öfne sie zum sehen,
In deinem reinen Licht!
Erhör doch unser Flehen,
Du weist was uns gebricht!
Dann wandern wir aufs Neue,
Und fassen hohen Muth;
Mit felsenvester Treue,
So gehts am Ende gut.

Die Insel Elpion.

Nah an Elpions östlichem Ufer im Schatten der Buchen,
Saß mit trübem Aug' der trauernde Selmar und weinte.
Röthlich glänzten die Spitzen der Hügel im Scheiden der Sonne,
Turteltauben Gegirre, das Plätschern der Wellen am Ufer,
Dann des Ostwinds Gerispel im Gipfel der zitternden Espe,
Brachten Leben ins dunkle Thal, das Selmar durchkämpft, und
Durchgeweint hatte, nun saß er am schattigten Hügel und schaute
Starr nach Osten, ihm klopfte das Herz, er wähnte von Ferne
Segel und Mastbäume steigen zu sehn am Horizont aufwärts.
Lange starrt' er dorthin, mit vorwärts strebendem Haupte;

Lau-

Lauter pochte die Brust, doch nun erloschen die Schimmer
In der Tiefe des Meers, das mattere Glänzen des Mondes
War zu schwach, die geliebten Bilder dem Auge der Sehnsucht
Selmars nahe zu bringen, doch lispelte tröstende Hofnung
Tief ins schmachtende Herz: **Er kommt! Er kommt! der Geliebte!**
Selmar lief mit beflügeltem Fuß zurück zu dem Kreise
Seiner Geliebten, der himmlische Ton, **Er kommt!** übereilte
Diese harrenden Horcher, noch eh sie den Herold erblickten.
Staunen, und Jubel, und Zweifel durchschwirrten wie irrende Vögel,
Wenn sie dem Käfig entschlüpfen, den Saal, sie stoßen ans Fenster,
Wähnen da Ausgang zu finden, und Ach! es ist täuschende Hofnung.
Selmar! begann nun Alfried mit Sorge und thränendem Lächeln:
Selmar! Du weist wie oft uns steigende Wölkchen im Osten
Täuschten, wie oft uns Nebel, Segel und Mastbäume waren,
Selmar! täusch' uns nicht wieder, wir werden Ihn sehn, den Geliebten,

Aber

Aber nicht hier; wir kämpfen den Kampf des
muthigen Glaubens;
Dann umarmen wir uns am Thron, der Huld-
reiche lächelt
Seligkeit auf uns nieder; nur dies ist die einzige
Hofnung
Die uns nicht täuscht, die übrigen alle sind leidige
Tröster.
Alfried! gabs Selmar zurück: sey freudig! wer
zweifelt, empfäht nicht.
Sah ich sie nicht die schimmernden Segel, die
thürmenden Masten,
Wie sie im Osten dem Meer entstiegen, die Wol-
ken durchbohrten?
Dünste waren das nicht, nicht Nebel, nicht luf-
tige Bilder.
Und Er weiß ja auch, daß Gräuel an Gräuel gekütter,
Hoch wie Helvetiens Alpen, sich gegen den Him-
mel empören.
Jezt ist der lezte Zeitpunkt; Jezt muß Er kom-
kommen und siegen.
Woldemar stand, die Hand an der Wange, mit
sinkendem Blicke.
Sanft mit gemäsigter Stimme, erhub er den Ton:
Ihr Geschwister!
Sprach er mit freundlichem Ernst; Er kommt nur
am Lezten der Tage;
Jezund kommt Er noch nicht, sein Reich ist nicht
irrdisch, wir kämpfen

Bis

Bis aufs Blut, wir bleiben getreu, und sterben mit Freuden,
Wenn es der Wüthrich gebeut, der entfesselte Geist überwindet
Alle Mächte der Höllen; er mag meine Asche zerstäuben;
Auf das Meer sie säen, der Wallfisch mag sie verschlingen,
Fern zum Nordpol sie tragen, der Tiefe des Meers übergeben,
Nie geht der Keim zum verklärten Cörper verlohren, ich werde
Sicher ihn finden, und dann schweb ich dem Herren entgegen.
Dies ist meine gegründete Hofnung, die Andre ist ist schwankend.
Alle senkten den Blick, mit trauriger Mine, und Thränen
Perlten in jedem Aug' und ängstlich schweigende Stille
Ließ den Laut des bohrenden Würmchens von ferne vernehmen.
Endlich erhub dort hinten auf niedrigem Stülchen der alte,
Grau im göttlichen Leben gewordene **Erwin** mit Würde,
Ernst die männliche Stimme, er seufzte, **Woldemar!** sprach er,
Trübe doch jezt nicht den thränenden Blick mit irrendem Zweifel!

Kann

Kann uns der Geist des Herrn mit leeren Erwartungen täuschen?
Hat nicht der Jünger der Liebe der heiligen Urkunden Lezte,
Uns als Wort des Herrn empfohlen? und sagt sie nicht deutlich,
Er wird kommen sein Reich zu gründen auf Elpions Insel?
Mit dem Hauch seines Mundes vertilgen den Menschen der Sünde?
Kannst du dem müden Wandrer erquickendes Labsal versagen?
Oder dem Kranken am Thor des Todes die Herzstärkung rauben?
Sieh wir harren nun hier und warten mit lechzender Sehnsucht,
Bis Er kommt; verzeucht Er noch länger, so dulten wir ruhig,
Trübsal und Bande, wir bluten für Ihn, und sterben mit Freuden,
Denn Er starb auch für uns, wir kommen nach frohem Erwachen,
Dann mit Ihm zurück, und feiern den Sieg der Erlösten.
Gottfried lächelte sanft, er blickte umher, und sein Auge
Strahlte für Wonne, und tief aus dem Herzen e tquollen die Worte:

Hei

Heil dir Elpions Kämpfer! du Vater so vieler Erweckten!
Deine Rede ist külender Regen auf brennendem Sande.
Ja Er kommt gewiß — Immanuel kommt unvermuthet:
Tief empfindet mein Herz die hohe Ahnung, Er komme!
Ja Er komme bald! sein Wort ist heilige Wahrheit.
Mehrere Freunde versammelten sich in der Halle der Frommen,
Theils Bekannte, auch Unbekannte, erschienen im Kreise
Harrender Christen, der Gruß des Friedens ertönte im Saale.
Kuß und Händedurck wechselten um — doch dumpfes Getöße
Weckte horchende Stille, ein wilder Krieger erfüllte
Brüllend mit rauher Stimme die friedliche Halle, er sagte:
Ihr seid Gefangne des Königs der Menschen! und schickt euch zum Tode!
Morgen ertönt sein Fest auf der Burg, verherrlichen sollt ihr
Alle die Feyer, das Blut der Rebellen soll kochen im Feuer!
Keiner versuch' zu entfliehen, an allen Thüren ist Wache.

Stamp-

Stampfend kehrt' er um mit rasselndem Schwerd und Musquete;
Schloß die Thür, sein Schritt verhallt', in dem schweigenden Saale.
Alle saßen und standen in tiefer Stille und Thränen
Rollten die Wangen herab, nur Erwins glänzendes Auge
Starrte freudig empor. Ihr Brüder! rief er, erhebet
Nun das Herz zu Ihm hinauf, die Zeit ist gekommen,
Wo des Glaubens höchste Probe Bewährung erfordert.
Kniet im Staube! es ist das lezte Gebeth in dem Staube.
Herrscher des Himmels, und König der Welten! nun ist sie gekommen;
Da ist sie, die Bängste der Stunden, und wir sind erwählet
Diesen Kampf zu bestehen, den lezten und schwersten der Kämpfe.
Du hast versprochen bey uns zu seyn bis ans Ende der Tage,
Hast versprochen Muth zu geben, und Kräfte dem Schwachen,
Taufe nun jezt mit Feuer und Geist die ermattete Seele;
Wir sind müde für Jammer, und müde des ewigen Kämpfens;
Thue noch einmal Wunder, gieb Muth dem wankenden Pilger!

Du

Daß dich keiner von uns verläugne, nur standhaft bekenne.
Was du vor achtzehnhundert Jahren versprochen, das hältst du,
Du der Gott der Wahrheit! der Erste und Lezte, dein Wort ist
Amen! wir sterben darauf; die der Hülle entfliehende Seele
Soll der sterbenden Zunge noch deinen Namen entlocken.
Wann unser Blut im Feuer verdampft, dann stammeln die Lippen:
Herr wir sterben für dich! der Wind verweht dann die Asche,
Aber auch diese noch, bildet im Hinflug das Zeichen des Creuzes.
Allenthalben erscholl nun im Saal ein thränendes Amen!
Selmar erstand zuerst, und sprach: Ihr theueren Brüder!
Last uns das Abendmal feiern, das Lezte im irrdischen Leben!
Freudiger Beyfall in jedem Gesicht ermunterte Jeden.
Erwin der Hausvater eilte ins Kämmerlein, suchte und fand auch
Brod und Wein, und stellte es hin auf den Tisch in der Mitten.
Einer der Fremden, der in die Gesellschaft am Lezten gekommen,

Trat

Trat ehrwürdig herzu, und sprach: Ihr Brüder erlaubt mir:
Daß dies lezte Mahl der Lieb' ich austheilen dürfe!
Alle schauten den Fremden an, und erlaubten es gerne.
Ernsthaft blickte der Fremde nach seinen Begleitern und sagte:
Singt Jehovah ein Lied! Sie sungen mit lieblicher Stimme.

*) Singt Jehovah neue Lieder!
Weil er Wunder that.
Sieg errung Ihm seine Rechte,
Und sein heilger Arm.
Jehovah zeigte seine Hülfe,
Und that vor Heiden seine Güte kund.
Er dacht an seine Huld und Treue
Zum Heil des Hauses Israels.
Es sahen aller Erde Enden
Wie unser Gott uns half,
Jehovah, jauchzet alle Welt,
Frohlocket, singet, rührt die Saiten.
Jehovah spielt auf Harfen,
Auf Harfen und mit Psalterklang,
Stoßt in Trompeten und Posaunen;
Frohlockt im Angesicht des Königs Jehovah,
Das Meer und seine Fülle brause
Die Erde, und die sie bewohnen.
Die Flüsse klatschen in die Hände;

Die

*) Der 96 Psalm nach Deresers Uebersetzung.

Die Berge jauchzen allesammt
Vorm Angesicht Jehovah, denn er kommt,
Der Erde Recht zu sprechen.
Er wird den Weltkreis nach Gerechtigkeit,
Nach Billigkeit die Völker richten.

Naht Euch, theuere Brüder! so sprach der Fremde nun ferner:
Kniend empfaht das Mahl der Liebe! sie kamen und knieten.
Und Er nahm das Brod und brach es — mit starrenden Blicken
Staunten Alle Ihn an; mit Majestät stralten die Wunden;
Glanz durchbrach die geborgte Hülle, da stand Er — Er selbsten.
Könnte man sterben für Freude, im Anblick des Fürsten des Lebens,
Warlich! sie wären Alle gestorben, für jubelnder Freude.
Einer von seinen Begleitern, trat vor, wie der Vollmond im Aufgehn,
Erwins früher entschlafene Gattin, zur Seiten ein Engel
Im Lasurnen Gewand, Ihr erstes Tächterchen war es.
Und die Freundin, die treue Gefährtin des irrdischen Lebens,
Schwebten nun auch herzu mit Erwins verstorbenen Lieben.

Er-

Erwins Kinder befanden sich ebenfalls in der Gesellschaft;
Aelternde Söhne, und Töchter, und Enkel, vom Schauer des Todes
Ganz durchdrungen; sie sahen den Herrn, und sahen die Mutter
Wie aus dem Rachen des Löwen gerettet, so strömte nun Friede.
Fluthend durch ihre Seelen, doch Ehrfurcht gebote zu schweigen.
Nehmet hin und esset, es ist mein Leib! so sprach **Er!**
Gab dann jedem ein Stücklein Brods, und nahm nun den Wein auch,
Sprach: **es ist mein Blut, nun trinket All, aus dem Becher!**
Alle assen und trunken, und so, wie sie assen und trunken,
Wurden Alle verklärt, sie schwebten wie goldene Wölkchen,
Wenn sie am heiteren Morgen die Frühlings-Sonne bestrålet.
Jezt umarmte nun **Erwin** die Wiedergefundenen Alle,
Auch die Söhne, Töchter und Enkel umringten die Mutter;
Küßten die englische Schwester, die Freundin mit jubelnder Wonne.
Aber Woldemar stand noch im dämmernden Dunkel, er wähnte

Daß dies Alles ein Traum sey, ihn blickte mit Liebe der Herr an.

Woldemar! sprach Er: Du glaubst auch dann nicht, wann du mich siehest? —

Ach! erwiederte Woldemar: wüßt' ich nur, daß es kein Traum wär!

Nun so erwache denn, versezte der Herr, zum ewigen Leben!

So wie der Wind das dunkle Gewölk' von der Mondscheibe wegweht

Und sie dann ruhig und heiter die stillen Thäler durchglänzet,

So auch Woldemar. Alles sank hin zu Immanuels Füßen,

Unaussprechlich war die Empfindung, nur stummes Entzücken

Strahlte aus jedem Aug, der Seeligkeit Fülle durchdrung sie.

Jezt erhub sich der Herr, und sprach: wir gehen Ihr Lieben!

Hin ans östliche Ufer, dort harret die seelige Heerschaar,

Auf den wichtigsten Morgen der je aus dem Osten emporstieg.

Abbadons Tag ist gekommen, sein Maaß fliest über von Gräueln.

Plözlich erbebte das Haus, und Schlösser und Riegel entwichen;

Jede Thür war offen, die Wächter entflohen für
Schrecken.
Und die Gesellschaft schwebte im Glanz an der
Seite des Herren,
Hin zum östlichen Ufer, ein lichtes Gewölke bedeckte
Weit und breit die Fläche des Meers, und Tausende standen
Auf dem lichten Gefield', die Gesellschaft schwebte
hinüber.
Man empfieng sie mit Jubel und unaussprechlicher
Freude.
Selmar schämte sich jezt seiner Einfalt, und gestrigen Schiffe,
Aber indessen durchirrte die Stadt ein tödlicher
Schrecken,
Viele hatten das Wunder gesehn, und die Wächter erzählten
Treulich die wahre Geschichte dem Hauptmann der
Leibwacht des Königs,
Dieser dem König; mit steigender Wuth befahl
Er ihm, schleunig
Einige Reuter den Flüchtigen nachzuschicken, nun
traten
Mit gesträubtem Haar, und rollenden Blicken, die
Wächter
Von der Warte des östlichen Ufers herein, und
erzählten,
Daß das ganze Meer mit himmlischen Schaaren
bedeckt sey.

Wütend befahl der König die Wächter in Stücke
zu hauen,
Alle Canonen der Stadt geschwind in Bewegung
zu sezen.
Himmlische Heere! — des lach' ich! — so schnaubte
der Wütrich, und bebte.
Hundert Canonen reißten des Morgens nach Osten,
ein Herrzug
Aus viel tausend Kriegern begleitete sie, und der
König
Ritt mit seinem getreuen Gehülfen vorn an der Spize.
Dort auf der Höh' befahl er mit Wuth sich in
Ordnung zu stellen,
Vornher stunden die hundert Canonen, dahinter
die Schaaren,
Dann zur Seiten der König mit seinem getreuen
Minister.
Wie ein Lichtmeer strömte von Osten die himmli-
sche Heerschaar,
Vorn der vielgekrönte König auf schimmerndem
Rosse.
Abbadon zagte, und doch befahl er Feuer zu geben;
Aber der Donner des Herrn, fahrt hin ihr Ver-
fluchten, und kämpfet
Gegen euch selbst im feurigen See, eurer eige-
nen Heymath!
Fuhr mit flammendem Bliz dorthin, sie flohn in
die Ferne,

Jezt

Und ein Glutstrom schwemmte sie weg zum ewigen
Abgrund.
Jezt erscholl das Hallelujah der himmlischen
Heerschaar;
Auch die Bürger der Stadt und des Landes, befreyt vom Tyrannen,
Strömten jauchzend herzu, und jubelten Lieder des
Sieges.

Das himmlische Heer.

Mutter Erde sey willkommen!
Sey geseegnet Vaterland!
Dankt dem König all' Ihr Frommen,
Die Ihr Ihn so treu bekannt!
Dieser Morgen,
Tilgt die Sorgen,
Und nun strömt der ew'ge Frieden
Auf das Brüdervolk hienieden.

Die Erdenbürger.

Preis sey dir du Weltversöhner,
Endlich, Endlich bist du da!
Glänzte je ein Morgen schöner,
Den ein Erdenwaller sah?
Heil und Segen,
Strahlt entgegen
Unsern rothgeweinten Blicken
Und erfüllt uns mit Entzücken.

Das himmlische Heer.

Preist den Herrn bethränte Hügel!
Freut euch eurer stolzen Ruh!
Auf der Morgenröthe Flügel,
Schwebt euch ew'ger Frühling zu,
Und die Lieder,
Unsrer Brüder.
Sollen hoch auf Euch erschallen,
In den Thälern fern verhallen.

Die Erdenbürger.

Ach wie deine Wunden glänzen,
Wie die Seitenwunde glüht!
Wie die Liebe ohne Gränzen,
Auf dem Dornenkranze blüht.
Hallelujah!
Nun bist Du da!
Du der ganzen Schöpfung Sonne,
Aller Geister höchste Wonne!

Das himmlische Heer.

Friede! Friede! ew'ger Friede
Füllt die Erde weit und breit,
Stimmt mit ein zum Jubelliede,
Du Natur im Feierkleid!
In den Wäldern,
Auf den Feldern,
Alles was sich regt zum Leben,
Soll des Herren Lob erheben.

Die Erdenbürger.

Wir sind dein, wir Adamskinder,
Dies ist unsre Seeligkeit.
Wir sind dein, du Ueberwinder!
Dein in alle Ewigkeit.
Jauchzt Ihr Frommen,
Er ist kommen,
Er den unsre Seele liebet,
Die sich Ihm nun ganz ergiebet.

Alle zusammen.

Triumph! Triumph! Er der Gesalbte sieget;
All, Ihr Gesalbten freuet Euch!
Triumph! Triumph! die alte Schlang erlieget
Zerstört ist ihr nun finstres Reich.

Wohl uns! Wohl uns! die wir den Herren kennen,
An seinem Blick und Wundenlicht.
Wohl uns! Wir dürfen uns nun seine Brüder nennen,
Er! — Unser Freund beschämt uns nicht.

P.O.Germ 699 s
ke

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jung-Stilling, Johann Heinrich,

Chrysäon, oder das goldene Zeitalter in vier Gesängen nebst einigen Liedern und Gedichten

Nürnberg 1818

P.o.germ. 697 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112095-9